

ROCK KIMMOBILI

The image features a stylized graphic design on a black background. The central element is the text "ROCK KIMMOBILI" rendered in a bold, 3D, blocky font. The letters are cyan with white outlines, giving them a three-dimensional appearance. A large, abstract, multi-colored shape in shades of magenta and cyan is layered over the text, resembling a stylized figure or a complex geometric form. The shape has sharp, angular edges and a dynamic, almost dancing posture. A vertical yellow bar is visible on the right edge of the image.

Impressum

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG),
Moselerstr. 25, 6000 Frankfurt/M. 1, Tel. 069/25 00 38

ROCKMOBIL-Projektleitung/Texte: Günter Pleiner, LAG

Gestaltung: Britta Heblich, Hüttenberg

Layout: Marbuch-Verlag, Marburg

Fotos: B. Heblich, Ch. Mann, U. Severin u.a.

Druck: Druck-Kollektiv, Gießen

Wir danken dem Beltz-Verlag, der Projektgruppe Margaretenhütte e.V. Gießen und den ROCKMOBIL-Bands
für die freundliche Überlassung von Text- und Bildmaterial

Frankfurt a.M., März 1988

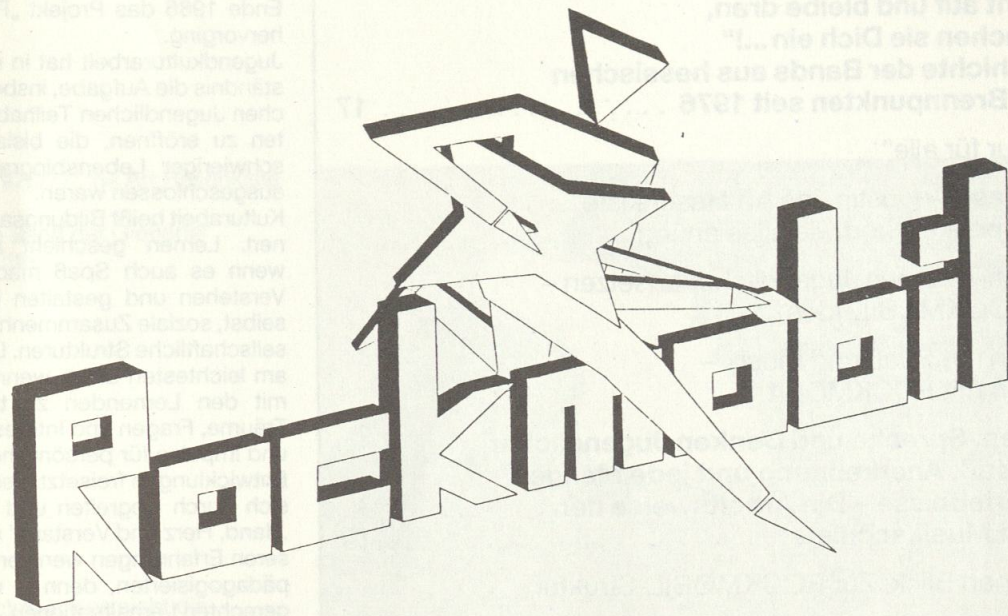
Preis: 20,- DM

1. „...erst mal sein...“ – ROCKMOBIL im Bild 3

2. Bildung – Kultur – Pop- und Rockmusik: Kulturelle Bildungsgerechtigkeit mit Jugendlichen aus hessischen Sozialen Brennpunkten 17

3. „Gib' nicht auf und bleibe dran, sonst machen sie Dich ein...!“ Die Geschichte der Bands aus hessischen Sozialen Brennpunkten seit 1978 17

3.1. Kultur für alle 17



**„Die Rollende Musikschule in hessischen Sozialen Brennpunkten“
Ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessens e.V.**

Mit der vorliegenden Broschüre wird die zehnjährige musikpädagogische 40-jährige Erfahrung in hessischen Sozialen Brennpunkten nachgezeichnet, aus der Ende 1988 das Projekt „ROCKMOBIL“ hervorging.

Jugendkultur ist Teil in unserem Ver- ständnis die Aufgabe, insbesondere zu- chen jugendlichen Teilnehmenden ge- hen zu fördern, die Bildung aufgrund schwerer Lebensbedingungen davon ausgeschlossen waren. Die Kulturelle Bildung ist ein zentraler Bestandteil der hessischen Sozialen Brennpunkte, wenn es auch sehr nicht, sondern Verstanden und gestalten können, sich selbst, soziale Zusammenhänge und ge- seitschaftliche Strukturen. Lernen erfolgt am liebsten in es jedoch mit den Lernenden auf die und soziale können vollstän- hundert mit- und nach un- in künstlich- wicklungs- geordneten Lernprozessen sind für die hessischen Sozialen Brennpunkte ein wesentlicher Bestandteil der hessischen Sozialen Brennpunkte. Die hessischen Sozialen Brennpunkte sind im Rahmen der hessischen Sozialen Brennpunkte nicht zuletzt als präsent

INHALT

Vorwort

1. „...Erst 'mal sehn...“ – ROCKMOBIL im Bild	3
2. Bildung – Kultur – Pop- und Rockmusik: Kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen aus hessischen Sozialen Brennpunkten	17
3. „Gib' nicht auf und bleibe dran, sonst machen sie Dich ein...!“ Die Geschichte der Bands aus hessischen Sozialen Brennpunkten seit 1976	17
3.1 „Kultur für alle“	
3.2 Der Hase Augustin, 'ne Art Hasenkiste als „Speaker“ und wie alles anfing	
3.3 An den Träumen Jugendlicher ansetzen – Die ROCKMOBIL-Idee	
3.4 Lernen mit Spaß und Musik – Lernen mit ROCKMOBIL	
4. Phantasien, Sprache und Denken Jugendlicher treffen, Spaß, Anerkennung und jede Menge positive Erlebnisse – Die Arbeitsweise der Rollenden Musikschule	19
4.1 Auf einen Blick: Zur ROCKMOBIL-Struktur	
4.2 Was ROCKMOBIL will: (Didaktische) Überlegungen zur musikpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen aus Sozialen Brennpunkten	
4.3 Hinfahren, Aufbauen, Üben... Wie ROCKMOBIL arbeitet	
4.4 „Die nehmen ja die ganzen Instrumente wieder mit!“ – Mobiler Instrumenteneinsatz in der „Rollenden Musikschule“	
4.5 Des einen Freud' ist des andern Leid': Das ROCKMOBIL-Haus	
4.6 „Produktionsmittel“ in der Jugendarbeit: Das ROCKMOBIL-Instrumentarium	
4.7 Rockmusik und Mädchen – Mädchen im ROCKMOBIL	
4.8 Öffentlichkeitsarbeit: Selbstbewußt Kontakte zu anderen knüpfen...	
4.9 Tabelle: Die Zusammensetzung der ROCKMOBIL-Bands	
5. Vorwärtsgerichteter Rückblick: 1 Jahr ROCKMOBIL	24
6. „Bands intern“: Tune Up (Gießen) und Horizont (Marburg)	25
7. Pressespiegel ROCKMOBIL	41
8. Adressenverzeichnis „Jugendarbeit und Rockmusik“	53
9. Ausgewählte Literaturhinweise	54

Mit der vorliegenden Broschüre wird die zehnjährige musikpädagogische Jugendkulturarbeit in hessischen Sozialen Brennpunkten nachgezeichnet, aus der Ende 1986 das Projekt „ROCKMOBIL“ hervorging.

Jugendkulturarbeit hat in unserem Verständnis die Aufgabe, insbesondere solchen Jugendlichen Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen, die bislang aufgrund schwieriger Lebensbiographien davon ausgeschlossen waren.

Kulturarbeit heißt Bildungsarbeit und Lernen. Lernen geschieht am ehesten, wenn es auch Spaß macht, bedeutet Verstehen und gestalten können, sich selbst, soziale Zusammenhänge und gesellschaftliche Strukturen. Lernen erfolgt am leichtesten dann, wenn es jederzeit mit den Lernenden zu tun hat, ihre Träume, Fragen und Interessen aufgreift und Impulse für persönliche und soziale Entwicklungen freisetzt. Lernen vollzieht sich durch Begreifen und Handeln mit ‚Hand, Herz und Verstand‘ und nach unseren Erfahrungen weniger in künstlich-pädagogisierten, denn in wirklichkeitsgerechten Lernsituationen.

Populäre Musikrichtungen sind für Jugendliche aller gesellschaftlichen Schichten ein wesentlicher Bestandteil ihrer Kommunikation, Ausdrucksmöglichkeit ihrer Persönlichkeit, Markstein und Fixpunkt im Rahmen der Identitätsfindung und nicht zuletzt stets präsender Faktor der Freizeit- und Lebensgestaltung. Pop- und Rockmusik erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt, gleichsam im Selbstlauf, zu selbstgesteuerten, von Langfristigkeit und Ernsthaftigkeit getragenen Projekten.

Für eine pädagogische Arbeit, die sich von den Interessen und Fähigkeiten ihrer Zielgruppe leiten läßt, ist es unerlässlich, wesentliche Ausdrucksformen und Handlungsfelder junger Menschen aufzugreifen. Musik, und hier insbesondere das populäre, jugendgemäße Musikgenre in seinen verschiedenen stilistischen Ausprägungen, wird vor diesem Hintergrund zum nicht länger zu vernachlässigenden Medium der Bildungs- und Freizeitarbeit, zum individuellen, sozialen und gesellschaftspolitischen Lernfeld.

Das 1986 gestartete Projekt „ROCKMOBIL – Rollende Musikschule“ greift derartige Überlegungen auf und führt die seit 1976 in verschiedenen hessischen Obdachlosensiedlungen begonnenen musikpädagogischen Ansätze fort. Die einzelnen Entwicklungsetappen und die Arbeitsweise von ROCKMOBIL in Wort und Bild darzustellen, ist Ziel dieser Broschüre.

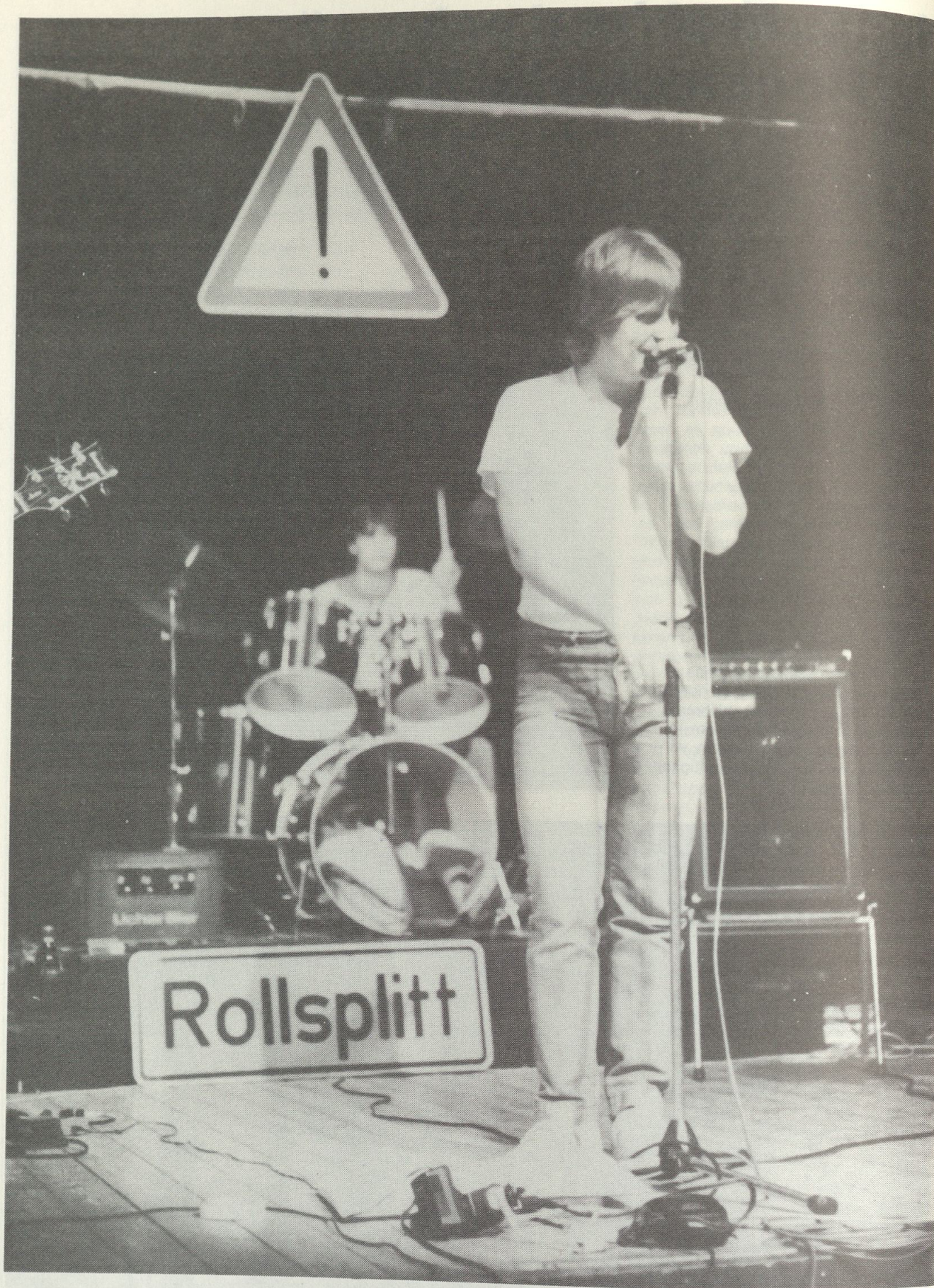
1. „...Erst 'mal sehn...“ Rockmobil im Bild

Gründerzeit 1976/77: 'ne Art Hasenkiste
als speaker...
Tune Up – die Band der Gießener
Margaretenhütte



Pop- und Rockmusik erreicht die
Sprache und das Denken Jugendlicher,
setzt an ihrer Lebenswelt und ihren
Träumen an und führt, gleichsam im
Selbstlauf, zu selbstgesteuerten, von
Langfristigkeit und von Ernsthaftigkeit
getragenen Projekten.



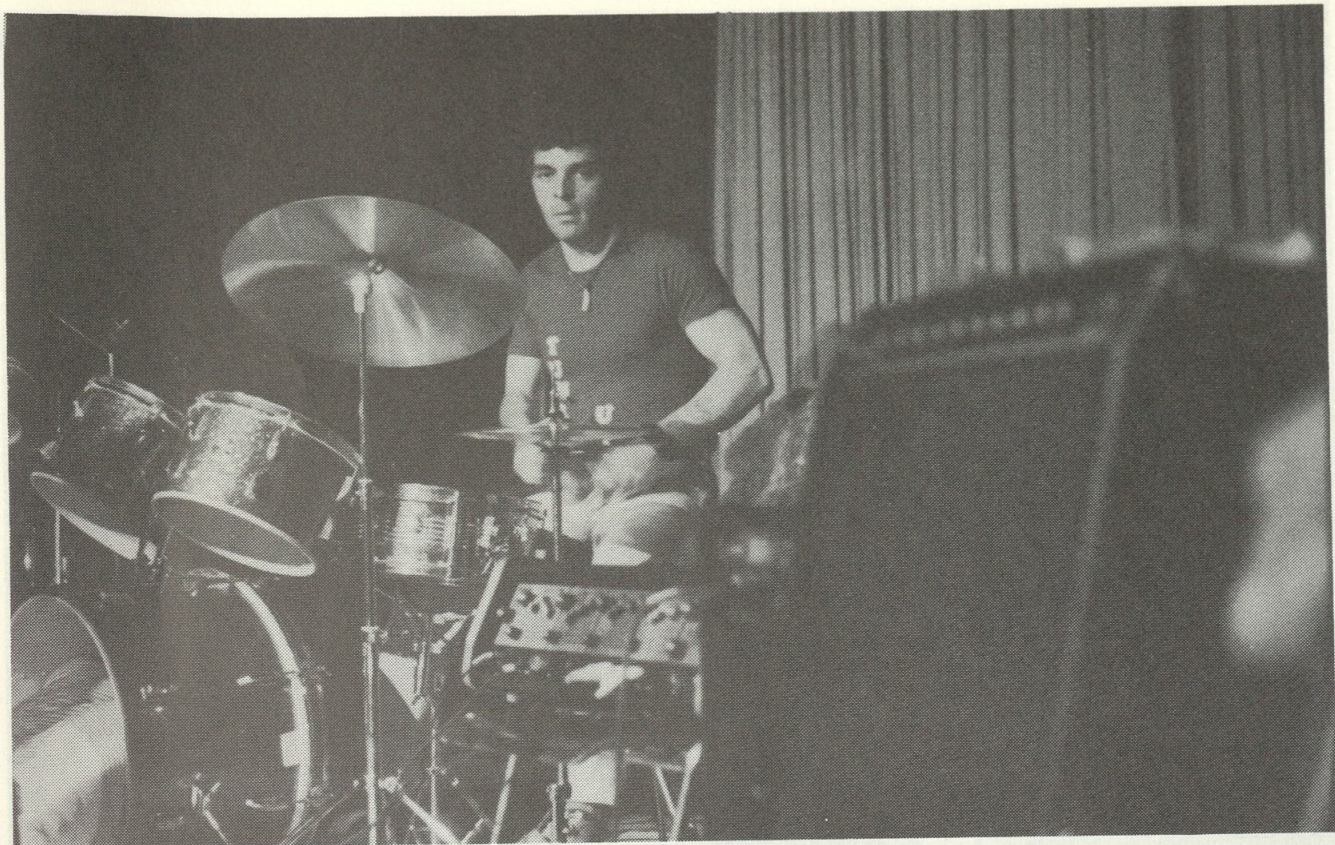


Fetziges Musik, eigene Texte: Rollsplitt aus Gießen-Eulenkopf, seit Ende der 70er als ROCKMOBIL-Vorläufer musikalisch stark präsent...

Musik stellt eine wesentliche Ausdrucksform und ein wichtiges Lern- und Erfahrungsfeld für Jugendliche dar – soviel stand lange vor dem Start des ROCKMOBILS fest. Und auch, daß viele Jugendliche gerne selbst Musik machen würden, jedoch häufig weder über die erforderlichen

kostspieligen Instrumente noch über eine gewisse „fachliche“ Starthilfe verfügen.

Musik wirkt sich aus, verschafft Ausdrucksmöglichkeiten, setzt Kreativität, Selbstbewußtsein und Gruppenprozesse frei.



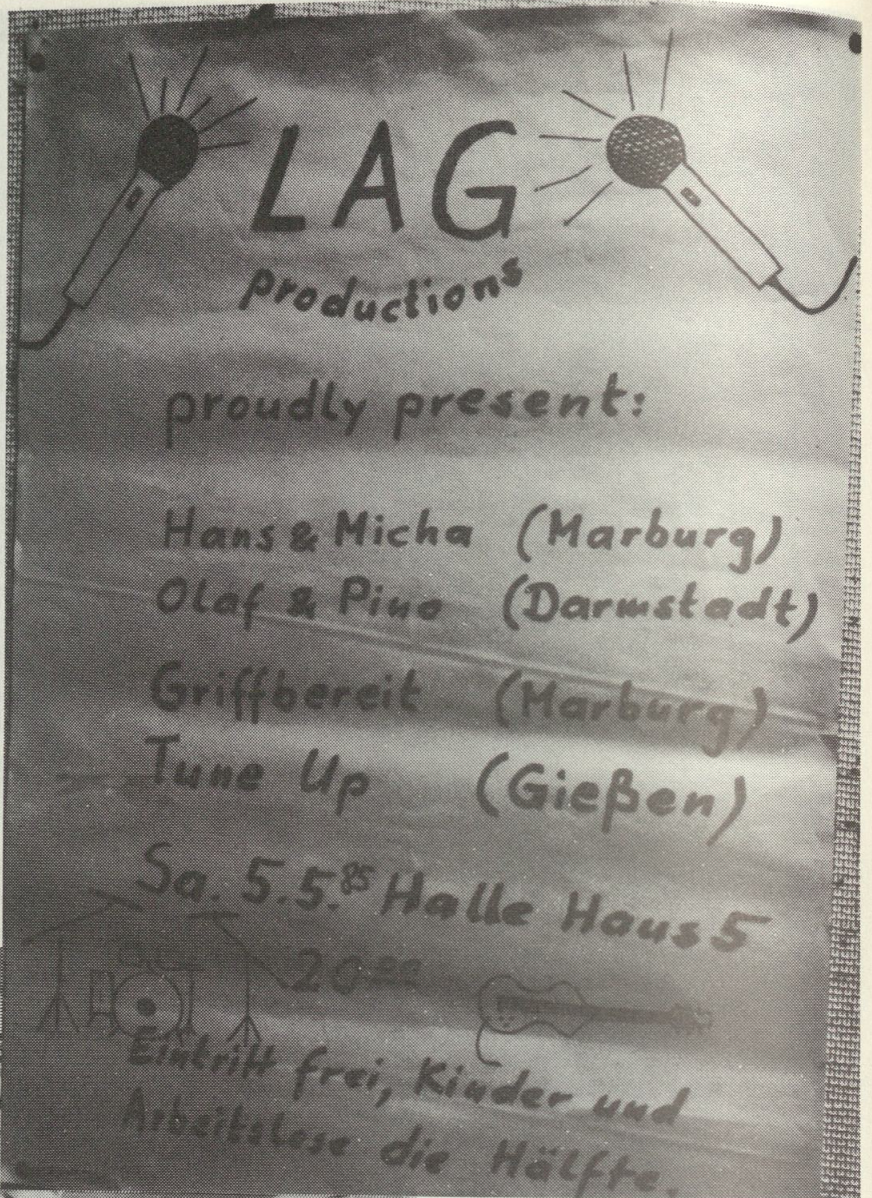
„Klaus, Drummer und seit 1976 bei Tune Up und den Vorläufergruppen, faßt die Motive für sein musikalisches Engagement und Durchhaltevermögen stellvertretend für die anderen zusammen:
 ‚Erstens macht es echt Laune, wenn wir zusammen vor Publikum auftreten und wenn die tanzen und Beifall klatschen, zweitens komme ich unter andere Leut‘ und kriege bei den Veranstaltungen ‚ne Menge mit, und drittens springt bei den Auftritten auch noch ein Taschengeld ‚raus.‘“



„Kurt, Tambourinspieler, ist während der vielen Auftritte von Tune Up im wahrsten Sinne des Wortes ‚standfest‘ geworden und spiegelt die Entwicklung der Gruppe am deutlichsten wider: Während seiner ersten Auftritte sitzt er, ‚die Rassel‘ in der Hand, noch auf einem Stuhl im Hintergrund, so, als sei er nur zufällig dabei. Irgendwann steht er nach einiger Zeit am äußersten Rand der jeweiligen Bühne, tastet sich von Auftritt zu Auftritt schließlich mehr und mehr in den Vordergrund und nimmt heute mit der größten Selbstverständlichkeit seinen Platz in der vordersten Reihe ein...“ (aus: Die Siedlung am Rande der Stadt, Gießen 1985)

Das Musikprojekt ROCKMOBIL ist darauf angelegt,

- Jugendlichen aus Sozialen Brennpunkten Ausdrucksmöglichkeiten zu verschaffen und ihre verborgenen Talente und Fähigkeiten zu entfalten,
- im Rahmen der fachlich begleiteten Band-Arbeit Selbstbewußtsein, Stabilität und Zusammenhang aufzubauen und auf dem Wege eigenständiger Arrangements Kreativität freizusetzen,
- durch die Gestaltung eigener Texte Einsichten und Erfahrungen Jugendlicher „auf den Punkt“ zu bringen und die eigene Lebenssituation mitgestalten zu lernen,
- ganzheitliches Lernen mit „Hand, Herz und Verstand“ zu ermöglichen und im Lernen Selbstbestätigung und Anerkennung erfahren zu lassen.



Musik ,von unten‘

„1984“

„1987“



Der gemeinsame Aufbau einer „Band“ findet in unmittelbar nachvollziehbaren Entwicklungsetappen seinen Ausdruck, läßt Anerkennung erfahren und hilft, verschüttete, oft erst zu entdeckende Fähigkeiten zu entfalten.

„Tune Up“ (Gießen-Margaretenhütte): Musik und Lebenswelt gleichermaßen ein Thema!

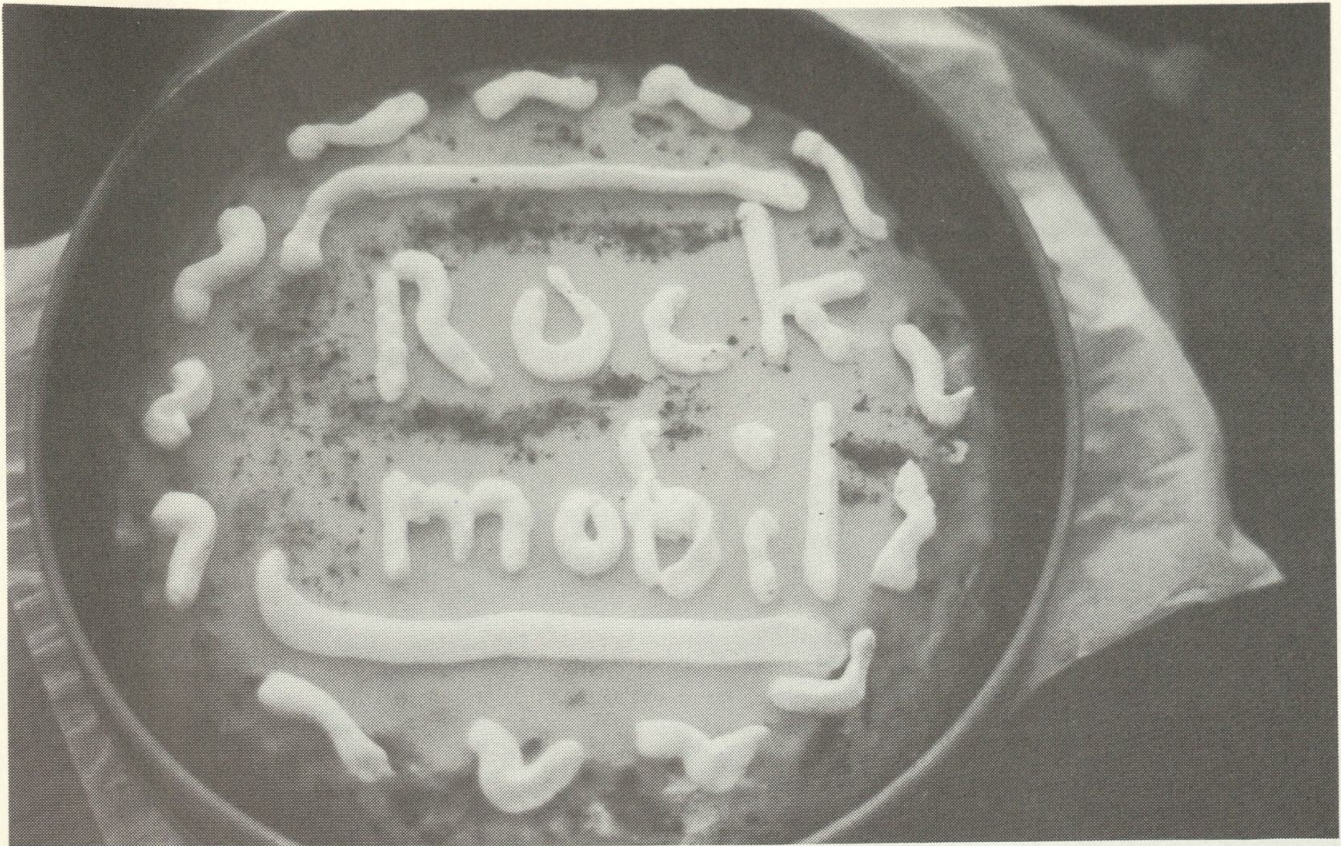




„Horizont“ aus Marburg-Waldtal – dem ROCKMOBIL längst entwachsen und meilenweit voraus...

Lernen gelingt am ehesten, wenn es auch Spaß macht und für den Lernenden von Bedeutung ist: Die Band des Gießener Jugendclubs „Gummiinsel“.





ROCKMOBIL-Start 1987

Mehr als die Hälfte der ROCKMOBIL-Musiker: Anna, Mischel, Die Band aus Marburg - Unterer Rimbberg

ROCKMOBIL versteht sich als neuartige Form einer Musikschule für benachteiligte Jugendliche. Die Idee: Eine mobile, ortsungebunden einsetzbare Musikwerkstatt für Jugendliche aus Sozialen Brennpunkten, bestehend aus zwei festangestellten Musikern, einem gutsortierten Rock-Equipment, einem Transportfahrzeug und einem Standort in zentraler Lage Hessens.

ROCKMOBIL-Aktionsplan
 Montag, 15.00 Uhr
 Christoph bleibt in der Gießener „Rock-Villa“ den Tranchese mit einem imposanten Sortiment an Instrumenten und Verstärkungen prüft, ob alles o.k. ist, und macht sich auf den Weg nach Gießen, um dortiges Jugendheim zu besuchen. Dort wird er von zwei Bands begleitet, die ebenfalls an dem Projekt teilnehmen. In einem Gespräch mit den Jugendlichen werden die verschiedenen Möglichkeiten der Musiktherapie besprochen. Am Freitag, 21. Sept.



Die Jugendlichen von heute hängen, wie es in einer Illustration formuliert wurde, „von klein auf am Musik-Nuckel“.





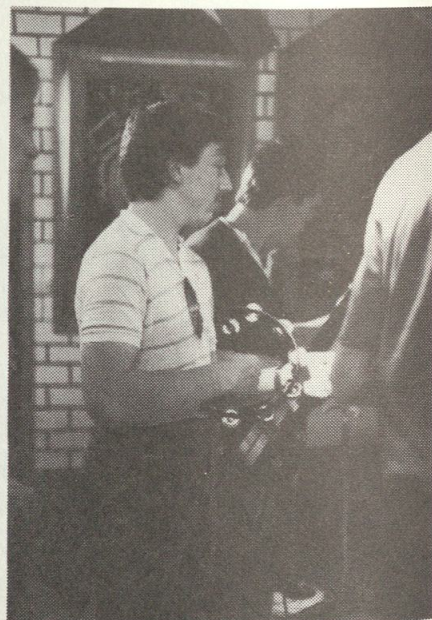
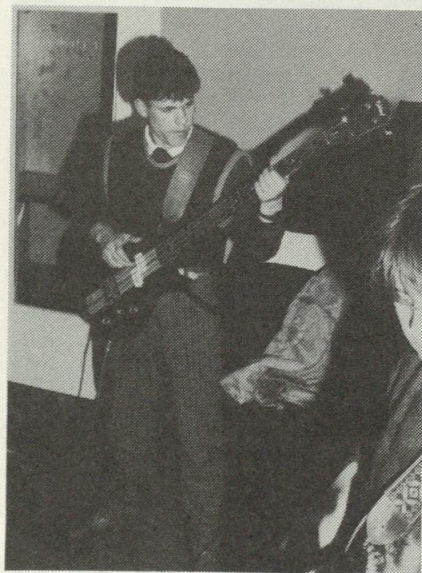
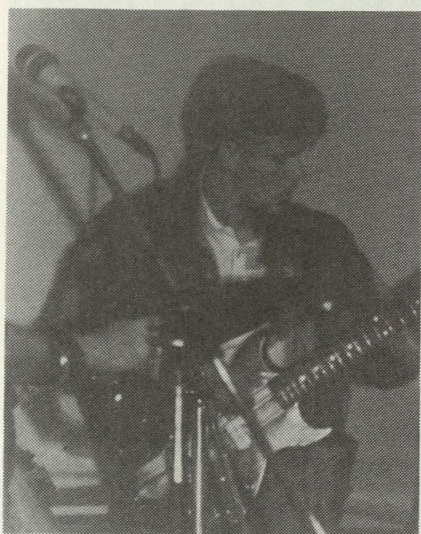
ROCKMOBIL-Alltag

Montag, 15.00 Uhr:

Christoph belädt in der Gießener „Rock-Villa“ den Transporter mit einem imposanten Sortiment an Instrumenten und Verstärkeranlagen, prüft, ob alles o.k. ist, und macht sich auf den Weg nach Darmstadt. Im dortigen Jugendhaus Messeler Straße wird er von zwei Bands bereits erwartet.

Die jugendlichen Musikfans entladen die Instrumente, bauen in einem Clubraum fachmännisch das Schlagzeug, Keyboards, Gitarren- und Baßanlage, Mikrofone und Percussiongeräte auf. Christoph zählt an – „drei, vier“ –, das Jugendhaus verwandelt sich in einen Konzerschuppen.

Zwei Stunden hartes Üben, bis wieder eine schwierige Stelle sitzt, danach die Fortgeschrittenengruppe. Nochmal gut zwei Stunden Musik, gemeinsamer Abbau, danach Rückfahrt nach Gießen zu später Stunde.





Mehr als die Hälfte der ROCKMOBIL-
Musiker/innen: Mädchen.
Die Band aus Marburg – Unterer
Richtsberg

Die Jugendlichen sind Musik noch im
Kern. Sie gilt als beliebtestes Freizeit-
tätigkeit – noch vor dem Fernsehen.
Auch die Rock- und Popmusik ist
für viele Jugendlichen ein wichtiger
Ausdruck.

Bei Jugendlichen ist Musik noch im
Kern. Sie gilt als beliebtestes Freizeit-
tätigkeit – noch vor dem Fernsehen.
Auch die Rock- und Popmusik ist
für viele Jugendlichen ein wichtiger
Ausdruck.





Bei Jugendlichen steht Musik hoch im Kurs. Sie gilt als beliebtestes Freizeitthema – noch vor dem Fernsehen. Jugendliche hören nicht irgendeine Musik, sondern Pop- und Rockmusik in ihren vielfältigen stilistischen Ausprägungen.

Die „Schuttwillis“ aus Gießen-Margaretenhütte.

Ravioli-Blues

(Akkordarbeit/Lohwald-Offenbach)

Raviolis aus der Dose,
Raviolis aus der Büchs',
jeden Tag Raviolis,
nur schmecken tuen se nix!

Oh yeah, das ist der
Lohwälder Ravioli-Blues.

Und komm ich von der Maloche
spät abends nachhaus,
gibt's Pommes mit Ketchup
oder Mayo – oh Graus!

Oh yeah, das ist der
Lohwälder Pommes-Blues.

Das Brötchen stinkt nach Gummi
und das Fleisch schmecht nach Plastik.
Im Magen hüpfte wie ein Flummi –
hey Leute, really fantastic.

Oh yeah, das ist der
Lohwälder Fast-food-Blues.

Und die Moral, ihr Leute, von dieser Geschicht',
Champagner für alle,
sonst gibt es Krawalle
und alles andere lohnt sich nicht.

Oh yeah, das ist der Champagner-für-alle-Blues.





Frischer Wind – nicht nur im Jugendclub
 Offenbach-Lohwald:
 ROCKMOBIL – die „Rollende Musik-
 schule“, die in mehreren Städten
 gleichzeitig einsetzbar ist, in den

dortigen Jugendclubs feste Übungster-
 mine wahrnimmt, die in aller Regel
 fehlenden Instrumente mitbringt und
 von Fachkräften geleitet wird.





Lernen mit Spaß und Musik – Lernen mit ROCKMOBIL

Die Limburger „Kids“ bei der Probe im Jugendraum mit Christof Mann.



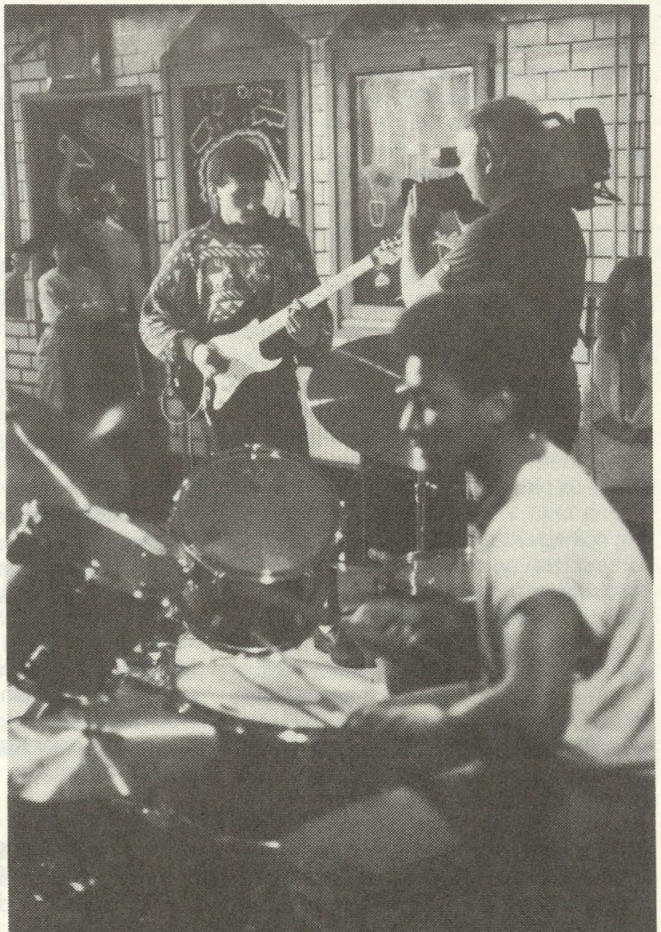
Lernen bedeutet Verstehen und Können – sich selbst, andere Menschen und gesellschaftliche Zusammenhänge. Lernen geschieht dort am ehesten, wo das Lernen mit den Lernenden zu tun hat, ihre Fragen und Interessen aufgreift und Impulse für individuelle und soziale Entwicklungen freisetzt. Lernen vollzieht sich durch Begreifen und Handeln mit „Hand, Herz und Verstand“.



Erhard Kristen, einer der beiden ROCKMOBIL-Musiker, mit einer siebenköpfigen Band aus der Siedlung Margaretenhütte bei der Probe.

alle werden überört- Populäre Musikrichtungen sind nicht länger zu vernachlässigende Transportmittel zielgruppengerechter Jugendbildungsarbeit.

Schweizerische Bildung- und Kulturlieferanten. Von Anfang an dabei: „Die Medien“ berichten über ROCKMOBIL





Die Limburger „Kids“ bei der Probe.

Arbeitslosen-Reggae

(Akkordarbeit/Lohwald-Offenbach)

Kein Geld auf der Bank
 und keine Mark mehr in der Tasche –
 kein Bierchen mehr im Schrank
 und auch kein Schnaps in der Flasche, oh no.

Hey Rastaman – Arbeitslosen-Reggae,
 ohne Zaster, Mann – bleibst Du auf der Strecke.

Häng den ganzen Tag zuhause,
 da wirst'e ja noch dumm – oh yeah.
 Dennoch bleibt die Glotze aus
 und mein Video auch stumm.

Refr.

Hab' keine Chance auf 'nen Job,
 und weil ich spür, daß nichts mehr geht,
 schon früh morgens Schoppen in den Kopp',
 doch wenn ich das nicht stopp, ist's für mich zu spät.

Refr.

Meinen Job hat nun ein Computer,
 und das ist halt ein Genie,
 was man ihm sagt, das tut er,
 und Streik oder Krankheit gibt's nie.

Refr.

Hey Mann, es gibt doch genug an Arbeit
 auch ohne Rüstung und AKW,
 bei vollem Lohnausgleich und mehr Freizeit,
 Maschinensteuer, wem tut die wohl weh?

Refr.

2. Bildung – Kultur – Pop- und Rockmusik: Kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen aus hessischen Sozialen Brennpunkten

Kulturelle Bildungsarbeit in hessischen Obdachlosensiedlungen hat ihren Ausgangspunkt in der Überlegung, inwieweit neben Initiativen zum Abbau räumlicher, infrastruktureller und materieller Ausgrenzung zugleich Ansätze gegen die soziale Ausgrenzung und Verelendung treten müssen.

In Realisierung des Postulats „Kultur für alle“ geht es letztlich darum, jenen eigenständigen Ausdrucksformen zu ermöglichen, die sonst nur wenig zu sagen und mitzugestalten haben.

Die so verstandene Bildungsarbeit ist auf Persönlichkeitsentfaltung, Erweiterung von Denk- und Handlungsspielräumen, Mitgestaltungs- und Handlungskompetenz und politische Beteiligung „der Betroffenen“ gerichtet. Sie setzt an der Lebenslage und Alltagserfahrung ihrer Adressaten und Teilnehmer an, versucht, „generative Themen“ im gemeinsamen Dialog herauszufinden und „pädagogische Fütterungsvorgänge“ durch an der Lebenswelt der Lernenden orientierte Erfahrungs- und Handlungsprojekte zu vermeiden.

Bildungsarbeit und Lebenssituation der Adressaten stehen in Wechselwirkung. Die Lebenssituation in Sozialen Brennpunkten ist insbesondere gekennzeichnet durch

- soziale Randständigkeit und Stigmatisierungsprozesse,
- materielle Unterprivilegierung,
- starre Norm- und Rollensysteme,
- Benachteiligungen im Bildungs- und Kulturbereich,
- fehlende politische Beteiligungsmöglichkeiten und -kompetenzen.

Bildungsarbeit zielt vor diesem Hintergrund auf

- die Schaffung von „Integrationsbrücken“ und den Abbau von Vorurteilen,
- den Aufbau von Spielräumen für aktuelles und lebensplanerisches Verhalten, verstanden als Persönlichkeitsstabilisierung und Erweiterung der individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Handlungskompetenz,
- den Abbau materieller Randständigkeit durch vielfältige „Hilfen zur Selbsthilfe“,
- die Entwicklung zielgruppenorientierter Bildungs- und Kulturansätze und entschulter Lernformen,
- die Förderung eigenständiger Ausdrucks-, Darstellungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten.

Jugendbildungsarbeit in ‚Sozialen Brennpunkten‘ ist dabei an folgenden Grundsätzen zu orientieren:

- Lebenslage-Orientierung, d.h. Reflexion und Erarbeitung des Ist- und Sollzustandes unter Berücksichtigung individueller, sozialer und gesellschaftlicher Lösungsstrategien,
- „Entschulung“ der außerschulischen Jugendbildung durch „anti-schulische“ Lernformen sowie „Entpädago-

gisierung“ durch gemeinsame Lern-Projekte von „Schülern“ und „Lehrern“,

- „Ernsthaftigkeit“ und „Realitätskonzept“ der Bildungsprojekte in Form, Inhalten und Zielsetzung,
- Bildungsarbeit als ganzheitliches Begreifen und Tun mit ‚Hand, Herz und Verstand‘ und vielfältigen Lernebenen,
- Kooperation und Verbundsystem örtlicher und überregionaler, „landesverbandlicher“ Bildungsarbeit mit dem Ziel, langfristige und aufeinander bezogene Lern- und Projektzusammenhänge herzustellen.

Populäre Musik nimmt in der Jugend(-bildungs-)arbeit eine besondere Stellung ein: Musik ist ein zentraler Faktor in der Lebenswelt Jugendlicher. Pop- und Rockmusik erreichen die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzen an ihren Träumen und Interessen an und führen zu langfristigen, von Ernsthaftigkeit und Eigenständigkeit getragenen Lernprozessen, wenn das bloße Konsumieren durch eigene Musikpraxis aufgehoben wird.

Musik erreicht dabei auch solche Jugendliche, die im Rahmen anderweitiger pädagogischer Interventionen als unmotivier- und -„belehrbar“ abgeschrieben wurden, und zeitig persönlichkeitsstabilisierende Effekte.

Rockmusik wird gehört – Bildungspelle werden überhört:

Populäre Musikrichtungen sind nicht länger zu vernachlässigende ‚Transportmittel‘ zielgruppengerechter Jugendbildungsarbeit.

3. „Gib nicht auf und bleibe dran, sonst machen sie Dich ein...!“ Die Geschichte der Bands aus hessischen Sozialen Brennpunkten seit 1976*

* Kap. 3.1. bis 3.4. sind, mit einigen Ergänzungen, dem in Sozialmagazin, Heft 6/1987, erschienenen Artikel von G. Pleiner „Musik von unten. Rock auf Rädern“ entnommen.

3.1. ‚Kultur für alle‘

„Soziale Brennpunkte“ – im Spiegel sozialwissenschaftlicher Betrachtungen jene Wohngebiete und Stadtteile, *„in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen negativ beeinflussen, gehäuft auftreten“*. So der Deutsche Städtetag. Im Klartext: Alte und modernfunktionale Ghettos in den Randlagen der Städte, oft verborgen zwischen Industrieansiedlungen, Güterbahnhöfen und Mülldeponien und in der Mehrzahl als Wohnadressen bekannt, *„wo kein Mensch sonst leben möchte“* (Tune Up Band).

„Notunterkünfte“, „Schlichtbauten“, „Obdachlosenquartiere“, „Hochhaus-Silos“: Gemeinsam sind ihnen die verfestigte soziale Isolation der Bewohner, ihre eingeschränkten materiellen Hand-

lungsspielräume und Lebensperspektiven sowie die beharrliche Stigmatisierung dieser Viertel.

In diese Wohnquartiere zieht kaum einer freiwillig, hier wird man durch Polizei- und Ordnungsbehörden „zwangseingewiesen“, weil ein Wohnungsverlust aus eigener Kraft nicht zu vermeiden war – oder man ist hier geboren und aufgewachsen, hat sich mit seinen Lebensumständen arrangiert, ein Stück Heimat und Identität gefunden.

Mindestens 15.000 Menschen leben neueren Untersuchungen zufolge in hessischen Notunterkünften. Seit Beginn der siebziger Jahre versuchen Gemeinwesenprojekte „vor Ort“, gemeinsam mit den dort Lebenden zur Veränderung lebensfeindlicher Wohnverhältnisse sowie der materiellen und kulturellen Situation beizutragen. Dies in Umsetzung der 1973 und 1983 erlassenen Empfehlungen des Hessischen Sozialministers, *„in absehbarer Zeit Verhältnisse zu schaffen, die keine Benachteiligungen der Bewohner von Obdachlosensiedlungen nach sich ziehen“*.

1974 wurde unter dieser Zielsetzung die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Hessen e.V. gegründet. Als Zusammenschluß von Bewohnerinitiativen und örtlich tätigen GWA-Projekten strebt sie die Einflußnahme auf entsprechende landespolitische Entscheidungen an und übernimmt aufgabenspezifische Bildungs- und Beratungsangebote.

Das Musikprojekt ROCKMOBIL stellt im Rahmen der Bildungs- und Kulturarbeit der LAG den exemplarischen Versuch dar, Antworten auf eine seit langem verfolgte Fragestellung zu finden: Inwieweit können und müssen neben Initiativen zum Abbau räumlicher, infrastruktureller und materieller „Randständigkeit“ auch Ansatzpunkte gegen die soziale und kulturelle Ausgrenzung und Verelendung von Bewohnern Sozialer Brennpunkte treten?

Im Sinne einer emanzipatorischen, auf Selbstentfaltung, Spielraumerweiterung, Mitgestaltung, Handlungskompetenz und politische Beteiligungen gerichteten Bildungs- und Kulturarbeit heißt dies, das vor Jahren lautstark erhobene Postulat einer „Kultur für alle“ praktisch werden zu lassen. Es geht mithin darum, gerade denen eigenständige Gestaltungs- und Ausdrucksformen zu ermöglichen, die sonst nur wenig zu sagen und mitzugestalten haben. Und es gilt ebenso, einer oft bildungsbürgerlich gefärbten lokalen Kulturszene Ansätze demokratischer und emanzipatorischer Kulturarbeit entgegenzustellen, d.h. Kulturmacher nicht ausschließlich im Kreise akademischer Kulturpotentiale zu suchen und zu fördern.

Kulturarbeit setzt, so verstanden, an der spezifischen Lebenslage und Alltagswelt ihrer Adressaten an, versucht (in Anlehnung an Paolo Freire) „generative Themen“ im gemeinsamen Dialog herauszufinden und „pädagogische Fütterungsvorgänge“ durch an der Lebenswelt der „Betroffenen“ orientierte Lern- und Handlungsprojekte zu ersetzen.

3.2. Der „Hase Augustin“, 'ne Art Hasenkiste als „Speaker“ und Wie alles anfang

Die Entstehungsgeschichte des ROCKMOBIL reicht bis in das Jahr 1976 zurück: Damals und in den Folgejahren kommen Jugendliche aus Marburger, Gießener und Darmstädter „Problem-siedlungen“ im Zuge von Gemeinwesenprojekten erstmals mit Musikinstrumenten in Berührung. Die Motivation ist vielfältig: „Weil es draußen grade so kalt war“, „weil nix los war“, „weil mir ein Sinti in Rockenberg (JVA) schon ein paar Griffe beigebracht hatte“, stellen die Musiker dazu rückblickend fest.

Das „Equipment“ bleibt lange Zeit bescheiden: Da wird zunächst auf Waschtrommeln und zeretzten Wandergitarren geübt, dann organisiert irgendeiner einen alten Röhrenverstärker und eine Art Hasenkiste als „Speaker“. Aus anfänglichen „Gitarrengruppen“ werden schließlich „Rockbands“. Das Übungslied vom „Hase Augustin“ wird unerbittlich durch Tina Turner, Stones, BAP und Selbstgemachtes ersetzt, die Bands nennen sich Underdogs, Schuttwillis, Rollsplitt, Tasch Emotion und Tune Up. Trotz unterschiedlicher Auffassungen über die „richtige“ Musik und den kürzesten Weg zu Spaß, Anerkennung und Erfolg ist ihnen ihr „sozialer Hintergrund“ gemeinsam: In den Bands spielen Jugendliche, die in städtischen Obdachlosensiedlungen aufgewachsen sind, die in ihrem Leben – in Schule, Arbeitswelt oder aus Sicht der öffentlichen Meinung – wenig zu sagen und schon gar nichts zu singen hatten.

1980 der erste „LAG-Musiktreff“ im Jugendhof Dörnberg. Ein Wochenende mit sechs Bands und zusammengeliehener Ausrüstung, mit dröhnender Musik bis in die frühen Morgenstunden.

Sich kennenlernen, neugierig und vielleicht auch etwas neidisch auf den musikalischen Stand „der anderen“ werden... – für viele Musiker der erste Auftritt auf einer richtigen Bühne, mit Scheinwerfern und „PA“. Am Schluß der Ehrgeiz, alles bis zum nächsten Jahr viel besser zu machen – so die Zusammenfassung dieses ersten gemeinsamen Schritts.

Weitere Treffs folgen. Der finanzielle Spielraum der LAG bleibt für derartige Veranstaltungen eng, bis 1984 durch das Hessische Sozialministerium ein eigenständiges Jugendbildungsreferat gefördert wird.

1985/86 dann das LAG-Projekt „Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby“. Das Ziel: Musik und Lebenswelt gleichermaßen zur Sprache und mit eigenen Texten „auf den Punkt“ zu bringen. Drei Bands aus Marburg und Gießen arbeiten zusammen, spielen in einem Tonstudio eigene Stücke ein, „damit man endlich mal die Texte versteht“, lernen, ganz nebenbei und unbeschadet von pädagogischer Willenskraft und Einflußnahme, die Produktionsbedingungen moderner Unterhaltungsmusik „hautnah“ kennen und haben zuguterletzt eine Demo-Cassette in der Hand. Die Presse wird zu einer „PR-Veranstaltung“ eingeladen und berichtet über die

„Musik von unten“, der Gießener Bürgermeister lobt die Gruppen. Rundfunkinterviews und ein gemeinsamer kleiner Fernsehfilm runden das Projekt „wirklichkeitsgerecht“ ab.

Eine Reihe der „Gründerbands“ bestehen heute, zehn Jahre später, immer noch, haben zuweilen ihre Besetzung gewechselt, sich technisch und musikalisch neu orientiert. Das ehemalige sozialpädagogische Gruppenangebot ist nun ernsthafte Freizeitbeschäftigung und Hobby.

Interessant für die Bands: Sie sind in der Region, manche auch überregional, bekannt geworden, haben im Studio eigene Stücke und Texte eingespielt, waren Hauptakteure bei Presserunden, in Rundfunk- und Fernsehsendungen und können, wie die Gießener Tune Up Band, auf eine ellenlange Liste von Auftritten in kleinem wie großem Rahmen verweisen. Der Zusammenhang von Musik und Lebenswelt ist dabei nicht verlorengegangen und findet seinen Ausdruck im Label „Musik von unten“.

Gabi, Sängerin von Tune Up: „Unsere Musik soll abgehen, zum Tanzen auffordern, Spaß machen und nebenbei zum Nachdenken über unsere Siedlung Margaretenhütte anregen. Wir sind stolz, wenn wir engagiert werden, weil wir Schwung in eine Veranstaltung bringen und nicht, weil jemand eine gute Tat vollbringen will. Aber wir wollen auch, zum Beispiel mit ‚Wie Bobby McGee‘, unsere Situation zum Ausdruck bringen!“

3.3. An den Träumen Jugendlicher ansetzen – Die ROCKMOBIL-Idee

Anfang 1986 wurde, angesichts bisheriger Erfahrungen mit dem Medium Rockmusik, das Konzept für ein überregional einsetzbares „LAG-ROCKMOBIL“ entworfen und in der Folgezeit mit Unterstützung des Hessischen Sozialministeriums, des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen und der Stadt Gießen realisiert. Das auf drei Jahre angelegte Modellprojekt fußt auf drei Überlegungen:

Rockmusik wird zum einen als „identitätsstiftendes“ und stark motivierendes Erfahrungsfeld für Jugendliche auch und gerade aus Sozialen Brennpunkten eingeschätzt, das zielgruppenorientierte musisch-kulturelle, soziale und politische Lernprozesse ermöglicht und, als „entpädagogisiertes Nebenprodukt“, persönlichkeitsstabilisierende Effekte zeitigt. Rockmusik, so die Annahme, erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt, gleichsam im Selbstlauf, zu selbstgesteuerten, langfristigen und von „Ernsthaftigkeit“ getragenen Projekten.

Der gemeinsame Aufbau einer Band findet in unmittelbar nachvollziehbaren Entwicklungsetappen seinen Ausdruck, läßt Anerkennung erfahren und hilft, verschüttete, oft erst zu entdeckende Fähigkeiten zu entfalten. Das Medium Rock- und Popmusik erreicht dabei, wie gezeigt werden konnte, auch solche Jugendliche, die im Rahmen anderer Bildungskonzepte längst als „unmotivier-

bar“ abgeschrieben sind.

Im Sinne der Freire'schen „generativen Themen“ kann Musik nicht zuletzt zum politischen Lern- und Handlungsfeld werden: Auf dem Wege eigener Texte können persönliche, soziale und gesellschaftliche Erfahrungen kompositorisch auf den Punkt gebracht und öffentlich vorgestellt werden. Diskussion über Funktion und Wirkung von Massenmedien und gesellschaftlicher Unterhaltungsindustrie finden vielfältige Anknüpfungspunkte.

Solange, so die zweite Überlegung in den Jugendclubs Sozialer Brennpunkte, fachkundige Starthilfe und eine entsprechende Ausrüstung mit Musikinstrumenten etc. fehlen, bleibt das eigenständige Musikmachen für den Großteil der Jugendlichen bloßes Wunschdenken. Das Verhältnis Jugendlicher zur Musik ist in der Regel rezeptiv und reaktiv, eingeeignet auf Platten oder Videoclips, auf eine Kaufauswahl aus dem kaum noch überschaubaren und schnellebigen Angebot der Musikindustrie.

Gleichwohl ist bei vielen Jugendlichen der Wunsch festzustellen, selbst eine Band zu gründen, Idole nachzuahmen, auf der Bühne und im Mittelpunkt zu stehen. Derartige Phantasien werden durch die Vorgaben der professionellen Musikszene, durch Technisierung und Kostspieligkeit gegenwärtiger Unterhaltungsmusik rasch in ihre Schranken verwiesen: Instrumente und Verstärkersysteme sind gerade für Jugendliche aus einkommensschwachen Familien unerschwinglich. Und nur wenige Jugendliche sind motiviert, mit der Wandergitarre anzutreten, solange Phonzahlen, Show, Technik und raffinierte elektronische Klangbilder den Ton angeben.

Eine überregional einsetzbare „Mobile Musikwerkstatt“ – dies drittens die Konsequenz – erscheint geeignet, als auf Rockmusik spezialisiertes Projekt den Musikbedarf in den etwa 30 Jugendclubs Sozialer Brennpunkte zumindest exemplarisch aufzugreifen: Eine derartige Einrichtung ist in der Lage, „vor Ort“, in den Räumlichkeiten der Jugendtreffs, musikalische Initialzündungen für längerfristige, eigenständige kulturelle Aktionen auszulösen, örtliche Musikstrukturen aufbauen zu helfen und Rockmusik in der Angebotspalette der Clubs zu etablieren.

3.4. Lernen mit Spaß und Musik – Lernen mit ROCKMOBIL

Unter der Bezeichnung ROCKMOBIL wurde vor diesem Hintergrund für zunächst drei Jahre ein bundesweit bislang einmaliges Modellprojekt aufgebaut, das in seinen Grundelementen zwei festangestellte Rockmusiker, ein Transportfahrzeug, ein umfangreiches semi-professionelles Equipment und ein Musikhaus („Rockpalast“) als Standort umfaßt.

Jeweils einmal wöchentlich werden gegenwärtig sechs Jugendclubs in fünf Städten angefahren. An den nachmittäglichen und abendlichen Übungsterminen nehmen Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren aus der jeweiligen Sied-

lung teil, darunter eine Reihe von Mädchen. Je nach Vorkenntnis – ausdrücklich keine Voraussetzung für das Mitmachen – können die interessierten Jugendlichen zunächst alle Instrumente „antesten“. Daraufhin finden – in der Regel selbstgesteuert – Zuordnungen zu den favorisierten Sound- oder Rhythmusinstrumenten statt. In Verbindung mit einem zum örtlichen Club zählenden Teamer werden in der dritten Übungsphase eine Rhythmus- sowie eine Soundgruppe gebildet, letztere vorwiegend mit Gitarren und Baß ausgestattet, erstere mit Schlagzeug, Kongas, Timbales und anderen Percussion-Geräten. Jeder der beiden ROCKMOBIL-Musiker ist für derzeit drei Clubs verantwortlich und stimmt das Programm, die Auswahl der Übungsstücke etc. mit den Jugendlichen ab. Nach Möglichkeit werden die Wünsche der Bandmitglieder, bekannte Stücke nachzuspielen, berücksichtigt, sofern dies mit den vorhandenen Fertigkeiten und Instrumenten möglich ist. Die Palette der Vorschläge reicht dabei von Maffay bis Iron Maiden...

In gewissen Zeitabständen werden zentrale Bandtreffen veranstaltet, die Gelegenheit geben, Erfahrungen auszutauschen, Vergleiche zu ziehen und vor Publikum „live on stage“ zu spielen. Für Teamer und interessierte Mitarbeiter sollen darüber hinaus künftig regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen stattfinden.

4. Phantasie, Sprache und Denken Jugendlicher treffen, Spaß, Anerkennung und jede Menge positiver Erlebnisse – Die Arbeitsweise der Rollenden Musikschule

4.1. Auf einen Blick: Zur ROCKMOBIL-Struktur

Träger:

Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG), Mosestr. 25, 6000 Frankfurt/M.

Personal:

Projektleitung:
Günter Pleiner, Dipl.-Päd.
Musikpädagogik:
Christof Mann, Musiklehrer
Erhard Kristen, Musikpädagoge
2 bis 3 Honorarkräfte

Projektförderung:

Landeswohlfahrtsverband Hessen
Hessisches Sozialministerium

Projektkooperation:

Stadt Gießen

Standort:

Gießen (Musikhaus mit Übungsräumen)

Einrichtungen in	Anzahl Bandmitglieder
1. Darmstadt – Messeler Str.	5
2. Offenbach Lohwald	6
3. Limburg – Amselweg	7
4. Gießen – Gummiinsel	6
5. Gießen – Nordstadt	4
6. Gießen – Margaretenhütte	5
7. Marburg – Unterer Richtsberg	6
8. Marburg – In der Gemoll	5
Gesamt	44
Zusätzlich werden auf Anfrage folgende weitere Gruppen in die ROCKMOBIL-Arbeit einbezogen:	
1. Marburg – Waldtal	5
2. Gießen – Margaretenhütte	9
3. Mitarbeiter-Kreis	4
4. Kindergruppe Gießen-West	5
Gesamt	23

Die derzeitigen ROCKMOBIL-Bands (Stand Dezember 1987)

ROCKMOBIL betreut damit regelmäßig 44 Jugendliche (12 bis 18 Jahre) aus hessischen Sozialen Brennpunkten. Nach Bedarf werden darüber hinaus 23 weitere Musiker aus dem Bereich „Soziale Brennpunkte“ musikpädagogisch gefördert. Insgesamt erreicht ROCKMOBIL nach dem ersten Tätigkeitsjahr damit 67 junge Musikinteressierte aus neun Sozialen Brennpunkten des Landes Hessen.

4.2. Was Rockmobil will (Didaktische) Überlegungen zur musikpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen aus Sozialen Brennpunkten

Die „ROCKMOBIL-Idee“ basiert auf unseren bis in das Jahr 1976 zurückreichenden Erfahrungen mit Musikgruppen und Bands aus Sozialen Brennpunkten: Damals und in den Folgejahren machen Jugendliche im Rahmen der sich ‚vor Ort‘ entwickelnden Jugendclubs zusammen Musik, orientieren sich dabei wie selbstverständlich an den gängigen populären Musikrichtungen: Pop-, Rock- und Funkmusik ist angesagt, wenngleich zunächst manche mühevollen Übungsstunden und mancher Frust bei mißglückten Auftritten verarbeitet werden muß. Musik stellt, so wurde bereits in der „Gründerzeit“ deutlich, eine wesentliche Ausdrucksform und ein wichtiges Erfahrungsfeld für Jugendliche dar. Eigenes Musikmachen macht Spaß und motiviert zur unmittelbar nachvollziehbaren, schrittweisen Verbesserung des eigenen Könnens, und dies um so mehr, wenn Musik gemeinsam, in einer Gruppe, „der Band“, produziert wird, deren Mitglieder einander korrigieren und anspornen, weil jeder auf den anderen angewiesen ist und sich mit den anderen abstimmen muß.

Fest stand in Reaktion auf die ersten Bands sehr bald auch, daß viele weitere Jugendliche gerne selbst Musik machen würden, jedoch in der Regel weder über

die erforderlichen Instrumente noch über eine gewisse fachliche Anleitung und Starthilfe verfügten.

Eine dritte Beobachtung: Musikmachen wirkt sich aus, verschafft vielschichtige Ausdrucksmöglichkeiten – über Töne und Texte, Rhythmus und Körpersprache bis zur gemeinsamen Reflexion der erarbeiteten Stücke –, setzt Kreativität, Gruppenprozesse und Selbstbewußtsein frei und ein Lernen im besten Sinne voraus – das gemeinsame Mit- und Voneinander-Lernen ‚mit Hand, Herz und Verstand‘.

Eine weitere Erfahrung nach zehnjähriger musikpädagogischer Praxis: Musikmachen – auch Pop- und Rockmusik – ist positiv besetzt und gesellschaftlich anerkannt, so daß die Beschäftigung mit Musik in ernsthafte Projekte münden kann, die von Jugendlichen nicht mehr als leicht durchschaubarer „Pädagogenfirlanz“ oder als neues Mittel pädagogischer „Missionstätigkeit“ beurteilt werden. „Musikmacher“ in seiner Band ist der Jugendliche selbst, der Pädagoge wird allenfalls zum Fachberater oder Bandmitglied.

ROCKMOBIL will keine musikalischen Wunderkinder entdecken und fördern, will keine Instrumentalvirtuosen und Solisten ausbilden, sondern Jugendlichen mit schwierigen Lebensbiographien über eigenes Musizieren neue Erfahrungen, die Verwirklichung ihrer Phantasien, Spaß und jede Menge positiver Erlebnisse vermitteln.

ROCKMOBIL setzt unter dieser Zielsetzung an einem Punkt an, der als „populäre Musik“ das Denken und Verhalten Jugendlicher prägt, ihren Lebensnerv und ihre Sprache trifft. Wir schließen dabei die gezielte Förderung einzelner Talente nicht aus – sondern haben ein Auge darauf – und organisieren in derartigen Fällen den entsprechenden Unterricht.

Von den angehenden Musikern werden keinerlei musikalische Vorkenntnisse erwartet: Kommen kann jeder und jede, der/die sich das Ziel setzt, selbst mit an-

deren Musik zu machen, eine Band zu gründen und das dazu erforderliche Durchhaltevermögen mitbringt.

In den Bands spielen Mädchen ebenso selbstverständlich wie Jungen an allen Instrumenten, alle ROCKMOBIL-Musiker sind zwischen 12 und 18 Jahren alt und leben in sogenannten „Sozialen Brennpunkten“ des Landes Hessen. Sie sind damit allesamt in solchen Wohngebieten und Stadtteilen aufgewachsen, „in denen Faktoren, die die Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen negativ bestimmen, gehäuft auftreten“ (Dt. Städtetag).

ROCKMOBIL arbeitet in diesen Wohngebieten eng mit den dort seit vielen Jahren tätigen Jugend- und Gemeinwesenrichtungen zusammen und versucht, vor Ort, unter Einbeziehung der jeweiligen Träger, eigene Musikmöglichkeiten für Jugendliche aufzubauen.

Das heißt, ROCKMOBIL ist nicht als Dauerangebot, sondern als „Starthilfe mit positivem Beispiel“ konzipiert, das die Notwendigkeit und die Nachfrage nach entsprechenden pädagogischen Angeboten anschaulich nachvollziehbar macht. Ziel ist es insofern, in den Jugendclubs eigene Musikräume mit entsprechender Ausstattung aufzubauen, die erforderlichen Instrumente und Geräte durch Eigeninitiative, Spendenaktionen, Finanzierungsanträge etc. auf vielerlei Wegen zu beschaffen und zugleich für die fachliche Anleitung durch qualifizierte Musiker und Pädagogen zu sorgen.

Am Beispiel des Offenbacher Jugendclubs Lohwald wird die Arbeitsweise des ROCKMOBILS während der Startphase deutlich. Im April 1987 findet dort der erste „ROCKMOBIL-Abend“ statt. Musikpädagoge Erhard Kristen erinnert sich: „Der erste Tag verlief unter großem Andrang der im Lohwald lebenden Jugendlichen. Etwa 25 junge Leute erwarteten das ROCKMOBIL, die Instrumente und mich, den Musiker. Es wurden sämtliche damals zur Verfügung stehenden Instrumente aufgebaut. Anschließend erklärte ich die verschiedenen Instrumente und führte sie praktisch vor. Danach konnten die Jugendlichen nach eigener Wahl an jedes Instrument, konnten sich mit ihnen vertraut machen und sie ‚antesten‘. Am meisten Anklang fanden das Schlagzeug und die verschiedenen Percussiongeräte wie Congas und Timbales. Als alle schließlich jedes Instrument einmal in der Hand hatten, versuchten wir, mit möglichst vielen Mitspielern einen gemeinsamen Percussion-Rhythmus zu spielen. Alle Percussioninstrumente sollten sich dabei zu einem einheitlichen Rhythmus ergänzen. Den meisten Jugendlichen fiel es schwer, Tempo und Takt zu halten. Nach zweieinhalb Stunden und völlig lärmgestrebt wurden schließlich in Instrumente eingepackt und im Bus verstaут.

In den folgenden Wochen verringerte sich die Zahl der Band-Interessierten. Es bildeten sich eine ‚Gitarrengruppe‘ und eine ‚Rhythmusgruppe‘ heraus, die zunächst parallel üben und nach einiger Zeit das erste gemeinsame Stück angingen ... Nach gut einem halben Jahr gibt

es heute im Lohwald eine Art ‚Warteliste‘ für die ROCKMOBIL-Band ...“

Eine als Honorarkraft eingestellte Musikerin, selbst in einem Sozialen Brennpunkt aufgewachsen, beschreibt am Beispiel der von ihr geleiteten Mädchen-gesangsgruppe die Motivation der Mädchen, wenn die ersten Hürden bereits überwunden sind, Selbstbewußtsein und eigenes Wollen an die Stelle des anfänglich ängstlichen Zögerns getreten sind und wenn erste kleine Auftritte vor Publikum ihre motivierende Absicht nicht verfehlt haben:

„Die Mädchen haben sehr viel Interesse am Gesang. Sie möchten nun viel mehr und viel rascher neue Stücke lernen und versuchen sich inzwischen sogar an einem englischen Text. Im August '87 hatten die Mädchen ihren ersten Auftritt während des ROCKMOBIL-Bandtreffs. Kurze Zeit später folgte der zweite Auftritt in einem großen Zelt. Die Mädchen sind begeistert von diesen beiden Auftritten und hoffen auf baldige ähnliche Gelegenheiten ... Zur Zeit suchen sie einen Namen für ihre Gruppe ...“

ROCKMOBIL-Musiker Christof Mann vollzieht die musikalischen Entwicklungsschritte der Bands stellvertretend anhand der Darmstädter ROCKMOBIL-Band nach, wenn er den bisherigen sechsmonatigen Probeverlauf bilanziert:

„Bisher wurde mit der fünfköpfigen Band erarbeitet:

a) Akkordschema mit drei Harmonien /DDAA/G /

b) Akkordschema mit vier Harmonien /BBAA/GGF#F#/

Anhand dieser beiden Akkordschemata wurde geübt:

– verschiedene Rockrhythmen

– Aufbau eines Rockstückes (Intro, Chorus, Solo, Melodie, Break, Tempo, Dynamik, Schluß)

– Rhythmusbegleitung (Kongas, Timbales, Glocke, Claves)

c) „Laß die Sonne in dein Herz“ (Wind) (Heftige Proteste von Heavy-Metal-Fan Manual!)

d) Blues in F (viertaktige, zweitaktige und eintaktige Wechsel/Phrasen)

e) Instrumentaler Rocktitel in Erarbeitung

Musikpädagogische Zwischenbilanz (Christof Mann)

Eine große Anzahl Jugendlicher zeigte zu Beginn der ROCKMOBILArbeit spontane Begeisterung in den Jugendclubs, so daß sich nach drei bis vier Wochen die Bandmitglieder gefunden hatten und die Instrumente innerhalb der Band verteilt waren. Die Jugendlichen identifizierten sich sehr schnell mit ‚ihrem‘ Instrument. Oft hörte man die Aussprüche: ‚Mein Baß‘, ‚Meine Gitarre‘ u.ä.

Sehr rasch ist eine große Kluft zwischen dem festzustellen, was die Jugendlichen spielen wollen, und dem, was ihnen technisch möglich ist: Was bei der Nachahmung der wildesten Gesten und Bewegungen am Mikrofon, an der Gitarre oder am Schlagzeug noch gelingt, bei der Musik selbst kommt sehr schnell die Ernüchterung, und es beginnt für ‚Leh-

rer‘ wie ‚Schüler‘ die Arbeit.

Das heißt, es müssen einfachste Rock-/Pop-Songs angeboten werden, die mit rasch lernbaren musikalischen und spieltechnischen Mitteln eine große Wirkung in Bezug auf Sprung und ‚Groove‘ erzielen, etwa Stücke mit zwei Harmonien, einfachem Rhythmus und ganz logischem Aufbau und Ablauf.

Insgesamt ist beachtlich, daß Jugendliche ohne jegliche musikalischen Vorkenntnisse bereits nach einem halben Jahr und mit einer wöchentlichen Probezeit von nur drei Stunden in der Lage sind, bis zu vier Rock- bzw. Popsongs zu spielen und Auftritte zu absolvieren ...“

Als verallgemeinerbare Etappen der Band-Entwicklung sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

1. Vorstellung und Kennenlernen aller zur Verfügung stehenden Instrumente während der ersten beiden Probetermine,
2. erste Versuche, einfache Rhythmen gemeinsam zu spielen und möglichst viele Instrumente und Musiker einzubeziehen,
3. selbständige Zuordnung einzelner Jugendlicher zu bestimmten Instrumenten und Festlegung, z.T. Korrektur dieser Entscheidung und Wechsel des Instruments,
4. Herausbildung von festen Gitarren-, Gesang-, Keyboard- und Schlagwerkspezialisten,
5. Vorschläge der Jugendlichen, bestimmte Lieder nachzuspielen, Realisierung dieser Wünsche nach Möglichkeit, Diskussionen über Realisierbarkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt und mit den zur Verfügung stehenden Instrumenten und Kenntnissen,
6. Probe einfacher Stücke, zumeist deutsche Texte, Hinarbeit auf die von den ROCKMOBIL-Mitarbeitern angekündigten ersten Publikumsauftritte,
7. Auftritte vor kleinem Publikum mit viel „Ernstcharakter“, Lampenfieber und meist mit tollem Erfolg,
8. Überlegungen, sich als Band auf einen Namen festzulegen,
9. z.T. abklingende Motivationsphase nach dem ersten Auftritt und neu aufzubauende Probemotivation,
10. Erweiterung des Repertoires und der musikalischen Fertigkeiten, Hinarbeit auf neue Auftrittstermine.

„Falsche Idole“, „Phantasien“, „nivellierte Verhaltensmodelle“ und ein ganzes Stück weit „Ideologie“ – sicherlich ist, wie in der einschlägigen Literatur an vielen Stellen geschehen, Rockmusik auch in diesen Dimensionen kritisch zu analysieren. Unüberseh- und -hörbar ist jedoch andererseits, daß sie untrennbar zur Lebenswelt Jugendlicher gehört, identitätsstiftender Faktor und letztlich ein bislang viel zu wenig beachtetes soziales und politisches Lernfeld darstellt. Kaum ein Jugendlicher entzieht sich der stets präsenten Populärmusik, kaum jemand sagt von sich, Musik interessiert ihn überhaupt nicht (vgl. dazu etwa den Beitrag von W.-D. Lugert, Klassik-Musik mit Heiligenschein? In: Hessische Ju-

gend, 34 [1982], H. 4, S. 14 ff.).

Pop- und Rockmusik damit als allgegenwärtige Kulturerscheinung der sechziger, siebziger, achtziger und ... Jahre, mit all den mehr als einmal beschriebenen Vermarktungs- und Ideologieerscheinungen, geprägt und in Szene gesetzt von einer präzise arbeitenden Unterhaltungsindustrie, schnelllebig und oft allzu flach und dennoch Realität, die – nicht nur von Jugendlichen – wahrgenommen und erlebt wird.

Die Beschäftigung mit Pop- und Rockmusik ist auch vor diesem Hintergrund ein nicht länger zu vernachlässigender Teil aktueller Kulturarbeit, die den Dünkel elitärer Upper-class-Kultur ablegt und sich stattdessen am demokratischen Postulat einer „Kultur für alle“ orientiert. Kulturarbeit in diesem Verständnis immer auch als Bildungsarbeit, die dem einzelnen hilft, Lebenszusammenhänge bewußter wahrzunehmen und zu gestalten, sich als Handelnden zu erfahren und seine Kreativität, Fähigkeit und Talente zu entdecken und zu entfalten.

4.3. „Hinfahren, Aufbauen, Üben...“ Wie ROCKMOBIL arbeitet

ROCKMOBIL umfaßt:

- zwei festangestellte Musiker/Musikpädagogen mit rockmusikalischem Hintergrund,
- ein zentral in Mittelhessen gelegenes „Musikhaus“ als Standort, Büro-, Abstell- und Übungsräumlichkeit,
- zwei komplette Band-Equipments für den stationären bzw. mobilen Einsatz,
- einen Kleintransporter,
- zuverlässige Projektkooperationspartner in den jeweils angefahrenen Jugendclubs in derzeit neun „Sozialen Brennpunkten“.

Das Gießener ROCKMOBIL-Haus ist Ausgangspunkt der mobilen Arbeit in den Städten Offenbach (70 km), Darmstadt (80 km), Limburg (40 km), Marburg (30 km) sowie für einige Gießener Einrichtungen. In den genannten Städten werden Jugendclubs Sozialer Brennpunkte regelmäßig einmal pro Woche angefahren. ROCKMOBIL bringt die dort in aller Regel fehlenden Instrumente und einen „Fachmann“ mit, die Einrichtungen stellen geeignete Räumlichkeiten und organisieren den entsprechenden Rahmen.

Im Musikhaus selbst proben, zeitlich parallel, gleichfalls ROCKMOBIL-Bands unter ähnlichen räumlichen und personellen Voraussetzungen. Die beteiligten Jugendclubs organisieren in diesem Falle den „Transport“ der Musiker.

Ergänzend finden von Zeit zu Zeit Workshops mit ROCKMOBIL-Musikern zu speziellen Themen bzw. Instrumenten statt, die von Fachteamern geleitet werden, sowie Bandtreffen und Seminare. Größere Veranstaltungen werden in geeigneten Freizeit- und Bildungsstätten durchgeführt.

Verwaltungsorganisatorisch steht ROCKMOBIL die Frankfurter Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft zur Verfügung, zuständig ist hier insbesondere das Jugendbildungsreferat.

Wochenplan

Montag:	9-12.30	Geschäftsführung (Musikhaus)
	13-14.30	Mitarbeiterbesprechung (Musikhaus)
	15-17.00	Mitarbeiter-Gruppe (Musikhaus)
	17-20.00	Darmstadt – Messeler Straße (Jugendclub)
	18-21.00	Tune Up Gießen Margaretenhütte (Musikhaus)
Dienstag:	15-19.00	Gießen – Gummiinsel (Musikhaus)
	17-20.00	Offenbach – Lohwald (Jugendclub)
Mittwoch:	15-17.00	Kindergruppe Gießen-West (Musikhaus)
	17-20.00	Gießen – Margaretenhütte (Musikhaus)
	17-20.00	Limburg – Amselweg (Jugendraum)
Donnerstag:	16-18.00	Gießen – Nordstadt (Musikhaus)
	18-21.30	Marburg – Unterer Richtsberg (Jugendclub)
Freitag	14-16.00	Gerätesichtung etc. (Musikhaus)

ROCKMOBIL-Seminar und Fortbildungsangebot

ROCKMOBIL versteht sich als Jugend-Musikschule und zugleich als Einrichtung zur musikbezogenen Qualifikation und Fortbildung der in der Jugendarbeit tätigen Mitarbeiter. Jährlich werden vor diesem Hintergrund Veranstaltungen durchgeführt, die zum einen die verschiedenen ROCKMOBIL-Bands zusammenfassen („ROCKMOBIL-Musiktreffs“) und ihnen Auftrittsmöglichkeiten eröffnen und die zum anderen Fortbildungsmöglichkeiten bieten (1988: Fortbildungslehrgang „Rockmusik in der Jugendarbeit“ in Kooperation mit dem Hessischen Arbeitskreis „Rockmusik in der Jugendarbeit“, sowie Fortbildung „Musikalische Früherziehung in Sozialen Brennpunkten“).

4.4. „Die nehmen ja die ganzen Instrumente wieder mit!“ Mobiler Instrumenteneinsatz in der „Rollenden Musikschule“

ROCKMOBIL stellt die erforderlichen, in den Clubs fehlenden Instrumente und Musikanlagen während der wöchentlichen Probetermine zur Verfügung – und nimmt sie nach der Probe wieder mit! Wann können die angehenden Musiker während der rockmobillosern Zeit üben, ihre Talente entfalten – eine häufige, auch von uns gestellte Frage! Sicherlich: Eine schöne Vorstellung, wenn ROCKMOBIL allen musikbegeisterten, aber finanzschwachen Jugendlichen Gitarren, Keyboards, Schlagzeug und Verstärker zur freien Überlassung bereitstellen könnte! Oder wenn alle Musikbegeister-

ten bzw. die vor Ort tätigen Einrichtungen genügend geeignete Instrumente besäßen!

Beides ist nicht der Fall – nicht in Sozialen Brennpunkten und selten anderswo im Jugendhilfebereich.

Unsere Erfahrungen in zehn Jahren musikpädagogischer Praxis: Von Jugendzentren großzügig angeschaffte Musikausrüstungen verschwinden Teil für Teil, weil irgendwann sich niemand mehr darum kümmert, oder sie veröden in einem reparaturbedürftigen Zustand. Verliehene Übungsgitarren zieren verstaubt die Wände von Jugendzimmern, umrahmt von Cowboyhut und Country-Poster. Andere Jugendliche üben sowieso zunächst nur in der Probegruppe und unter Anleitung...

Unsere Konsequenz aus Mangel und Erfahrung: Eine mobile „aufsuchende“ Musikschule, die die fehlenden Instrumente und Fachleute gleich „vor Ort“ mitbringt, mit den Jugendlichen aus- und wieder einlädt, auf- und abbaut. Diese Arbeitsform entspricht nicht zuletzt voll und ganz der Präsentations- und Arbeitsweise „richtiger Bands“: Zum Auftritt fahren, Aufbau und Check, Spielen, Abschaffen, Abbau, Zurück- oder Weiterfahrt.

Gleichwohl sind wir bemüht, die Jugendlichen und beteiligten Einrichtungen zur Anschaffung eigener Instrumente zu motivieren, und schon manche Übungsgitarre wurde von wohlgesonnenen Mitmenschen gespendet oder von pflifigen Verwaltungsbeamten auf dem Dienstwege ermöglicht.

**Die Positiv-Bilanz unseres Konzepts:
Nach einem Jahr ROCKMOBIL-Praxis**

Entwicklungsabschnitte der ROCKMOBIL-Musikwerkstatt

November	1985	Konzeption der ROCKMOBIL-Idee
Juni	1986	Antragstellung bei dem Hessischen Sozialministerium und dem LWV Hessen mit anschließender Projektbewilligung
September	1986	Vorbereitungsphase/Projektkoordination
Jan.-März	1987	Projektstart in den einzelnen Jugendclubs
Juni	1987	ROCKMOBIL-Musiktreff '87 (Jugendhof Dörnberg)
November	1987	Mitbegründung des Hessischen Arbeitskreises „Rockmusik in der Jugendarbeit“
Perspektiven:		Weiterführung und Ausbau der musikpädagogischen Jugendhilfeangebote

ist kein einziges Instrument verschwunden oder mutwillig zerstört, die „Abschreibungen“ beschränken sich auf den normalen Verschleiß an Schlagzeugstöcken, Saiten usw. Beide Anlagen sind nach wie vor vollkommen komplett!

Und: Sobald sich Jugendliche als „Band“ verstehen, ändern sich Einstellung und Umgang mit den zur Verfügung stehenden Instrumenten. Eine hohe Verantwortlichkeit bei Gebrauch und Pflege des als notwendig erkannten Equipments kennzeichnet dann die neue Situation im alltäglichen Einsatz der Musikinstrumente.

4.5. „Des einen Freud' ist des andern Leid“ Das ROCKMOBIL-Haus

Pop- und Rockmusik – Musik, die mit Phonzahlen, Lautstärke, für viele Mitmenschen unangenehmen Geräuschen und oft mit Störung der nachbarschaftlichen Ruhe verbunden ist. Keine leichte Aufgabe, angesichts dieser Hypothesen geeignete Übungsräume zu finden. In Bandkreisen sind diese gesucht, und Tips werden teuer gehandelt.

Im Falle ROCKMOBIL und mit Hilfe eines musikinteressierten und sachverständigen Bürgermeisters und Sozialdezernenten der Stadt konnte in Gießen ein Haus angemietet werden, das unsere Erwartungen in jeder Hinsicht erfüllt, genügend Räume für Abstell-, Übungs- und Büroerfordernisse aufweist und in gebührendem Abstand zur Wohnnachbarschaft liegt.

Die dort üben den jungen Musiker sind von „ihrem Haus“ begeistert, und schnell war der kleine Bungalow „Rock-Villa“ getauft – ein Haus nur für Jugendliche und ihre Musik.

4.6. „Produktionsmittel“ in der Jugendarbeit: Das ROCKMOBIL-Instrumentarium

ROCKMOBIL verfügt über zwei komplette Musikanlagen mit einem an gegenwärtiger Pop- und Rockmusik ausgerichteten Equipment. Elektronische Musik- und Effektgeräusche werden eingesetzt, haben jedoch in der praktischen Probearbeit i.d.R. eine eher untergeordnete Bedeutung.

Eine der Anlagen ist „mobil“ konzipiert, d.h. leicht verladbar, transportabel und robust und wird in den verschiedenen Jugendclubs eingesetzt. Mehr als 40 Jugendliche sind mit dieser Musikanlage inzwischen vertraut und benutzen die gleichen Instrumente.

Die zweite Anlage ist als stationäre Anlage im ROCKMOBIL-Haus installiert, dient den dort probenden Gruppen als „Produktionsmittel“ und wird bei größeren Veranstaltungen, Festen etc. als „PA“ („public address“) usw. eingesetzt. Diese Anlage steht ggf. auch der sonstigen LAG-Arbeit zur Verfügung und soll künftig im Rahmen kleinerer Veranstaltungen und mit „Bedienung“ verliehen werden.

Beide Anlagen bestehen aus den Grundelementen Gitarren, Baß, Keyboard,

Schlagzeug, Percussion und Gesang, wobei alle Positionen mehrfach besetzbar sind. Für die Instrumente stehen die erforderlichen Mixer und Verstärkeranlagen zur Verfügung.

Mit Blick auf den wirtschaftlichen und zweckdienlichen Einsatz der zur Verfügung gestellten Finanzmittel wurden Ende 1986 und zu Beginn des Jahres 1987 im einzelnen folgende Instrumente und Anlagen angeschafft:

a) Instrumente

5 Akustikgitarren
4 E-Gitarren
2 E-Baß
2 Keyboards/Synthesizer
4 Congas
Timbales, Bongas
div. Percussioninstrumente
3 Schlagzeug-Sets
Drumcomputer

b) Musikanlagen

Powermixer und Boxen
3 Kofferverstärker
Baßanlage
Gesanganlage
Cassettendeck/-recorder
4-Spur-Recorder
Lichtanlage
div. Zubehör (Ständer, Kabel etc.)

Eine nur von dem „Wort des Pädagogen“ und den sich daraus entwickelnden „Dialogen“ und „Diskursen“ getragene Jugendarbeit erreicht in ihrer eingeschränkten Didaktik gerade in Sozialen Brennpunkten rasch ihre Grenzen. Handlungsorientierung, learning by doing, Lernen und Begreifen mit ‚Hand, Herz und Verstand‘, Vermeidung „pädagogischer Fütterungsvorgänge“ (Freire) und Ernsthaftigkeit und Entpädagogisierung von Lernprojekten – diese und ähnliche Schlagworte treffen u.E. die pädagogischen Erfordernisse gegenwärtiger Jugendarbeit wesentlich eher und erfolversprechender.

Eine solcherart geleitete Jugendarbeit benötigt, dies zeigt unsere einschlägige Erfahrung, „handfeste“ und zeitgemäße „Produktionsmittel“, die Jugendliche faszinieren und interessieren, die zu aktivem Gebrauch herausfordern und deren Handhabung wiederum Aufgaben stellt, die Neugierde erzeugen, Kreativität freisetzen und die, nicht zuletzt, ernsthafte und positiv besetzte Lernzusammenhänge ermöglichen.

Unsere Produktionsmittel sind Musikinstrumente und -anlagen verschiedenster Art, Medien, wenn man so will, die Jugendliche zur Selbsttätigkeit anregen, weil sie zu ihrer Lebenswelt gehören, in den Massenmedien und „live“ immer wieder unüberhörbar präsent sind: Pädagogische Motivationsarbeit kann in den Hintergrund treten, wenn Jugendliche von sich aus davon träumen, „selbst mit der Gitarre an der Rampe zu stehen“ oder selbst „ganz cool in's Micro zu singen“.

4.7. Rockmusik und Mädchen – Mädchen im ROCKMOBIL

Rockmusik – in der professionellen Szene trotz wichtiger Ausnahmen bis

heute überwiegend von Männern beherrschtes Feld, was Bands und Macher, Produktionsleiter und Produzenten angeht. Vereinzelt Ansätze von Mädchenbands sind bekannt, in der Mehrheit, so schien es bislang auch uns, drängen die Mädchen bestenfalls in die Sängerrinnen- oder Chorrolle.

In den ROCKMOBIL-Bands ein anderes Bild: Mehr als die Hälfte aller Bandmitglieder sind Mädchen, und alle Instrumente werden auch von Mädchen gespielt. In den Gruppenproben, mit Ausnahme einer Mädchengesangsgruppe, Mädchen und Jungen miteinander, und oft genug geben Mädchen den Ton an. Diese Entwicklung ist um so erstaunlicher, als unsere ursprüngliche Personalplanung, ROCKMOBIL mit einer Musikerin und einem Musiker paritätisch zu besetzen, an dem fehlenden Frauen-Personalangebot mit entsprechend geforderten musikalischen Qualifikationen scheiterte.

4.8. Öffentlichkeitsarbeit: Selbstbewußt Kontakte zu anderen knüpfen ...

Von Beginn an wurde in Presse, Rundfunk und Fernsehen ausführlich über ROCKMOBIL berichtet. Im Mittelpunkt des Interesses stand zum einen die Einmaligkeit der Rollenden Musikschule in der BRD, zum anderen der Rückgriff auf populäre Musikrichtungen in der musikpädagogischen Konzeption sowie die Zielgruppe der damit angesprochenen „benachteiligten Jugendlichen“. Bereits nach wenigen Wochen nimmt, informiert durch die lokale Tagespresse, der Rundfunk das Thema „ROCKMOBIL“ auf und berichtet in mittlerweile 12 Sendungen – vom Hessischen Rundfunk über Radio Luxemburg bis zur Deutschen Welle – über den Zusammenhang von Musikschule und Landesarbeitsgemeinschaft.

Mehrere Fernsehberichte ergänzen diese Palette, ohne daß dazu bislang eine besondere Promotion in Gang gesetzt werden mußte.

In einer Zwischenbilanz wird hinsichtlich der ROCKMOBIL-Öffentlichkeitsarbeit eine neue Qualität deutlich, was die Darstellung „Sozialer Brennpunkte“ in den Medien angeht:

- ROCKMOBIL findet, anders als bislang in aller Regel gewohnt, Eingang in eine Berichterstattung, die gerade nicht in der „sozialen“ bzw. „sozialpolitischen“ Abteilung des jeweiligen Mediums angesiedelt ist. D.h. ROCKMOBIL wird in der journalistischen Berichterstattung nicht von vornherein in die „soziale Schublade“ geschoben, in der manches, in der praktischen Sozialarbeit „heiße“ Thema häufig ein ebensolches Randdasein fristet wie die „Sozialen Brennpunkte“ selbst. Die Rollende Musikschule ist vielmehr Thema in Musiksendungen, in Sendungen zum aktuellen Zeitgeschehen usw. und steht dort gleichwertig neben anderen Bereichen.
- ROCKMOBIL bietet zugleich eine

gute Möglichkeit und einen für die LAG neuen Zugangsweg, die Lebenssituation in Sozialen Brennpunkten anzusprechen: Aus dem Blickwinkel und unter Beteiligung der in den Berichten vorgestellten Band-Projekte finden Jugendliche ein Forum, sich und ihre Lebenswelt selbstbewußt vorzustellen. D.h. über die Beschreibung der Musikarbeit und der unmittelbar nachvollziehbaren positiven Ergebnisse wird eine Öffentlichkeitsarbeit ermöglicht, in der die Stärken der in den „Randsiedlungen“ lebenden Menschen zum Ausdruck kommen. Dargestellt werden können auf diese Weise und am konkreten Beispiel die Initiativen junger Musiker zur Gestaltung ihrer Lebensumwelt und ihr Bemühen um Anerkennung, Chancengleichheit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im weitesten Sinne. Dies bedeutet nicht, politisch-struktu-

relle Defizite und Verursachungsfaktoren gesellschaftlicher Armut geflüssentlich zu übergehen. Lediglich der Zugangsweg zu dieser Fragestellung ist in einer Form gewählt, die den mitwirkenden Jugendlichen Selbstbewußtsein und eine ganze Portion Mut zur Darstellung der eigenen Lebenssituation mitliefert.

- ROCKMOBIL leistet zugleich praktische Öffentlichkeitsarbeit im sozialen Umfeld, wenn Bands in den verschiedenen Städten bei vielfältigen Anlässen erste kurze Auftritte haben, wenn in der Lokalpresse über die „ROCKMOBIL-Bands“ berichtet wird und diese Gruppen als Bestandteile eines gemeinsamen – musikpädagogischen, soziokulturellen und immer auch sozialpolitischen – Konzepts vorgestellt werden, das seinen Beitrag auf Veränderung der Lebenssituation in „Sozialen Brennpunkten“ leisten will.

- Rockmusik ist, auch dies wird bereits nach einjähriger Praxis überdeutlich, nicht nur ein Thema für die von uns gewählte Adressatengruppe der so bezeichneten „benachteiligten Jugendlichen“ aus hessischen Notunterkünften: Pop- und Rockmusik ist vielmehr ein wesentlicher und notwendiger Ansatzpunkt in der Freizeit- und Bildungsarbeit mit Jugendlichen an sich, weil sie mit deren Lebenswelt, mit ihrem Denken und Fühlen untrennbar verbunden ist. Die Rollende Musikschule trifft – wie zahlreiche Anrufe junger Hörer nach den verschiedenen Medienberichten belegen – „den Nerv Jugendlicher“ und vermag die vorhandenen Motivationspotentiale zu entfalten – eine Annahme, die ohne Einschränkung für den Großteil aller Jugendlichen gelten dürfte, unabhängig von ihrem sozial-ökonomischen Hintergrund und ihrer „Wohnadresse“.

4.9. Zusammensetzung der ROCKMOBIL-Bands

Lfd. Nr.	Gruppe Jugendclub/Projekt/Träger Stadt/-teil	Probe- beginn	Anzahl Mitglie-	Alters- gruppe	weibl.	männl.	Schüler	Beruf	arbeits- los	musikal. Vorkenntnisse		Aus- länder Anzahl
										mit Anzahl	ohne Anzahl	
1	Jugendhaus Messeler Straße Stadt Darmstadt Darmstadt-Arbeiligen	Febr. '87	5	15-17	-	5	3	2	-	1	4	2
2	Jugendclub Gummiinsel Diakonisches Werk Gießen Gießen-West	Jan. '87	6	13-16	5	1	6	-	-	1	5	-
3	Jugendarbeit Sozialer Brennpunkt Amselweg Caritasverband Limburg Limburg	März '87	7	12-13	4	3	7	-	-	1	6	-
4	Jugendclub „In der Gemoll“ Initiative für Kinder-, Jugend- und Gemeinwesenarbeit e.V. Marburg	Nov. '87	5	15-18	3	2	1	4	-	1	4	-
5	Mädchen-Vokalgruppe (freie Gruppe) Gießen-Nord	Juli '87	4	12-13	4	-	4	-	-	-	4	-
6	Jugendclub Lohwald Stadt Offenbach Offenbach-Lohwald	April '87	6	16-18	1	5	-	-	-	1	5	1
7	Jugendclub Unterer Richtsberg Bürgerinitiative für soziale Fragen e.V. Marburg-Richtsberg	März '87	6	15-17	3	3	6	-	-	-	6	-
8	Jugendclub Maragaretenhütte Projektgruppe Margaretenhütte e.V. Gießen	Jan. '87	5	14-17	3	2	4	1	-	3	2	-
Gesamt			44		23	21	32	7		8	36	3

5. Vorwärtsgerichteter Rückblick: 1 Jahr ROCKMOBIL

Pop- und Rockmusik ist ein effektives und zeitgemäßes Medium im Jugend- hilfereich

Pop- und Rockmusik hat als wiederentdecktes Medium der Jugendarbeit nach einjähriger ROCKMOBIL-Praxis alle unsere Erwartungen erfüllt, hat den Aufbau regelmäßig probender und beständiger Bands ermöglicht und ist in den beteiligten Jugendclubs ein wichtiges neues Gruppen-, Freizeit- und Bildungsangebot geworden. Musikarbeit ist, wie unsere bis in die Mitte der siebziger Jahre zurückreichenden Erfahrungen belegen, damit keine pädagogische „Eintagsfliege“, sondern ein jugendgemäßes Medium, das vielfache pädagogische Strömungen überdauert, weil es den jugendlichen Lebensnerv trifft.

ROCKMOBIL erreicht auch Mädchen aus Sozialen Brennpunkten

ROCKMOBIL erreicht mit seinem Angebot die Altersgruppe der 12- bis 18jährigen. Überraschend für uns: Mehr als die Hälfte der Bandmitglieder sind Mädchen und diese an allen zur Verfügung stehenden Instrumenten zu finden.

Musikarbeit fördert selbstgesteuertes Lernen und stabilisiert Persönlichkeiten

Pop- und Rockmusik ist ein hervorragendes Medium für die Arbeit mit Jugendlichen aus Sozialen Brennpunkten, dessen positive Effekte sich in ähnliche Bereiche übertragen lassen.

In den Bands spielen Jugendliche aus Sozialen Brennpunkten, damit allesamt Jugendliche, deren Lebensbiographie in der Regel beschwerlichere Phasen aufweist als die anderer Gleichaltriger. Pop- und Rockmusik konnte im hessischen Jugendhilfereich mit der erforderlichen professionellen Angebotsform eingesetzt werden. Dennoch läßt die derzeitige Personal- und Sachausstattung des ROCKMOBILS nur ein eingeschränktes Musikangebot zu, das die bestehende Nachfrage in keiner Weise abdeckt.

Durch das Medium Musik werden auch solche Jugendliche erreicht, die in vielen

anderen pädagogischen Bereichen vielfach längst als „unmotivierbar“ und „nicht anpassungsfähig“ abgeschrieben sind. Im Rahmen der Musikarbeit können diese Jugendlichen ihre Phantasien und ihre Kreativität ausleben, mit anderen einen gemeinsamen, dem Ziel „Band“ nachgehenden Lernprozeß beginnen, Selbstbestätigung und Anerkennung erfahren. Musikarbeit hat auf diese Weise persönlichkeitsstabilisierende Effekte, die sich gleichsam im Selbstlauf durchsetzen.

Fachlichkeit, Ausstattung und Professionalität sind Voraussetzungen für die musikpädagogische Arbeit im Jugendhilfereich

Fachlichkeit und Professionalität sind ebenso wie die Verfügbarkeit über die dazu erforderlichen Produktions- und Arbeitsmittel allererste Voraussetzungen musikpädagogischer Arbeit auch im Pop- und Rockbereich. Erst und nur durch sie werden die Ernsthaftigkeit der Band-Projekte, ihre musikpädagogische Bedeutung und die erforderliche Kontinuität gesichert.

Das mobile musikpädagogische ROCKMOBIL-Konzept hat sich in der praktischen Arbeit und in seiner öffentlichen Resonanz als erfolgreich erwiesen

Das mobile ROCKMOBIL-Konzept aufsuchender Vor-Ort-Arbeit hat sich als erfolgreich erwiesen und bereits nach dem ersten Jahr in verschiedenen Einrichtungen zur verstärkten eigenen musikpädagogischen Arbeit geführt: Durch das unmittelbar nachvollziehbare Beispiel der ROCKMOBIL-Bands konnten bereits jetzt erste „Musikstrukturen“ in den Jugendclubs aufgebaut werden, was die Bereitstellung von Personal, die Anschaffung von Instrumenten etc. betrifft. ROCKMOBIL konnte – wenn auch angesichts der bislang vorgegebenen Haushaltsgrenzen zunächst exemplarisch – belegen, daß eine „flächendeckende“ musikpädagogische Arbeit in mehreren Einrichtungen und Städten gleichzeitig möglich ist und „Schneeballeffekte“ freisetzt.

ROCKMOBIL hat in der Öffentlichkeit von Beginn an eine breite positive Resonanz gefunden, was Presseartikel, Fachbeiträge, Rundfunk- und Fernsehbe-

richte über dieses Projekt betrifft. Bislang ist ROCKMOBIL in der BRD die einzige Einrichtung dieser Art für sog. „benachteiligte“ bzw. „gefährdete“ Jugendliche.

Es besteht im Jugendhilfereich eine hohe Nachfrage nach professionellen musikpädagogischen Angeboten

ROCKMOBIL mußte inzwischen eine „Warteliste“ für interessierte Jugendhilfeeinrichtungen anlegen und könnte ‚aus dem Stand‘ mindestens zehn zusätzliche Bands aus Sozialen Brennpunkten sowie anderen Bereichen musikpädagogisch fördern. Einer Ausweitung der Arbeit entsprechend der festzustellenden Nachfrage steht lediglich die derzeitige Personal- und Sachausstattung des Projekts mit nur zwei Halbtagskräften im Wege.

Im Verlaufe der Projektarbeit wurde deutlich, daß eine fachliche musikpädagogische Arbeit etwa auch im Bereich der musikalischen Frühförderung das pädagogische Angebot der dort tätigen Einrichtungen sinnvoll ergänzen könnte. Gleiches gilt für andere Jugendhilfebereiche, in denen die Musiknachfrage Jugendlicher i.d.R. selten auf ein entsprechendes fachlich geleitetes und gut ausgestattetes Angebot trifft, etwa im Heimbereich, in Jugendzentren usw.

Erforderlich ist der Ausbau der ROCK- MOBIL-Musikwerkstatt zur Musik- schule im Jugendhilfereich mit einer entsprechenden Personal- und Sachmittelausstattung

Um die – nicht nur in Hessen – festzustellende Nachfrage nach professionellen musikpädagogischen Angeboten im Jugendhilfereich zu decken, ist der Ausbau der ROCKMOBIL-Musikwerkstatt geplant. Auf Grundlage der bisherigen positiven Erfahrungen mit Konzeption und Arbeitsweise von ROCKMOBIL ist eine Übertragung dieses pädagogischen Modells in andere Bereiche der Arbeit mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen ohne langwierige zeitliche Vorläufe und Umstrukturierungen möglich.

Zur Erweiterung der derzeitigen Angebote sind zusätzliche Personal- und Sachmittel erforderlich.

6. „Bands intern“

„TUNE UP“

(Gießen)

HORIZONT

(Marburg)

Die folgende Beschreibung der TUNE UP BAND ist in dem Buch „Die Siedlung am Rande der Stadt. Margaretenhütte Gießen“ erschienen, das 1985 von der Projektgruppe Margaretenhütte Gießen e.V. im Eigenverlag herausgegeben wurde.

Musik wurde in der Margaretenhütte schon früher großgeschrieben. Da gab es die „Ratsch-Annie“, den „Zupier-chor“ und andere Gruppen, die

aus der Pöhlchen-Landen, wenn sie in der Sommerpause in das Kruppen der Stadt einziehen, eine Familie bilden und sich für Musik interessieren. Wenn sie im Sommerurlaub in der Pöhlchen-Landen sind, stehen sie oft in der Pöhlchen-Landen oder Gitarre in der Pöhlchen-Landen und tanzen und singen.

Musik auf, dankt das Peter, einem jungen Bewohner der Siedlung, der seine ersten Gitarrengriffe von einem Sinti gelernt hat. Peter will auf der Gitarre weiterkommen. 1981 hat Jochen, einem musikalischen Studenten, auf einen „Gitarrenclub“ zu „Gitarrengriffe“ zu kommen und pro Woche wird nur ein Instrumentarium gekauft. Die Gitarrengriffe sind in der Pöhlchen-Landen.

Wie Bobby McGee

(Tune Up / Gießen – Margaretenhütte)

1)

In 'nem toten Winkel von der Stadt, wo kein Mensch sonst leben möcht',
in dieser Falle sind wir abgelegt,
und wer hier wohnt, das sieht man gleich, der hat kein Glück gehabt,
ja wer hier lebt, ist fertig mit der Welt.

Doch wir woll'n uns nicht verkriechen, und wir woll'n dazugehör'n
und stehen hier und singen unser Lied.

Refrain:

Fühl dich wie ein Vogel frei, erhalt dir deine Wut,
laß nicht nach und hör nicht auf zu schrei'n
gib nicht auf und bleibe dran,
sonst machen sie dich ein,
dann bist du genau, genau wie sie,
dann bist du genau wie Bobby McGee!

2)

Und versuch' mal zu erklären, was unsre Zukunft ist,
oh verdammt, das ist nicht leicht, das glaube mir,
keine Arbeit, keine Knete, keine Besserung in Sicht,
das schafft dich runter, ja das sag' ich dir!

Ohne Chance gehst du baden, ohne Chance bist du nichts,
denn jeder braucht ein Ziel, auf das er geht!

Refrain:

3)

Unser Lied ist für die Leute, die ohne Lobby sind,
die sich kaum traun zu sagen, wie es steht,
die gar so gern vergessen sind, in dieser Porsche-Welt,
in der nichts zählt als fauler Glanz und Geld.

Ja wir singen für die unten, weil wir selbst da unten sind,
weil wir wollen, daß das endlich anders wird.

Refrain:

„TUNE UP“

Gießen / Margaretenhütte



Die folgende Beschreibung der TUNE UP BAND ist dem Buch „Die Siedlung am Rande der Stadt. Margaretenhütte Gießen“ entnommen, das 1985 von der Projektgruppe Margaretenhütte Gießen e.V. im Eigenverlag herausgegeben wurde.

Musik wurde in der Margaretenhütte schon früher großgeschrieben. Da gab es die „Rassel-Anna“, den „Zupfer-Häns'che“ und andere Originale, die

stets ihr Publikum fanden, wenn sie in der Siedlung oder in den Kneipen der Stadt aufspielten. Manch' eine Familie hielt sich mit der Musik über Wasser, wenn der Schrotthandel gerade nicht florierte oder Arbeitslosigkeit ins Haus stand, und spielte mit Akkordeon, Orgel oder Gitarre in verschiedenen Lokalen für ein paar Mark Tanz- und Unterhaltungsmusik.

1976 greift die Projektgruppe das Thema

Musik auf; dankt dies Peter, einem jungen Bewohner der Siedlung, der seine ersten Gitarrengriffe von einem Sinti gelernt hat. Peter will auf der Gitarre weiterkommen, stößt bei Jochen, einem musikerinteressierten Studenten, auf offene Ohren, und schließlich finden sich sechs junge Leute zur „Gitarrengruppe“ zusammen. Einmal pro Woche wird nun geübt, auf uralten, irgendwo aufgetriebenen Wandergitarren und bis die Finger

Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby

›TUNE UP‹ – Die Band aus der Margaretenhütte

„Tune up“ will jetzt eine eigene
Schallplatte aufnehmen

„Rockmobil“-Verantwortliche erfreut über die positive Resonanz

›TUNE UP‹

Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby

**Gießener Bands im
Fernsehen**

Videoclip von »Tune up«

**Musik und Lebensumwelt
gleichermaßen ein Thema**

Zwei Gießener Bands am Sonntag im Dritten

Kultur »von unten« ist möglich

„Tune up“ und „Rollsplitt“
spielen „Lieder von unten“

Musik aus „sozialen Brennpunkten“ vorgestellt

Musik von unten

Musikgruppen aus sozialen Brennpunkten stellen Studioaufnahmen vor

tiefe Kerben aufweisen. Peter feuert die Mitspieler immer wieder an, motiviert zum Durchhalten, „bis du erst mal Hornhaut auf den Fingern kriegst, dann hast' e gewonnen!“

Das erste Lied: „Der Hase Augustin“ – nicht ganz das, was die künftigen Rockstars insgeheim für sich erwarten und noch keineswegs wohlklingend gespielt, aber Jochen, der Student, verspricht mehr... Beatles-Stücke, der Jailhouse-Rock folgen, ein Repertoire entsteht.

1977 der erste öffentliche Auftritt während des alljährlichen Sommerfestes in der Siedlung, die Verstärkergeräte irgendwie zusammengeliehen. Stürmischer Beifall für die Combo, die Festbesucher tanzen zur Musik und feiern „ihre“ Band.

Fast gleichzeitig kommt es zu einem ersten öffentlichen Protest der Bewohner gegen die unzureichende Müllentsorgung und Straßenreinigung in der Margaretenhütte, durch die sie sich gegenüber anderen Stadtteilen diskriminiert fühlen. Ein verrotteter Müllbehälter der Siedlung wird in der Gießener Geschäftspassage abgestellt, eine Unterschriftenaktion erbringt 2000 Unterschriften für das selbstbewußt vorgetragene Anliegen von knapp fünfzig Siedlungsbewohnern, die sich erstmals öffentlich als solche zu erkennen geben, gemeinsam jahrelange Forderungen einklagen und dabei den faschistoiden Beschimpfungen einiger Passanten standhalten müssen.

Die Musikgruppe mischt sich in die „Müllcontainer-Aktion“ ein, spielt während dieser Protestveranstaltung in der Fußgängerzone das „Wohnbaulied“ und den „Müllcontainer-Blues“ und erlangt die Aufmerksamkeit der Passanten. Die Stücke sind gemeinsam getextet und stellen die Situation dar.

Daß die Mitglieder der Musikgruppe mehr wollen, als nur Musik machen und daß sie von gesellschaftlichen Entwicklungen und Benachteiligungen ebenso betroffen sind wie ihre Freunde, wird nicht zuletzt im Falle der „Gießener Selbsthilfe“ deutlich, eines von der Projektgruppe nach dem damaligen Vorbild des SSK Köln initiierten Transport- und Entrümpelungsbetriebes.

Irgendwann reicht es nicht mehr aus, daß nur einer aus der GSH-Gruppe den Führerschein besitzt, er ist mit der allein auf seinen Schultern lastenden Fahrerei überfordert, zudem soll ein zweiter LKW angeschafft werden. Führerscheine aber kosten Geld, mehr Geld, als in der gemeinsamen GSH-Kasse vorhanden ist.

Die Musikgruppe beschließt einen Auftritt in der Gießener Uni. Jochen, der Student, hat Kontakte und vermittelt: Psychologen-Fete – typisch!

Die Musikgruppe steht eines Abends mehreren hundert angehenden Psychologen gegenüber – Wahnsinn, allein die Vorstellung! Dann geht's los: Auf Waschmittel-Trommeln und Holzkisten hämmert Klaus, der Schlagzeuger, vier brüchige Wandergitarren für die Gitarristen, ein uralter E-Baß – aber trotzdem! Die Psychologen sind – natürlich – begeistert und lassen sich knapp tausend Mark aus den Bafög-gebeutelten Ta-



SUPERSTIMMUNG BEI SOMMERLICHEN TEMPERATUREN hr Unterer Hardthof veranstaltet wurde. Für die zahlreichen Besucher l So gab es neben Kunstausstellungen auch Work-Shops, bei dene Musikalisch unterhielten die Gruppen »Tune Up«, »Posh« und » mitzureißen. Clown-Theater, eine exotische Bauchtanz-Vorführung t frequentiert waren auch die Ausstellungshallen, wobei die Illuminati Bewunderer fanden aber auch die Werke der Keramik-Gruppe, die u hatte. Ebenfalls reizvolle Töpferarbeiten stellte Elisabeth Köhncke a zudem waren Aquarelle von Tina-Dorothea Engelhardt und Burkha leibliche Wohl der Gäste bereit. Bei angenehmen Nachttemperaturer

Lahn-Dill-Anzeiger, 26.2.87

Morgen geht's los

Halligalli auf dem Wetzlarer Haarplatz

Fünf-Tage-Spektakel im Festzelt

nachtsbratenessen«
eingeladen wird.

Bis in die späten
Nachmittagsstunden
ist das Terrain schließ-
lich mehreren helmi-
schen Musikzügen
vorbehalten, die inklu-
sive Prinzenpaar für
Stimmung und Getöse
sorgen.

Der »Ring politischer
Jugend« ist für das
gramm verr

das ab 18.11 Uhr seinen
Lauf nehmen wird: Die
Formation »Ciao«,
»Tune Up« und »Ol-
dies« sorgen für einen
saloppen Rockabend.

Der Faschingsson-
ntag eröffnet an gleicher
Stelle erneut mit dem
»Fastnachtsbraten« um
12.11 Uhr, bevor die la-
terikanisch ange-

ter weiterhin oben halten
will.

Das Faschingstreiben
am Montag setzt dann
die Unterhaltungscombo
»Candy« ab 20.11 Uhr
fort, bevor am Dienstag
zur gleichen Zeit die
»Telstars« bis zum »bit-
teren Ende« für ein an-
genehmes

„crackers“ in Wieseck

Am Samstag Showprogramm zum 125. Geburtstag

Gießen-Wieseck. Nach dem Kommersabend am vergangenen Samstag wird in dieser Woche die Veranstaltungsreihe zum 125. Geburtstag der TSG Wieseck fortgesetzt. Nächste Termine sind die Sportschau am Mittwochabend (19.30 Uhr) in der Wiesecker Sporthalle mit Spitzensport im Kunstturnen und Tischtennis sowie der Kindernachmittag am Donnerstag ab 14.30 Uhr auf dem TSG-Sportplatz (bei schlechtem Wetter in der Sporthalle).

Vor allem der Jugend gewidmet ist der Freitag, bei dem auch erstmals das Festzelt hinter dem TSG-Sporthaus zum Einsatz kommt. Dort spielen ab 19.30 Uhr die Gruppe „crackers“ aus Offenbach sowie die Gießener Band „Tune up“ (Eintritt: 5 DM). Zuvor gibt es ab 15.45 Uhr für Jugendliche und Erwachsene ein Gaudeturnier im Fußball und Basketball.

und Instrumental-Parodisten „Die Globetrotters“, dem Trompeten-Duo Wendlung sowie dem Werner-Hengge-Sextett. Diese Show- und Stimmungskapelle spielt anschließend auch zum Tanz. Der Eintritt beträgt 10 DM. Abgeschlossen wird die Festwoche am Sonntag mit e

Gießener Anzeiger, 5.4.86

Musik und Lebensumwelt gleichermaßen ein Thema

Zwei Gießener Bands am Sonntag im Dritten

Gießen (V). Weit über die Grenzen Gießens hinaus haben sich seit einiger Zeit die Namen der Gießener Bands „Tune up“ und „rollsplitt“ herumgesprochen. Eine weitere Bestätigung findet das, wenn am kommenden Sonntag das 3. Hessische Fernsehen um 21.05 Uhr in der Sendung „Drei D“ über beide Gruppen berichtet.

Das Fernsehen hatte sich im Februar, unmittelbar nach den Presseberichten über die kürzlich eingespielten Studioproduktionen, an die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen gewandt und mit dieser ersten Absprache über den geplanten Bericht getroffen. Unter dem inzwischen zum Markenzeichen gewordenen Stichwort „Musik von unten“ wurde ein Beitrag konzipiert, der die Musik der Bands und ihre Lebensumwelt gleichermaßen zum Thema hat.

Mitte März konnte dann mit den eigentlichen Dreharbeiten in der „Margaretenhütte“ und in der Siedlung „Eulenkopf“ begonnen werden. „Das war“, erinnert sich Sängerin Gabi Lenz von „Tune up“, interessant, anstrengend und lang-

weilig zugleich, interessant, weil keine trockenen Interviews aufgenommen wurden, sondern wir uns richtig ‚in Szene‘ setzen mußten, anstrengend, weil das gar nicht so einfach war und langweilig, weil es für alle Beteiligten viele Pausen gab. Aber es hat allen Spaß gemacht, und wir sind auf den wohl ersten ‚Gießener Videoclip‘ sehr neugierig!

Die „Filmmusik“ stammt selbstverständlich von den beiden Bands. Zu hören sein wird: „Er wollte raus“ von ‚Rollsplitt‘ und „Wie Bobby Mc Gee“ von ‚Tune up‘, beides Stücke, die die Erfahrungen der jungen Musiker aus der Sicht ‚von unten‘ wiedergeben. Daß die Texte dabei authentisch sind, unterscheidet beide Bands von vielen anderen Musikern!

schen sammeln, das Grundkapital für einen Führerschein.

Der Auftritt in der Uni behält seine Wirkung bei den Musikern jahrelang bei. Immer wieder einmal erzählen die damals beteiligten Akteure davon, berichten, wie Tilla, einer der Mitspieler, mit seinem einzigen Gitarrengriff eiskalt vor das Publikum trat und einfach so tat als ob...

Einige weitere Versuche auf dem Weg nach oben enden im städtischen Jugendzentrum jeweils in einem Fiasko. Einmal ist ein Gitarrist nervös und betrinkt sich, ein andermal liegt die gesamte Gruppe musikalisch völlig außerhalb von Melodie und Takt. Es hängt irgendwie, finden alle in der Gruppe, und Resignation kommt auf.

Irgendwann ist dann auch noch Jochen, der Student, mit seinen Studien fertig und verläßt Gießen und die Margaretenhütte. Die Musikgruppe bricht auseinander, der langjährige „pädagogische Bezug“ kann durch neue „Betreuer“ – obgleich gute Musiker – nicht wiederhergestellt werden. Dreimal scheitern entsprechende Versuche. Die wenigen Gitarren verschwinden in irgendwelchen Winkeln der Siedlung.

Peter, der Sinti-Schüler, unternimmt 1981 schließlich einen erneuten Vorstoß, kämpft um „seine“ Musikgruppe, die er neben seiner Freundin und seiner Tochter und neben seinen Autoreparaturkünsten als drittes Lebensstandbein ansieht. Eine richtige Band soll es diesmal werden, und 1981 legt sie mit fünf Interessenten und einem Mitarbeiter der Projektgruppe zur ersten Übungsstunde los. Es fehlt zunächst an allem: an Geld für Instrumente oder Verstärker, an einem eigenen Übungsraum, an ausreichenden musikalischen Vorkenntnissen. Ein in der Siedlung stehendes Blockhaus, das „Budchen“, wird in Selbsthilfe für die Band hergerichtet und, über eine fast 150 Meter lange Notleitung, quer über den Sportplatz an eine Wohnungssteckdose angeschlossen. Pünktlich um 17 Uhr steckt Alfred nun jeden Donnerstag den Stromstecker in seiner Wohnung ein und setzt auf diese Weise die Beleuchtung des Budchens und einige kleine Verstärker in Gang. Im Winter bullert ein Holzofen, und die Band probt nun unermüdlich, oft bis spät in die Nacht, Pop-Songs: C-F-G-Dur, wahlweise A-D-E-Dur und möglichst immer im gleichen Rhythmus. Es macht allen Spaß, ein neues Programm entsteht.

Beim Sommerfest in der Margaretenhütte spielt die Band 1982 zum traditionellen „Tanz an der Lahn“ auf und findet trotz des fehlenden Gesangs großen Beifall.

Gabi, eine junge Frau aus der Siedlung, hat Lust, bei der Gruppe zu singen, will es einfach mal probieren. Sie singt und entwickelt sich in kurzer Zeit zum echten Volltreffer, endlich hat die Band Gesang und dazu einen, der sich hören lassen kann, kein dünnes Stimmchen, sondern ganz im Gegenteil, eine ziemliche Röhre! Drei weitere Frauen kommen dazu, ein Background-Chor entsteht. Kurt, ein Sechzehnjähriger, fällt bei einem Übungsabend durch sein gutes Rhythmusgefühl auf, zielt sich zunächst, als

Image

Straßenfest in Marburg

Unter dem Motto »Summer in the City« veranstalten der Kulturladen KFZ, das Asta-Kulturreferat sowie das Marburger Kulturamt am Samstag, den 22. August in der Schulstraße ein Fest mit Flohmarkt, Kinderprogramm, Disco, Essen und Trinken und einem attraktiven Kulturprogramm mit dem Scherbentheater aus Korbetal und der Afro-Musikgruppe Saraba.

Steinstraßenfest in Giessen

Der Verein Eltern helfen Eltern organisiert am 29.8.87 (ab 14 Uhr) ein Straßenfest mit Tombola, Kinderverkleidung und Verpflegung.

14. Schloßfest in Hungen

Das 14. Schloßfest in Hungen wird am 22.8. über die Bühne gehen. Es beginnt um 14 Uhr mit einem attraktiven Kinderfest. U.a. wird das Clown-Theater Futschikato die Kinder unterhalten. Etwa gleichzeitig beginnt auch der kunstgewerbliche Markt auf dem Schloßgelände, der musikalisch untermalt wird durch die »Hayner Dorfmusikanten« kund ein Salonmusik-Trio. Abends spielen 2 Kapellen: die Gruppe Escade und die Menfred Becker-Combo. Selbstverständlich ist von nachmittags bis spät nachts für Speis und Trank bestens gesorgt. Neu in diesem Jahr sind eine Holz-, Ton-, Feuer- und Video-Aktion im Garten und eine Schloßbeleuchtung, wie es bisher keine gab.

Open-Air in Wetzlar

Am 7.8.87 steigt in Wetzlar-Steindorf das große Festival unter freiem Himmel. Zur Eröffnung des Rockabends wird die Stuttgarter Heavy-Metal-Gruppe Tyrann Pace (»Watching you«) spielen. Die britische Gruppe Magnum, bekannt durch »On a Storytellers Night«, wird im Anschluß einen Bogen von der harten Rockmusik zu melancholischen Rocksongs schlagen. Ab 22 Uhr dann die seit 26 (!) Jahren bestehende Gruppe Golden Earring (»Budde Joe«, »Zwilight Zone«).

Karten (im VV DM 25,-) an bekannten Vorverkaufsstellen. Einlaß ab 17 Uhr

Pressefest des »Lollarer Querschnittes«

Der Lollarer Querschnitt ist das gemeinsame Mitteilungsblatt all derer, die die politische Diskussion in die Lollarer Öffentlichkeit tragen wollen. Der Querschnitt vertritt nicht parteipolitische Interessen, sondern lebt von den verschiedenen Standpunkten der Herausgeber.

Um den Lollarer Querschnitt und die dazugehörigen Organisationen und Gruppen einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, findet das erste Lollarer Pressefest am Samstag und Sonntag, dem 1. und 2. August, statt.

Am Samstag ab 14.00 Uhr Kinderfest mit Fredrik Vahle
Ab 16.00 Uhr Diskussion zu der

Forderung »Kommunalwahlrecht für die ausländischen Mitbürger«.

Ab 20.00 Uhr Musik live mit: Grasswurtz (Friedenslieder und Lieder aus der Umgebung); Fredrik Vahle, Dietfind Grabe und Meggy Sachs (Lieder aus Lateinamerika); Tune Up (Rock von der Margaritenhütte); nach Einbruch der Dunkelheit Multe-Media-Show über Nicaragua; anschließend Musik vom Band.

Am Sonntag von 10.00 bis 15.00 Uhr: Politischer Frühschoppen mit Live-Musik.

Bund eröffnet Kreisgeschäftsstelle in Gießen

Um den Naturschutzgedanken verstärkt an die Öffentlichkeit tragen zu können, hat der Kreisverband des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Anfang Juli eine eigene Geschäftsstelle eingerichtet. Interessierte Bürger erhalten dort während der Sprechzeiten, d.h. donnerstags von 15.00 bis 18.30 Uhr und freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr, Informationen und Hilfestellungen.

Das Arbeitsspektrum des BUND umfaßt neben dem Arten- und Biotopschutz auch die Bereiche Abfallwirtschaft, Denkmalpflege, Gewässerschutz, Lärmschutz, Luftreinhaltung, Landes- und Regionalplanung, Energieplanung, Verkehrsplanung, Naturnahe Land- und Forstwirtschaft.

schaft, Natur- und Umweltrecht sowie Umweltdidaktik. Jugendliche werden unter Anleitung von drei Betreuern im Umgang mit ihrer Umwelt sensibilisiert und somit angeregt, sich aktiv am Natur- und Umweltschutz zu beteiligen.

In der Geschäftsstelle sind auch Materialien zu den BUND-Kampagnen »Naturschutz in der Gemeinde«, »Nautschutz beginnt im Garten« und »Aktion Schmetterlinge« erhältlich.

Die Geschäftsstelle befindet sich am Kirchenplatz 8 im ersten Obergeschoß und ist telefonisch während der Sprechzeiten unter dem Anschluß 351 80 zu erreichen.

HARDTHOF-FEST 1987

findet am 22.8.87 ab 18.30 statt auf dem Gelände des Unteren Hardthof, Gießen

Programm: Jonglier-Workshop, Jongleur-Akrobatik-Show, Diverse Überraschungen, Künstlerinnen und Künstler aus dem Raum Gießen mit Malerei und Zeichnungen in der Galerie Künstlerinnen und Künstler des Hardthofs zeigen Arbeiten in den eigenen Räumen, der Anabas-Verlag stellt neue Bücher vor.

Musik: TUNE UP, POSH, FUNKTURE
Für Essen und Trinken wird gesorgt, der Eintritt ist frei.

Kunst, Keramik, Konzerte und Kälte

Traditionelles Sommerfest des Kunst- und Kulturzentrums am Unteren Hardthof – Gemälde- und Steingutausstellungen



Links oben: Die Musikgruppe »Tune up« bei ihrem Auftritt beim diesjährigen Hardthoffest. Unten: »Beziehungstassen« der Künstlerin Elisabeth Köhne und ein Blick in eine der Bilderausstellungen. Rechts: Teilnehmer des Jonglier-Workshops. (Fotos: Sames)

11. Zeltkirchweh

in NIEDERWETZ

vom 25. bis 28. September 1987

Freitag, 25. September, ab 20.00 Uhr:
Lange Latte Eschersheim

Tune Up

Samstag, 26. September, ab 20.00 Uhr:
Penny Lane

Sonntag, 27. September, ab 14.00 Uhr:
Kirmesumzug der Niederwetzter Vereine mit den
Beilsteiner Blasmusikanten

ab 20.00 Uhr: **Vereinsabend** mit Vorträgen
eines bekannten Niederwetzter Originals, der Tanz-
gruppe der Burschenschaft Steindorf und Liedvor-
trägen des MGV Liederkranz Niederwetz. Ehrungen

IM AUSSCHANK



Montag, 28. September, ab 11.00 Uhr: **Traditioneller Frühschoppen**
für Stimmung und gute Laune sorgen die Beilsteiner Blasmusikanten
ab 20.00 Uhr **Große Tombola** und Tanz mit den Beilsteiner Blasmusikanten

Es lädt herzlich ein **BURSCHENSCHAFT NIEDERWETZ**

Gießener Magazin „Express“

Samstagsabend, 20. Juli:
Das kleine Festival im
Waldtal, einem der
„sozialen Brennpunkte“
Marburgs, ist dicht
gefüllt mit einer bunten
Gesellschaft. Auf der
Tanzfläche Leute
zwischen 6 und 60, oft
auch weibliche Paare.
Auf der viel zu kleinen
Bühne daneben drängen
sich die 11 Musiker/
innen der Band TUNE
UP, dem musikalischen
Botschafter aus der
Margaretenhütte, einem
der drei Brennpunkte
Gießens.

Die Vokalgruppe der vier „Lenz-
Sisters“, die drei „Studenten“ an
Baß und Gitarren und die Per-
cussion-Crew um Schlagzeuger
Klaus Bergemann und den far-
bigen Conga-Spieler John
Faulkner – das ist TUNE UP
über die das Band-Info notiert:
Seit 1982 Rock und angefunkte
schwarze Musik, Nachgespiel-
tes, eigene Stücke und – wenn's
beliebt – Bierzelt-Repertoires.
Zig Auftritte bei Straßenfesten,
an Unis, in Jugendzentren, Knei-
pen, Schulen und natürlich in
anderen „Sozialen Brennpunk-

»Sonst haben wir noch die Musik-Box in der Wirtschaft«

»TUNE UP« – Die Band aus der Margaretenhütte



ihm irgend jemand das Tambourin in die Hand drückt, doch dann ist er dabei. Neun Leute gehören nun zur Band, sieben „Marokkaner“ und mit Günter und Erhard zwei „von außerhalb“. Peter, der Autobastler, schlägt vor, die Band „Tune Up“ zu nennen.

Irgendwann wird einer der Gitarristen zum Problem für die Gruppe. Er trinkt, versiebt Auftritte und macht Proben häufig unmöglich. Alle kennen ihn seit vielen Jahren, wissen um seine Probleme, zögern lange mit ihrer Entscheidung: „Entweder du kommst nüchtern zum Musikmachen, oder wir spielen ohne dich weiter!“, beschließen die Tune-Up-Mitglieder. Der Gitarrist zieht sich zurück, resigniert. Alle ahnen, wie hart für ihn dieser Ausschluß ist, wie sehr er an der Musik hängt. „Wenn du's geschafft hast, ohne das Zeug zu spielen, kannst du sofort wieder bei uns anfangen!“, heißt es daher.

Eine Chor-Sängerin verläßt die Gruppe wegen persönlicher Querelen. James, ein schwarzer Amerikaner, der in die Margaretenhütte eingehiratet hat, stößt dazu, kann, so schwarz wie er aussieht, singen und Kongas spielen. Gabi und James passen musikalisch gut zueinander. Tune Up wagt sich an „schwarze“ Musik heran. Gabis Stimme hat das richtige Feeling und trifft den Ton.

Das zwischen hessischen „Sozialen Brennpunkten“ alljährlich ausgetragene Fußballturnier bringt Tune Up 1983 in Offenbach erstmals in größerem Rahmen ins Gespräch. Die Musik gefällt, „macht Laune“. Tune Up wird in der Folge an vielen Wochenenden für Feste und Veranstaltungen engagiert, spielt in Sozialen Brennpunkten bei Sommerfesten, Weihnachtsfeiern, bei politischen Veranstaltungen, Straßenfesten, Uni-Feten, Schulfesten und allen möglichen Gelegenheiten. Die Musik wird zum Streß, mit Fahrt, Auf- und Abbau ist die Band oft mehr als zehn Stunden unterwegs, spielt dabei für „'nen Appel und 'en Ei“.

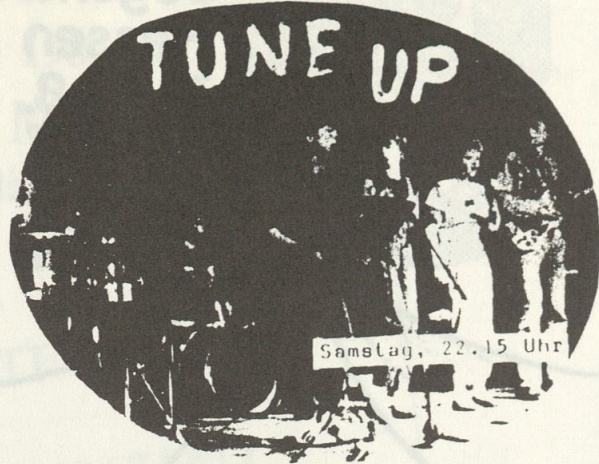
Doch der Erfolg stärkt das Selbstbewußtsein und macht ehrgeizig: „Mehr und bessere Stücke spielen, bessere Gerätschaften anschaffen, das Zubehör ergänzen, häufiger außerhalb von Sozialen Brennpunkten spielen!“, lautet die gemeinsame Devise. Die kleinen Gagen werden gespart, nach und nach können Instrumente angeschafft werden, ge-

Lahnwiesenfest in Gießen

Zu einem Fest auf den Lahnwiesen, nahe den Gießener Stadtwerken, laden der Bund Deutscher Pfadfinder, die Jugend- und Drogenberatungsstelle und die Fußballer von „Chaos Lahn“ am Samstag und Sonntag, dem 30. und 31. August, ein. Mit dabei sind der Kinderzirkus „Pepperoni Melloni“ (Samstag, 14 Uhr), die Gießener Rockband „Tune Up“ (22.15 Uhr) und die Gruppe „Feinbein“ (Sonntag, 21 Uhr).

Am Sonntag um 14 Uhr beginnt der Pantomime-Workshop mit Vince Hesse, weitere Workshops, darunter Trommeln und Floßbauen, sind an beiden Tagen jeweils ab 15 Uhr vorgesehen. Am Samstag um 17 Uhr steht eine Experten-Diskussion zum Thema „Umgang mit Drogenkonsumenten“ auf dem Programm. hu

„Tune Up“ - Die Band aus der Margaretenhütte. Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby. Seit 1982 Musik von Unten, die gut abgeht, zum Tanzen einlädt. Angefunkelte Rockmusik, Nachgespieltes, eigene Stücke und Bierzelt-Repertoire. Eine Gruppe in der Tradition der seit jeher in der Margaretenhütte lebenden Kneipen- und Straßenmusiker...



AMSTAG



Herne 3 - Kreisfreier Rock
 Ruhrpott Live - Herne 3
 HERNE 3 - Kreisfreier Rock
 Die sechs Ruhrpott-Musiker
 knallhart, fest, mit einer
 Arbeitsweise, die
 Schweißschicht und
 Abstraktion über
 Mit Reggae, Rock, R&B
 emotionalen Rock
 begeisterten die sechs
 Ruhrpott-Musiker
 Zuhörer (11/82)
 HERNE 3 der Senkrechstarter der
 Kohlenpott (Bild)
 Ruhrpott Live - HERNE 3 (Ormo)
 HERNE 3 konnte in NRW mit ihrer
 „Immer wieder aufstehen“ große
 verzeichnen (Musikszene)

KLAUN GEGEN RECHT.

NETWÖRK

TUNE UP



Die Senastion - der MITMACH-ZIRKUS aus Koeln am Samstag ab 10.00 Uhr auf dem Landesjugendtag-Gelaende

WIE KOMMST DU ZUM LANDESJUGENDTAG ?

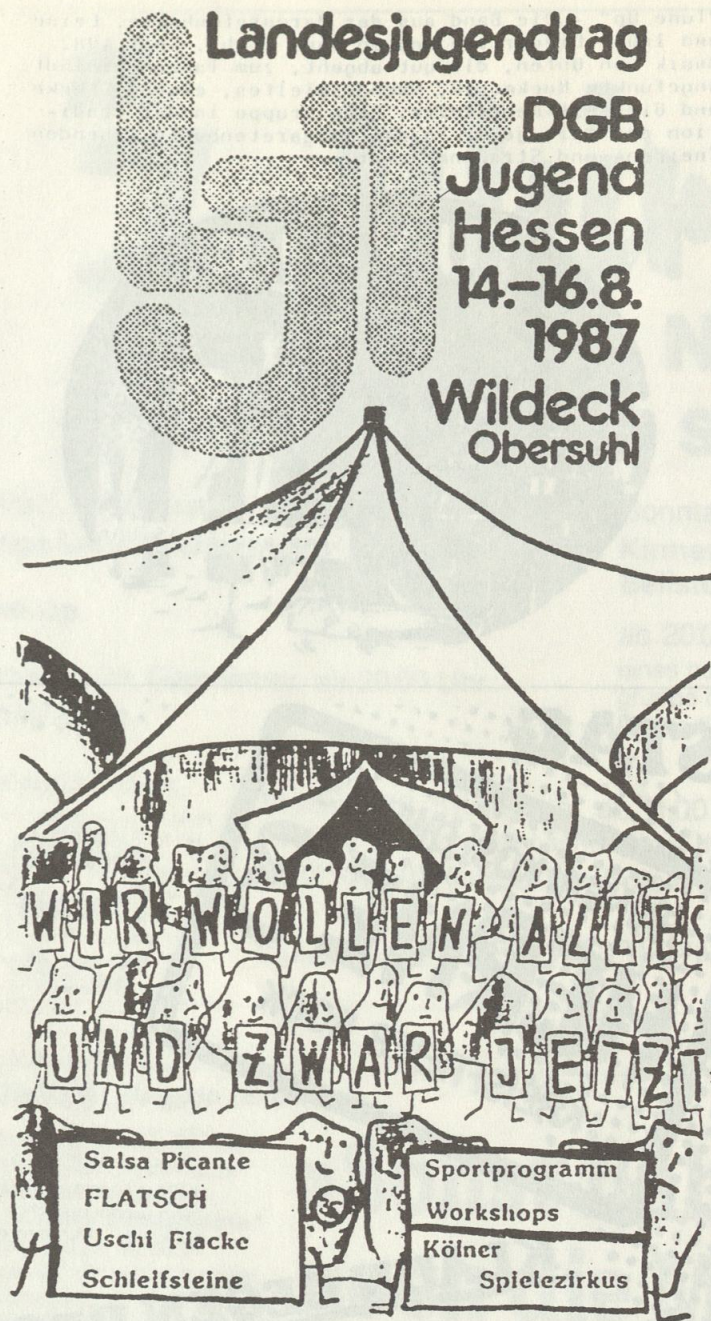
Abfahrtszeiten der Busse Freitag 22.08.

1. Linie:
 *18,45 Uhr; Gross-Sport Biedenkopf
 *19,30 Uhr; kleiner Merck Parkplatz Marburg
 *20,00 Uhr; Busbahnhof Allendorf

2. Linie:
 *17,30 Uhr; Haus d. Jug. Herborn
 *17,45 Uhr; Bahnhof W. *18,00 Uhr; DGB-Haus, torstrasse Giessen
 *19,15 Uhr; Raststaette Pfefferhoehe Alsfeld

3. Linie:
 *20,00 Uhr; HBV Buerck

Weitere Mitfahrgelegen



Workshopangebote laufen den ganzen Samstag unter Anleitung fachkundiger Kolleginnen und Kollegen:

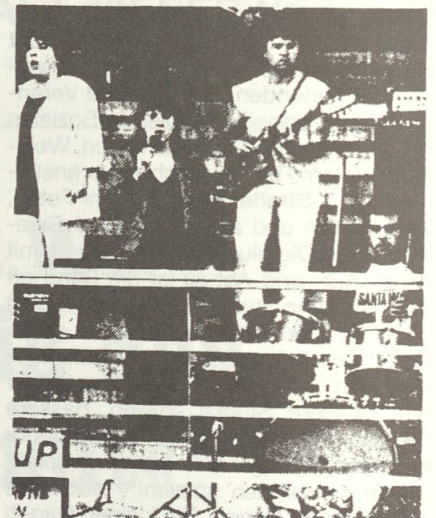
- Graphik/Siebdruck
- Foto
- Theater
- Zeitung
- Transparente
- Frauentheater
- Computer
- Rockmobil mit 'Tune up'
- Akrobatik u.a. mit dem Kölner Spielezirkus

kauft aus zweiter Hand oder auch mal im Gießener Pfandleihhaus.

Ende 1982 ist die weitere Tätigkeit der Projektgruppe Margaretenhütte in Frage gestellt: Die Stadt Gießen hat ab April 1983 für die Sozialarbeit in der Siedlung einen neuen Träger vorgesehen, der das inzwischen fertiggestellte Sozialzentrum übernehmen soll. Die Projektgruppe soll, nach zehnjähriger Aufbauarbeit, einfach abtreten, ist im Laufe der Jahre für die CDU-Mehrheit im Stadtparlament unbecquem geworden: Der sozialpolitische Anspruch der Gruppe, unter der Zielsetzung politischer Gemeinwesenarbeit, und die damit verbundenen öffentlichkeitswirksamen Aktionen zur Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse in der Siedlung sind den konservativen Lokalpolitikern seit langem ein Dorn im Auge.

Ein „Solidaritätskonzert für die Projektgruppe“ wird in einer Gießener Musikneipe veranstaltet, neben zwei anderen Gießener Bands spielt Tune Up und textet aus diesem Anlaß den „Marokko-Blues“, mit zwei Strophen in manischer Sprache, der „Geheimsprache“ der Fahrenden und Händler im Gießener Raum.

Im Laufe des Jahres 1984 entstehen Unstimmigkeiten über den Hauptpart beim Gesang. James verläßt schließlich die



Gut bei Stimme: Sängerinnen der Band Tune-Up, die am Samstagnachmittag im Waldstadion für Unterhaltung sorgte

Viel Mühe...

... gegeben hatten die Verantwortlichen des VfB 1900 Gießen sich mit der Ausgestaltung des Samstages, an dem im Waldstadion nicht nur Fußball gespielt wurde. Einer denkwürdigen Jahreszahl wegen. 85 Jahre VfB Gießen waren der Hintergrund eines liebevoll gestalteten Rahmenprogramms, das sportliche Beiträge beinhaltete und später auch dem Anspruch des Vereins an sich selbst gerecht wurde.

„Hier soll der Mensch noch Mensch sein“, erklärte Rudi Bötz, der 1. Vorsitzende, in einem Grußwort an das Publikum. Dies war allerdings nicht als Hinweis gedacht auf ein vor dem Waldsportheim errichtetes -Festzelt-, in das nach dem Landesligaderby zum gemütlichen Beisammensein eingeladen worden war. Dieser Satz hatte vielmehr jenem Teil gegolten, der auch zu den Intentionen des Vereins gehört: Lustung um jeden Preis ist nicht gefragt beim VfB 1900, der dafür vielen eine sportliche Heimat geben möchte.

85 Jahre VfB Gießen am Samstag wurden drei Fußball-Spiele geboten (vor der -Ersten- waren A-Jugendliche am Ball, nach dem Hauptereignis Alte Herren). Demonstrationen von Basketballern des Vereins, ein 1000 m Lauf zwischen vier Leichtathletik-Schulern und auch musikalische Unterhaltung. Bereits außerhalb des -Festzeltes- und am Nachmittag Die Tribüne bevölkert wurde nicht nur von Fußball-Freunden, sondern etliche Plätze



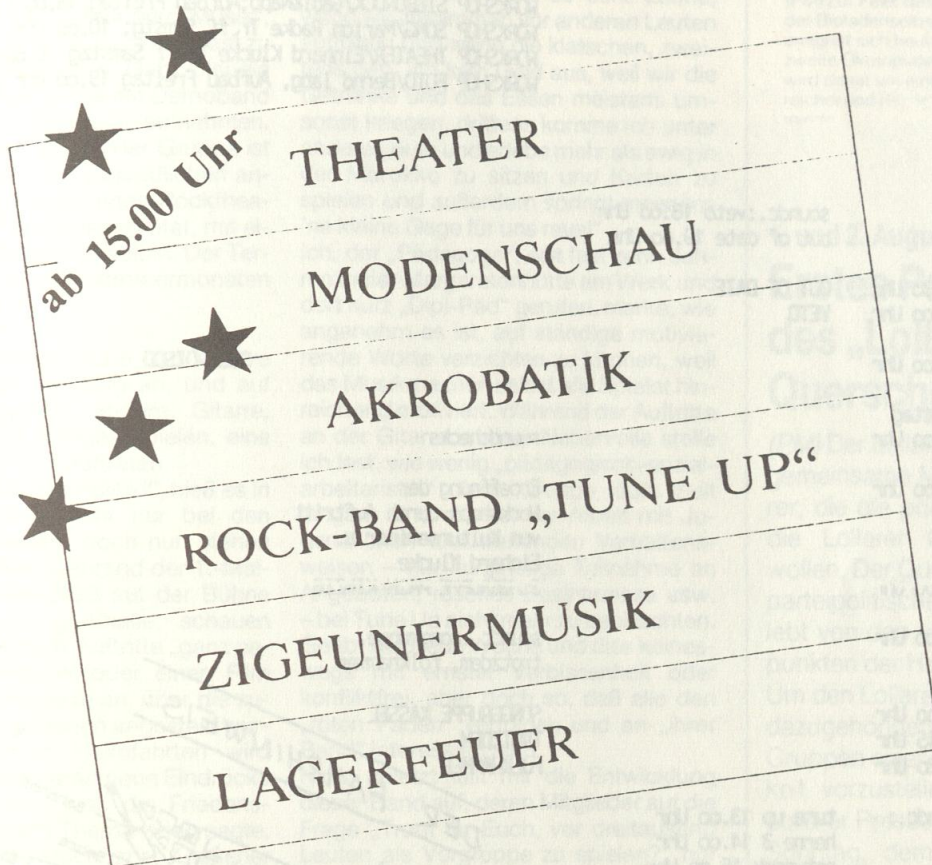
EINLADUNG

laut - bunt - spaßig

Präsentiert

16. Juni 1987

SOMMERFEST
im Jubiläumsjahr



Verpflegung im Hof und Garten
Spiele — Kinderbelustigung

Gießener Allgemeine, 4.4.86

Gießener Bands im Fernsehen

Videoclip von »Tune up« und »rollsplitt«

Gießen (-). Weit über die Grenzen Gießens hinaus haben sich seit einiger Zeit die Namen der Gießener Bands »Tune up« und »rollsplitt« herumgesprochen. Eine weitere Bestätigung findet dies, wenn am kommenden Sonntag das Hessische Fernsehen um 21.05 Uhr in der

Sendung »Drei D« über beide Gruppen berichtet.

Das Fernsehen hatte sich im Februar, unmittelbar nach den Presseberichten über die kürzlich eingespielten Studioproduktionen, an die Landesarbeitsgemeinschaft soziale Brennpunkte Hessen gewandt und mit dieser erste Absprachen über den geplanten Bericht getroffen. Unter dem inzwischen zum Markenzeichen gewordenen Stichwort »Musik von unten« wurde ein Beitrag konzipiert, der die Musik der Bands und ihre Lebenswelt gleichermaßen zum Thema hat. Mitte März konnte dann mit den eigentlichen Dreharbeiten in der »Margaretenhütte« und in der Siedlung »Eulenkopf« begonnen werden.

KULTURPROGRAMM LJT 1986

HAUPTBUHNE

OPEN AIR

AKTIONSZELT

Freitag

WORKSHOP SIEBDRUCK/Gabi&Napo; Aufbau Freitag 18.00
 WORKSHOP SONG/Marion Radke Tr. ff Samstag; 10.00 Uhr
 WORKSHOP THEATER/Einhard Klucke Treff Samstag 10.00 Uhr
 WORKSHOP FOTO/Bernd lang, Aufbau Freitag 19.00 Uhr

soundc.: veto 18.00 Uhr
 out of date 19.00 Uhr

20.30 Uhr OUT OF DATE
 22.00 Uhr VETO

24.00 Uhr

SOLI-DISCO

Samstag
 09.00 Uhr

soundchecks

10.00 Uhr

Eroeffnung der Workshops durch Auftritt von Kulturseminar u. Einhard Klucke SINGGRUPPE MAIN KÜNIG

11.00 Uhr

12.00 Uhr

soundc.: songgruppe, trotzdem, folkhammer

14.00 Uhr
 14.45 Uhr
 15.30 Uhr

SINGGRUPPE KASSEL
 TROTZDEM
 FOLKHAMMER

soundc.: tune up 13.00 Uhr
 herne 3 14.00 Uhr
 network 15.00 Uhr

17.00 Uhr KLAUN GEGEN RECHTS
 18.00 Uhr Siegerehrung
 18.30 Uhr SPIELE CIRCUS
 pause

20.30 Uhr NETWORK
 22.00 Uhr HERNE 3
 23.30 Uhr TUNE UP
 01.00 Uhr HORROR PICTURE SHOW
 01.30 Uhr

Sonntag

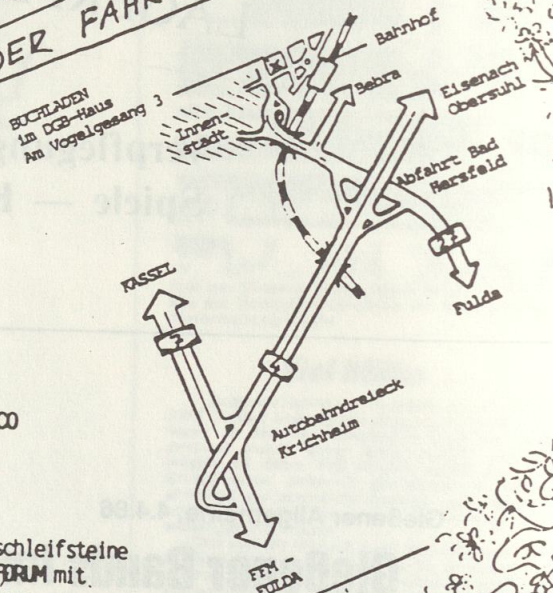
10.00 Uhr
 11.00 Uhr

SOLI-DISCO

12.00 Uhr

soundc.: schleifsteine
 FRIEDENSFORUM mit Einlagen von SCHLEIFSTEINE
 Darstellung der W-Ergebnisse

DER FAHRHINWEIS:



Gruppe, spielt in der Folge bei zwei anderen Bands und tritt einige Zeit noch gelegentlich mit Tune Up auf. Die Atmosphäre entspannt sich spürbar, nachdem die Rollen nun wieder eindeutiger verteilt sind, und nach kurzer Zeit läuft das musikalische Programm „ohne James“ wie gewohnt weiter.

Uwe stößt „von außen“ dazu und verstärkt auf der Sologitarre den Sound. Tune Up hat nun acht Mitglieder, spielt mit zwei Gitarren, Schlagzeug und Baß, dreifachem Gesang und Kurt an der Rassel ein mehrstündiges Musikprogramm. Die Tune-Up-Leute haben Pläne. Klaus, Schlagzeuger und dienstältestes Gründungsmitglied der „Marokko-Musik“, drängt darauf, „mal im Jugend-Knast zu spielen“, die Sängerinnen, Gabi, Claudia und Silvia, würden gerne ein Demoband in einem richtigen Tonstudio aufnehmen. Ein gemeinsamer Urlaub der Gruppe ist geplant, die Idee, mit Jugendlichen anderer Brennpunkte richtiges Rocktheater zu machen, wird ausgebrütet, mit eigenen Stücken über sich selbst. Der Terminkalender ist in den Sommermonaten reichlich gefüllt.

Nicht zuletzt steckt „Tune Up“ andere Jugendliche der Siedlung an, und auf einmal wollen viele andere Gitarre, Schlagzeug oder Kongas spielen, eine „Band“ gründen und auftreten.

„Laß mich in Ruh' mit Politik!“, hieß es in der Vergangenheit nicht nur bei den Tune-Up-Mitgliedern, doch nun stehen sie mit einem Male während der 1.-Mai-Veranstaltung des DGB auf der Bühne der Gießener Kongreßhalle, schauen sich während anderer Auftritte „ganz nebenbei“ Polit-Theater oder einen Film über geistig Behinderte an, über die zuvor allerlei Spekulationen angestellt wurden. Während der Heimfahrten wird dann oftmals über derart neue Eindrücke geredet, über das, was die Friedensgruppe gerade zum Thema Krieg sagte, über das Theaterstück zur „Gießener Lehrstellenbörse“ oder auch nur über die Art, wie „die Studenten“ im Vergleich zu den „Marokkanern“ tanzen.

Kurt, Tambourinspieler der Gruppe, ist während der verschiedenen Auftritte im wahrsten Sinne des Wortes „standfest“

geworden und spiegelt die Entwicklung aller Gruppenmitglieder am deutlichsten wider: Während seiner ersten Auftritte sitzt er, die Rassel in der Hand, noch auf einem Stuhl im Hintergrund, so, als sei er nur zufällig dabei. Irgendwann steht er nach einiger Zeit verdeckt am äußersten Rand der jeweiligen Bühne, tastet sich schließlich förmlich mehr und mehr in den Vordergrund und nimmt inzwischen mit der größten Selbstverständlichkeit seinen Platz in der vordersten Reihe ein. Klaus, seit 1976 dabei, faßt die Motive für sein musikalisches Engagement stellvertretend für die anderen zusammen: „Erstens macht es echt Laune, wenn wir zusammen vor anderen Leuten auftreten und wenn die klatschen, zweitens geb' ich kein Geld aus, weil wir die Getränke und das Essen meistens umsonst kriegen, drittens komme ich unter andere Leute und erlebe mehr als ewig in der Marokko zu sitzen und Karten zu spielen und außerdem springt meistens 'ne kleine Gage für uns raus!“

Ich, der „Pädagoge“, seit fast zehn Jahren in der Margaretenhütte am Werk und dort kurz „Dipl-Päd“ gerufen, merke, wie angenehm es ist, auf ständige motivierende Worte verzichten zu können, weil das Musikmachen selbst alle Spieler hinreichend motiviert. Während der Auftritte an der Gitarre in einer Nebenrolle stelle ich fest, wie wenig „pädagogisch-sozialarbeiterisch“ diese Gruppe läuft. Seit langem sind die bei der Arbeit mit Jugendlichen anzutreffenden Verhaltensweisen – nur kurzfristige Teilnahme an Angeboten, rasches Desinteresse usw. – bei Tune Up nicht mehr zu beobachten. Geübt wird jede Woche und dies keineswegs mit ernster Verbissenheit oder konfliktfrei, aber doch so, daß alle den „roten Faden“ verfolgen und an „ihrer Band“ interessiert sind.

Nicht zuletzt fällt mir die Entwicklung dieser Band auf, deren Mitglieder auf die Frage „Traut ihr Euch, vor dreitausend Leuten als Vorgruppe zu spielen?“ nur einfach „Na klar!“ antworten, dann loslegen wie gewohnt und die Nerven behalten, wenn es ab und zu kräftig holpert und wie mir selbst bei Auftritten ganz mulmig wird, weil beim letzten Üben mal wieder so vieles nicht geklappt hat...

Lahnwiesenfest in Gießen

Zu einem Fest auf den Lahnwiesen, nahe der Gießener Stadtwerken, laden der Bund Deutscher Pfadfinder, die Jugend- und Drogenberatungsstelle und die Fußballer von „Chaos Lahn“ am Samstag und Sonntag, dem 30. und 31. August, ein. Mit dabei sind der Kinderzirkus „Pepperoni Melloni“ (Samstag, 14 Uhr), die Gießener Rockband „Tune Up“ (22.15 Uhr) und die Gruppe „Feinbein“ (Sonntag, 21 Uhr).

Am Sonntag um 14 Uhr beginnt der Pantomime-Workshop mit Vince Hesse, weitere Workshops, darunter Trommeln und Floßbauen, sind an beiden Tagen jeweils ab 15 Uhr vorgesehen. Am Samstag um 17 Uhr steht eine Experten-Diskussion zum Thema „Umgang mit Drogenkonsumenten“ auf dem Programm. hu

Rundfunkreportage über die Margaretenhütte

Gießen (-). Eine halbtägige Reportage über die Gießener Siedlung Margaretenhütte sendet der Hessische Rundfunk am Donnerstag um 21.00 Uhr im ersten Programm.

Unter dem Titel „Margaretenhütte – Beobachtungen am Rande einer Stadt“ schildert die HR-Mitarbeiterin Marlis von Rössing ihre Eindrücke von diesem häufig mit Vorurteilen belasteten Wohngebiet. Bestandteil der Sendung ist die Musik der Hausband „Tune Up“, deren Mitglieder mit ihren kürzlich in einem Gießener Tonstudio aufgenommenen Liedern die Situation in einem sog. „Sozialen Brennpunkt“ näherbringen wollen. In Interviews nehmen die Bandmitglieder zu verschiedenen Problemen Stellung und zeichnen auf diese Weise ein sehr persönliches Bild der Margaretenhütte und ihrer Gruppe. Zu Wort sollen auch die Besucher des Seniorenclubs der Siedlung kommen, die sich im Gespräch an die Anfänge der Siedlung in den zwanziger Jahren erinnern und ihre damaligen und heutigen Erfahrungen beschreiben.

SONST

GIESSEN

14.30 Jugendzentrum Jokus

Filmveranstaltung

18.00 Tanzfläche:

Offener Übungsabend

Tanz und Percussion

Teilnahmegebühr: 15,-

19.30 Reha-Werkstatt, Siemensstr. 4

2. Ökotoptafest

Mit Tune up, Vince the Prince, Bruno Brunetti und die Hazardeure

Eintritt: 5,-

(PM) Zur Feier des 46wöchigen Gedeihens der Bioladenselbsthilfefirma „Ökoptopia“ ereignet sich heute ab 19.30 das nun schon zweite Ökotoptafest. Die Gießener Feste wird damit um eine programmatisch reicher und den... munde

1. und 2. August:

Erstes Pressefest des „Lollarer Querschnittes“

(PM) Der Lollarer Querschnitt ist das gemeinsame Mitteilungsblatt aller, die die politische Diskussion in die Lollarer Öffentlichkeit tragen wollen. Der Querschnitt vertritt nicht parteipolitische Interessen, sondern lebt von den verschiedenen Standpunkten der Herausgeber.

Um den Lollarer Querschnitt und die dazugehörigen Organisationen und Gruppen einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, findet das erste Lollarer Pressefest am Samstag und Sonntag, dem 1. und 2. August, statt. Von den Initiatoren wird angeboten:

Am Samstag ab 14.00 Uhr Kinderfest mit Frederik Vahle sowie vielen großen und kleinen Überraschungen und Attraktionen.

Ab 16.00 Uhr Diskussion zu der Forderung „Kommunalwahlrecht für die ausländischen Mitbürger“.

Ab 20.00 Uhr Musik live, zwar nicht Tina Turner, aber mit: Grasswurtz (Friedenslieder und Lieder aus der Umgebung); Frederik Vahle, Dietlind Grabe und Meggy Sachs (Lieder aus Lateinamerika); Tune Up (Rock von der Margaretenhütte); nach Einbruch der Dunkelheit Multi-Media-Show über Nicaragua; anschließend Musik vom Band.

Am Sonntag von 10.00 bis 15.00 Uhr: Politischer Frühschoppen mit Live-Musik.

Zusätzlich gibt es an beiden Tagen Informationsstände zu den Themen:

Marokko-Blues

(Tune Up 1983/1985)

1)

Die Marokko sind acht Häuser / ganz am Rand von uns'rer Stadt,
die Marokko sind acht Häuser / ganz am Rand von uns'rer Stadt
Ja ihr wißt schon, was ich meine und ihr wißt schon, wo's die hat,
ja ihr wißt schon, was ich meine und ihr wißt schon, wo's die hat,
denn wir singen den Marokko, singen den Marokko-Blues.

2)

Schon seit Jahren reden wir / mit den hohen Herren hier,
schon seit Jahren reden wir / mit den hohen Herren hier
und sie haben viel versprochen und danach sich schnell verkrochen,
und es ist noch nichts geschehn, darum müssen wir hier stehn
und wir singen den Marokko, singen den Marokko-Blues.

3)

Und wir kennen eine Wohnung / ja die Wohnung die steht leer,
und wir kennen eine Wohnung / ja die Wohnung die steht leer,
doch an uns're Marokkaner gibt die Wohnbau sie nicht her,
doch an uns're Marokkaner gibt die Wohnbau sie nicht her
Ja wir singen unsern Wohnbau singen unsern Wohnbau-Blues.

4)

Ohne Arbeit, ohne Kohle / sehn die Jungen schon alt aus,
ohne Arbeit, ohne Kohle / sehn die Jungen schon alt aus
Zukunft kannste glatt vergesse, Zukunft hältste hier nicht aus,
Zukunft kannste glatt vergesse, Zukunft hältste hier nicht aus
Ja wir singen jetzt den Stempel, singen jetzt den Stempel-Blues.

5)

Klein-Marokko, Klein-Marokko rufen uns die Leute zu,
Klein-Marokko, Klein-Marokko rufen uns die Leute zu
und das ist ein Scheiß-Gefühl, auffalln mitten im Gewühl,
und das ist ein Scheiß-Gefühl, auffalln mitten im Gewühl
ja wir singen den Marokko, singen den Marokko-Blues.

6)

Ach mein gardsch, de aale dinlo, nascht ins bani, kojert sich,
Ach mein gardsch, de aale dinlo, nascht ins bani, kojert sich
und er tschingert wie en baschno, er ist mato un beschwächt,
und er tschingert wie en baschno, er ist mato un beschwächt
je mer schallern jetzt de dinlo, schallern jetzt de dinlo-Blues.

7)

Un de tschuklo nascht de puri wie en nablo hinnerher,
und de tschuklo nascht de puri wie en nablo hinnerher,
Manisch pucke kann net jeder, manisch pucke is e Kunst,
manisch pucke kann net jeder, manisch pucke is es Kunst
Ja mer singe jetzt de tschuklo, singe jetzt de tschuklo-Blues.
Ja mer singe jetzt de tschuklo, singe jetzt de tschuklo-Blues.

HORIZONT

Marburg / Waldtal



Aller Anfang ist schwer. Diese Erfahrung mußten auch Thomas und Schenny machen, zwei junge Marburger Musiker, die im Grunde genommen nichts weiter als eine eigene Band gründen wollten. Daß dies mitunter gar nicht so einfach ist, zeigte sich, als man sich auf die Suche nach geeigneten Mitmusikern begab. Die zu finden sollte den beiden noch einiges Kopfzerbrechen bereiten. Schenny, der übrigens aus einer wa-

schechten Komödianten-Familie stammt und vom „Schneewalzer“ bis „Lustig ist das Zigeunerleben“ sämtliche volkstümlichen Schlager runterorgeln konnte, hatte zum damaligen Zeitpunkt ebenso wenig Band-Erfahrung wie Thomas, dessen Trommel-Künste noch in den Kinderschuhen steckten. Als Trio stürzte man sich schließlich in's musikalische Geschehen und bestritt zusammen mit einem Gitarristen im

Sommer '85 einen ersten Auftritt. Bis mit Jürgen endlich der langersehnte Bassist gefunden war, vergingen noch einmal Monate, und als die, inzwischen durch einen Sänger verstärkte und somit zum Quintett gewachsene, Band im Dezember des gleichen Jahres erstmals in einem Studio stand, um Demo-Aufnahmen zu produzieren, da dachten alle: „Jetzt geht's ab.“ Zunächst schien es auch ganz so. Voller Elan ging man an

die Erstellung eines eigenen Repertoires, das die Gruppe, die sich damals „Tasch Emotion“ nannte, erstmals im Sommer '86 live vorstellte. Es folgten einige weitere Auftritte, bis sich schließlich das Besetzungs-Karussell zu drehen begann und so manch' Schwindelgefühl verursachte. An einen Aufbau des bisher Erreichten war zunächst kaum zu denken.

Die Wende kam, als sich die inzwischen wieder zum Trio geschrumpfte Band fast schon selbst für „tot“ erklärt hätte. Doch wie heißt es so schön: „Totgesagte leben länger.“

Mit Marcus und Friedhelm erschienen zwei Musiker am musikalischen Horizont, die nicht nur neuen Elan mitbrachten, sondern sich schlicht als ideale Ergänzung der Band erwiesen. Innerhalb weniger Monate war ein vielversprechender Neuanfang gemacht, man nahm erneut Anlauf auf „die Bretter, die die Welt bedeuten“ und präsentierte sich im Rahmen eines ersten Auftritts frischer als je zuvor. Neues Spiel, neues Glück, neuer Gruppenname – „Horizont“. Die musikalische Konzeption ist kurz und bündig umschrieben: gespielt wird, was gefällt. Klassiker wie Chuck Berrys „Jonny B. Goode“ haben im Repertoire ebenso ihren Platz wie Pop- und Rocksongs aus eigener Herstellung.

Zwei ihrer Eigenkompositionen haben die fünf Musiker übrigens im Dezember '87 während eines Aufenthaltes im „Tonstudio Marburg“ aufgenommen.

Horizont:

Thomas Beschorner – Schlagzeug
Eugen „Schenny“ Dersch – Orgel
Jürgen Kniese – Baß
Friedhelm Fiesel – Gesang, Gitarre
Marcus Klausonius – Gitarre

Musiker:

Schenny

richtig heißt er Eugen und stammt aus einer echten Komödianten-Familie. Wen wundert's da, daß ihm die Show im Blut liegt. Die Tasten seiner Orgel bearbeitet das „enfant terrible“ der Band mit Vorliebe im Reggae-Stil. Seine besondere Leidenschaft aber gilt der gänzlich unbekanntem Chaos-Formation „Schorsch Raab Combo“, deren einziger Fan er ist.

Friedhelm

In die Saiten greift er vor allem dann, wenn Markus seine Soli spielt oder wenn etwas zusätzliches „Salz in der Suppe“ vonnöten ist. Ansonsten konzentriert er sich voll auf's Texte-Schreiben und auf seine Aufgaben als Sänger und Frontmann. Seine besondere Vorliebe gilt dem in seinem Verstärker eingebauten Phaser-Effekt, der ein „Meeresrauschen“ erzeugt, daß man seekrank werden kann.

Thomas

Als Schlagzeuger sorgt er nicht nur für den passenden Rhythmus, sondern gelegentlich auch dafür, daß Friedhelm

nicht sprachlos bleibt. Ein Teil der Texte stammt aus seiner Feder. Nebenbei übt er übrigens ebenso kräftig wie erfolgreich auf der Gitarre. Obwohl die Gelassenheit in Person, hat er auch seine ekstatischen Momente. So kann es schon mal vorkommen, daß er sich in seiner Begeisterung versehentlich mit den Schlagzeugstöcken auf die Finger haut.

Jürgen

Von Beruf ist er Bäcker, was jedoch nicht bedeutet, daß er musikalisch „kleine Brötchen backt“. Als Bassist sorgt er dafür, daß es kräftig in der Magengegend vibriert, und Ideen hat er nicht nur dann, wenn es darum geht, sich und seinen Band-Kollegen die Übungszeiten zu „versüßen“. Als Organisator ausgefallener Betriebsausflüge hat er sich inzwischen einen fast schon legendären Ruf geschaffen.

Markus

Um ihn zu verstehen, bedarf es mitunter erheblicher physikalischer Kenntnisse. Er kennt sich aber nicht nur mit der Elektronik aus, sondern ist auch mit den Einzelteilen seiner Gitarren bestens vertraut. Seine Instrumente baut er sich am liebsten kostengünstig selbst zusammen. Im Übungsraum hat er auch schon mal ein kaltes Buffet aufgebaut. Daß die gesamte Band beim Abbauen desselben behilflich war, muß hier nicht extra erwähnt werden.

7. Pressespiegel „Rockmobil“

Kreisbadener Kurier
Mit dem Rockmobil unterwegs
Musikalisches Angebot für benachteiligte Jugendliche

SOZIALMAGAZIN
Rock auf Rädern

Das „Rockmobil“ macht auch in Marburg Station

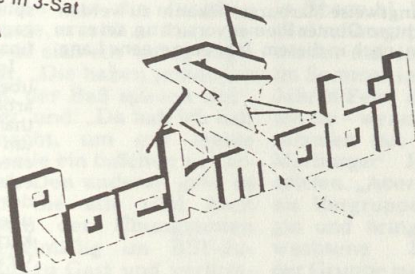
Gießener Allgemeine
Das »Rockmobil« kann starten
Pilotprojekt in Gießen stationiert – Benachteiligte Jugendliche als Zielgruppe

Gießener Bands im Fernsehen
Videoclip von „Tune up“ und „rollspilt“

GIESSEN
Live-Solo für das Rockmobil
Rollende Musikschule flimmerte in 3-Sat

Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby
Musikbands aus sozialen Brennpunkten stellen sich mit Studioaufnahmen vor – Kultur „von unten“ ist möglich

Rockmobil im Fernsehen



„Rockmobil“ für die sozialen Brennpunkte
Musik ist wichtig für Sozial- und Jugendarbeit

Die rollende Musikschule aus Gießen im ZDF

DARMSTADT

Kein Geld für Instrumente: Rockmobil macht's möglich
Ein Gerätewagen aus Gießen fährt jeden Montag beim Arbeiter Jugendhaus „Messeler Straße“ vor

Frankfurter Rundschau

Die rollende Musikschule aus Gießen

Musik und Lebensumwelt gleichermaßen ein Thema
Zwei Gießener Bands am Sonntag im Dritten

Gießener Rockmobil
auf dem Bildschirm

LIMBURG
Zwei Musiklehrer mit Kleinbus und den Instrumenten stets auf Achse
Die „Kids“ finden das Rockmobil und die Übungsarbeit einfach toll

GIESSEN

„Tune up“ will jetzt eine eigene Schallplatte aufnehmen
„Rockmobil“-Verantwortliche erfreut über die positive Resonanz

Gießen

Musik von unten

Musikgruppen aus sozialen Brennpunkten stellten Studioaufnahmen vor

Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby

Musikbands aus sozialen Brennpunkten stellten sich mit Studioaufnahmen vor – Kultur »von unten« ist möglich

Gießen (cg). Daß Kultur »von unten« nicht nur möglich, sondern zudem auch sehr erfolgreich sein kann, beweisen seit einigen Jahren die Musikgruppen der sogenannten Gießener sozialen Brennpunkte. Schon lange sind sie nicht mehr nur die Hausbands ihrer Siedlungen, schon lange erreichen sie mit ihrer meist selbstkomponierten Musik und eigenen Texten auch breitere Bevölkerungsschichten. Ihre Lieder sind, wie es im »Marokko-Blues« der Gruppe »Tune up Band« heißt, Lieder für Leute ohne Lobby. Sie sind aber gleichzeitig auch Lieder von Leuten ohne Lobby. Die Jugendlichen übernehmen mit ihren Auftritten

darüber hinaus eine Botschafterfunktion: Sie zeigen, daß die Menschen aus den vorurteilsbeladenen Vierteln nicht zwangsläufig dumpf und resigniert ihr Dasein fristen, sondern Kreativität an den Tag legen. Wie ihre Musik-Kulturarbeit konkret aussieht, erläuterten gestern der Bildungsreferent der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte (LAG), Günter Pleiner, sowie die Musiker der Gruppen »Rollsplitt« (Eulenkopf), »Tune up Band« (Margaretenhütte) und »Tasch emotion« (Marburg). Im Tonstudio Pauly in der Grünberger Straße wurden dabei einige Beispiele ihrer Kompositionen präsentiert.

Die LAG ist ein landesweiter Zusammenschluß aus Bewohnerinitiativen und Gemeinwesenprojekten. Sie verfolgt das Ziel, durch sozialpolitische Aktivitäten die materiellen, sozialen und kulturellen Bedingungen in den Brennpunkten zu verbessern. Sie initiierte und förderte die Studioproduktionen; Aufnahmeleiter Hilmar Pauly tat mit technischem Rat und finanziell günstigen Bedingungen ein übriges dazu, die Produktionen zu realisieren.

Die Bands sind für die sozialen Brennpunkte eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung. Dabei sprechen die Texte der Musiker bei weitem nicht nur die Jugendlichen der Brennpunkte an. Ihre Ängste oder Aggressionen sind den Jugendlichen der sogenannten bürgerlichen Mittelschichten nicht fremd. Nicht Mitleid für ihre Situation wollen die Gruppen wecken, ihnen geht es vielmehr darum, das, was sie betrifft, der Öffentlichkeit nahe zu bringen.

Die Sängerin von »Tune up«, Gabi Lenz, formuliert – sicherlich stellvertretend für ihre Musikkollegen – ihre Absichten so: »Unsere Musik soll abgehen, zum Tanzen animieren, Spaß machen und zugleich zum Nachdenken über die Margaretenhütte und unsere Situation anregen. Leise, ganz verhaltene und laute, eher aggressive Töne zeigen, daß die Jugendlichen nicht mehr bereit sind, die Rolle der Kinder aus dem Abseits zu spielen.

Wunsch der Bands ist es verständlicherweise, möglichst bald auch über die Grenzen Gießens,



Bürgermeister Lothar Schüler überreicht Gabi Lenz von der Gruppe »Tune up Band« Freikarten für das Open-Air-Konzert
(Foto: Mollers)

beziehungsweise Marburgs, bekannt zu werden. Vielleicht, so Günter Pleiner vorsichtig, sei es zu schaffen, noch in diesem Jahr eine eigene Lang-

spielplatte aufzunehmen. Dabei werde es an Engagement und Talent nicht mangeln, Mangel an finanziellen Mitteln spiele hier eher eine Rolle.

In der Gießener Rot-Grünen Koalition wird über die Unterstützung der alternativen Kulturarbeit bereits nachgedacht. Bürgermeister Lothar Schüler, der ins Tonstudio gekommen war, um ebenfalls die Produktionen anzuhören, sicherte den Jugendlichen zu, in Zukunft werde es eines seiner Hauptanliegen sein, die Situation der »Ärmsten der Armen« zu verbessern. Er überreichte den jugendlichen Musikern Freikarten für das kommende Open-Air-Konzert. Gespräche, ob eine der Gruppen bei dem Konzert eventuell als Vorguppe auftreten könnten,

Gießener Magazin »Express«

Leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby

Rockmusik als Puffer sozialer Brennpunkte

Ausgehend von den Erfahrungen, die man in Gießen und Marburg mit Gruppen wie Tune Up und Rollsplitt gemacht hat, wurde das Projekt »Rockmobil« von der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V. (LAG) initiiert.

Während die ersten Bands auf Eigeninitiative angewiesen waren, wurde das »Rockmobil« offiziell »von oben« ins Leben gerufen.

Der Träger, die LAG, die neben dem Rockmobil auch noch die Arbeitsbereiche »Wohnen«, »Einkommen«, »Frauen«, »Jugendbildungswerk« und »Ausbildungs- und Beschäftigungsinitiativen« geschaffen hat, wird vom Hessischen Sozialministerium und dem Landeswohlfahrtsverband Hessen mit 133.000 DM für

dieses Projekt unterstützt. Die Stadt Gießen, wegen der zentralen Lage zum Standort des Projekts gewählt, erklärte sich bereit, Örtlichkeiten (30-40.000 DM Umbaukosten) zum Proben und zur Lagerung der Anlage zur Verfügung zu stellen.

Was bedeutet also Rockmobil? Das auf drei Jahre angelegte Projekt ist eine mehrfach einsetzbare und ortsungebundene »mobile Musikwerkstatt«. Dahinter steht die Intention, für Jugendliche aus »sozialen Brennpunkten«, die bisher aus dem herkömmlichen Kulturbetrieb herausfielen, eine Möglichkeit zu schaffen, selbst kreativ und erlebbar Musik und damit Kultur zu gestalten. Besonders wurde von Bildungsreferent Pleiner das »Abholen« der interessierten Jugendlichen betont. Musikerfahrene Jugendliche und Fachteamer sollen die ersten Schritte erleichtern.

Als erstes sollen in den Städten Gießen, Marburg, Limburg, Offenbach und Darmstadt Musikgruppen auf dem Weg regelmäßiger Proben vor Ort gegründet werden. Diesen Gruppen soll dann noch durch die Organisation von Auftrittsmöglichkeiten eine immer größere Selbständigkeit auch in bezug auf die Finanzierung einer eigenen Anlage ermöglicht werden, bis die Bands auf eigenen Füßen stehen und das Rockmobil in anderen Gemeinden Katalysatorfunktion übernehmen kann. Als Ziel wurde von den Organisatoren ein »entpädagogisiertes zeitgemäßes Kulturprojekt mit Jugendlichen« formuliert.

Zur Zeit sind die Musiklehrer mit der Anschaffung des Rockmobils und dem Ankauf der Anlage beschäftigt, damit es im Frühjahr 1987 endlich rollen kann. Auf die ersten Reaktio-

nen und Erfahrungen muß man gespannt sein.

In bezug auf Gießen muß noch gesagt werden, daß es auch außerhalb der »sozialen Brennpunkte« Musiker gibt, die ähnliche Probleme haben, und daß es nicht bei einem Prestigeobjekt »Rockmobil« bleiben darf. Es gibt wirklich leise und laute Lieder von Leuten ohne Lobby.

Holger Best

„Da hab' ich halt mitgemacht“

Von Till Conrad

„Ne, einen Draht zu Noten habe ich nicht“, gesteht mir die 18jährige Jeanette Mahr, Schlagzeugin und Seniorin der Richtsberger Gruppe „Special“ und lacht mich halb verlegen, halb selbstbewußt an. „Ich spiele vor allem, weil ich Schlagzeug lernen und meinen Schulstreß abregieren will.“ So wie ihr geht es auch den anderen sechs Gruppenmitgliedern, die ich während ihrer Probe in den Räumen der Bürgerinitiative für Soziale Fragen (BSF) am Damaschkeweg besuche.

„Special“, das sind Christiane Hellmann, Marja Muncan, Monika Klehm, Stefan Klein (alle Gesang), Jeanette Mahr (Schlagzeug), Andreas Bruzdewicz (Keyboards) und Manfred „Georgio“ Nagel (Bass). Die sieben spielen seit etwa über einem Jahr zusammen und dürften wohl eine der ungewöhnlichsten Marburger Musikgruppen sein. Einmal pro Woche nämlich proben sie auf gepumpten Instrumenten, die auf einem Kleinlaster herbeigeschafft und wieder abtransportiert werden.

Möglich gemacht hat dies ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen, der die BSF angeschlossen ist. Mit einem „Rockmobil“ – so lautet übrigens auch der offizielle Projektname – tingelt Musikpädagoge Erhard Kristen seit Sommer 1986 durch ganz Hessen und macht während einer Woche insgesamt bei sieben Projekten Station, wo er für drei bis fünf Stunden seine Instrumente aus dem Laster auspackt und mit Jugendlichen Musik probt. „Mit dem Rockmobil wollten wir für Jugendliche aus sozial schlechter gestellten Schichten ein attraktives Freizeit- und Kulturangebot schaffen“, erzählt Erhard. „Musik und gerade auch Rockmusik ist in Hessens sozialen Brennpunkten lange Zeit als Ausdrucksmöglichkeit verschütt gegangen“, meint der Gießener weiter, der die Richtsberger Gruppe auch als Gitarrist verstärkt.

Georgio, 15 Jahre und im „Zi-beruf“ Schüler, kommt zwi-



„Special“ bei der Probe. Unser Foto zeigt (von links) Marja Muncan, Monika Klehm, Jeanette Mahr, Christiane Hellmann, Erhard Kristen, Stefan Klein, Manfred Nagel und Andreas Bruzdewicz.
OP-Foto: Jürgen Vieth

schend durch in den Raum und schimpft über die Verstärkeranlage, die wieder einmal irgendwelche Macken hat. Er holt seinen Baß nicht mehr durch. Auch er ist zur Musik gekommen wie die Jungfrau zum Kinde, erzählt er kurz später, als er sich ein wenig abregiert hat. „Die haben jemanden gesucht, der Baß spielen will“, meint er, und: „Da hab ich halt mitgemacht, um mir meine Langeweile ein bißchen zu vertreiben“. Den anderen geht es ähnlich. Sie alle sind auch außerhalb der Übungszeiten fast regelmäßig im BSF-Jugendclub zu Gast und verbringen hier einen großen Teil ihrer Freizeit.

Ob ihnen denn das ständige Einüben von Musikstücken nicht auf die Nerven gehe, will ich von meinen Gesprächspartnern wissen. „Nein, so meint Jeanette, „ich übe, um mir selber zu beweisen, was ich kann“, und Andreas, der Keyboarder ergänzt, „das konnte noch viel öfter stattfinden.“ Selbstbewußt und ganz im Stile eines Profis ergänzt er dann noch: „Unsere Auftritte, die sind dann der Lohn für das viele Üben!“

Auftritte – die hatten „Special“ inzwischen schon auf dem Jugendhof Dörnberg, im Oktober in einem Festzelt im Waldtal und im Sommer während des DGB-Landesjugendtreffens in Obersuhl. Und die nächsten sind schon geplant – demnächst wieder auf dem Dörnberg und im Sommer im Rahmen der 15-Jahres-Feier der BSF. Da sollten sie – wenn alles klappt – zusammen mit dem legendären Marburger Hammerorchester spielen. „Aber nicht immer nur als Vorguppe!“ fordert Georgio und bringt damit das gewachsene Selbstbewußtsein der Gruppe zum Ausdruck.

Gegen Ende unseres Gesprächs kommen wir auf die Zukunftswünsche der sieben zu sprechen. Jeanette wurde sich am liebsten ein eigenes Schlagzeug kaufen, damit sie auch zu Hause üben kann. „Aber das kostet 5000 bis 6000 Mark, und die kann ich halt nicht bezahlen“, meint sie. Christiane, die später zu uns gestoßen ist, meint, daß die Träger wie die BSF selber Musikinstrumente kaufen und zur Verfügung stellen könnten. Erhard, der Musikpädagoge, hat ähnliche Wünsche. Sein Ziel ist es, so berichtet er, daß die Gruppen, die

er betreut, demnächst ohne seine Anleitung arbeiten können oder sogar selber andere Jugendliche zum Musikmachen anregen und diese betreuen.

Und damit sind wir urplötzlich bei einem traurigen Kapitel in der „Rockmobil“-Geschichte angelangt. „Die Projektzeit läuft Ende Jahres aus“, bedauert Erhard, und „bislang sieht es nicht so aus, als würde das Land das Projekt weiter fördern.“ Wenn nicht die Kommunen oder andere Geldgeber in die Bresche springen, ist damit die kurze Geschichte von „Special“ ebenso wie die der anderen „Rockmobil“-Gruppen in Limburg, Offenbach, Gießen und Darmstadt zu Ende, ehe sie richtig angefangen hat.

Als ich mich verabschieden will, bestehen die sieben darauf, mir noch ein „Standchen“ zu bringen – ohne Noten, versteht sich. Als Andreas mich bei den ersten Klängen des Beatles-Klassikers „Let it be“ einladet, sie mit dem Tambourin zu begleiten, winke ich dankend ab. Zwar habe ich im Musikunterricht in der Schule mal Noten gelernt, aber neben diesen Musikern wäre ich mir vorgekommen wie der Ochs' auf dem Eis.

Gießener Anzeiger, 23.5.87

Gießener Rockmobil auf dem Bildschirm

Gießen (V). Das in Gießen ansässige und dort in den Jugendclubs Gummiinsel und Margarethenhütte tätige Musikprojekt Rockmobil ist Thema eines Berichts, den das 3. Hessische Fernsehen am Sonntag, 31. 5. 1987, ab 20.15 Uhr in der Sendung „Drei D“ ausstrahlt. Rockmobil ist der Name für eine in dieser Form in der BRD bislang einmalige Rockmusikschule „auf Rädern“, die 1986 von der in Frankfurt ansässigen Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e. V. gestartet wurde.

Rockmobil im Fernsehen

Gießen (oa). Das Musikprojekt »Rockmobil«, das in Gießen ansässig und in den Jugendclubs Gummiinsel und Margarethenhütte tätig ist, wird morgen abend um 20.15 Uhr Thema eines Berichts in der Sendung »Drei D« im 3. Programm des Hessischen Rundfunks.

Das Projekt, das bisher in der Bundesrepublik einmalig ist, wurde im letzten Jahr von der »Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte« gegründet.

Gießener Allgemeine, 23.5.87



Bürgermeister Lothar Schüler mit Mitgliedern von „Rollsplitt“ (mitte) und „Tune up“ (rechts): „Qualität der Musik überraschend gut – auch ohne englische Texte.“

Musik von unten

Musikgruppen aus sozialen Brennpunkten stellten Studioaufnahmen vor

Am Dienstag, den 18.2. um 11 Uhr war Ortstermin für Bürgermeister Schüler in der Grünbergstr. 115 „beim Imbißwagen im Hof links“. In das dortige Tonstudio Pauly hatte LAG (Landesarbeitsgemeinschaft) Soziale Brennpunkte Hessen e.V. geladen, die ein von ihr finanziertes und produziertes Musikprojekt aus den sozialen Brennpunkten Margaretenhütte, Eulenkopf und Marburg/Waldtal vorstellen wollte.

Die LAG versteht sich als Dachorganisation für Initiativen von Bewohnern sozialer Brennpunkte. Ihr Ziel ist es, normale Wohn- und Lebensbedingungen in den Brennpunkten herzustellen. Dabei mißt sie der Musika-

beit in den Siedlungen eine hohe Bedeutung bei: „Musik ist für junge Leute ein wesentlicher und allgegenwärtiger Bestandteil der Freizeitgestaltung und ihres Lebens, das zur eigenen Betätigung motiviert und vielfältige kreative Prozesse ermöglicht“, erläuterte Bildungreferent Günther Pleiner. Die LAG versteht die Bands nicht zuletzt als „alternative Kulturinitiativen von unten“, da in ihnen diejenigen zu Wort kommen, die bislang von einer bildungsbürgerlich geprägten Kulturszene weitgehend ausgeschlossen sind und die auch sonst wenig zu sagen und schon gar nichts zu singen haben. Alternativ sind im Falle dieser Bands dabei nicht so sehr die Kulturinhalte, sondern vielmehr die „Kulturmacher“. Die Gruppen zeigen, daß Kultur nicht nur im traditionellen Rahmen entsteht. Dies zu zeigen und die brachliegenden Potentiale zu entdecken und zu fördern, ist Ziel der LAG-Bildungsarbeit. „Die hier vertretenen Bands sind mit ihren Liedern und

mit ihren Auftritten der Beweis, daß Kultur von unten erfolgreich ist und auch von der Kommune unterstützt werden muß“, erklärte Pleiner mit Blick auf den anwesenden Jugend- und Sozialdezernenten Lothar Schüler. Wie Günther Pleiner sich die Unterstützung vorstellt, konnte er gegenüber EXPRESS allerdings noch nicht genau sagen. Dies soll in Gesprächen mit Bürgermeister Schüler noch geklärt werden. Vorgestellt wurden 6 der 12 im Tonstudio aufgenommenen Stücke, wobei der Schwerpunkt auf denen mit sozialkritischen Ansätzen lag. Von „Tune Up“ (Margaretenhütte) die Stücke „Marokko-Blues“, „Wie Bobby Mc Gee“, „Funky Truth“, von „Rollsplitt“ (Eulenkopf) „Alternativ“, „Er wollte raus“, „Was für ein Morgen“. Weiterhin Instrumentals der Rockgruppe „Tasch Emotion“ (Marburg/Waldtal), die leider zur Zeit der Aufnahme noch keinen Sänger hatten und deshalb im Studio noch „nachsitzen“ müssen. Die von den

Bands eingespielten Stücke sollen sobald wie finanziell möglich in Rille gepreßt und im kleinen Rahmen vertrieben werden. Allerdings wäre es den Bands, wie sie sagten, auch recht, wenn sie „damit groß raus kämen“. Während die Marburger Gruppe „Tasch Emotion“ (Stil: Straight Rock) erst seit 1 Jahr besteht, spielt „Tune Up“ von der Margaretenhütte seit '83 in fester Besetzung und ist Gießenern durch jährlich mehr als 30 Auftritte, Presseveröffentlichungen und eine jüngst ausgestrahlte HR-Reportage ein Begriff. „Rollsplitt“, bisher eher unbekannt, besteht ebenfalls seit '83, wurde aber '85 umbesetzt und war leider seither selten zu hören. Gegenwärtig wird bei „Rollsplitt“ das Repertoire neu arrangiert und erweitert. Die Gruppe spielt fast nur eigene Stücke, für deren Texte Charly Schmidt (Bass, Voc.) und deren Musik Frank Haagen (Voc., git.) und Reggy Dächert (Git., Voc.) verantwortlich zeichnen. Weitere Mitglieder sind: Udo Rinn (Harp, Technik), Uwe Jost (Git.) und Johannes Nickel (Drums). Stilmäßig erinnert der Sound an „Dire Straits“.

Bürgermeister Schüler zeigte sich überrascht von der Qualität der Musik, befand sie für gut, „auch ohne daß englische Texte benutzt wurden“. Er erklärte, daß alternative Kultur in Zukunft stärker als vorher gefördert werden soll. Es folgte ein weit ausholendes „Statement“ bezüglich der sozialen Situation Gießens. Am Schluß seiner Rede überreichte er bei einem „Shake Hands“ Gabi Lenz von „Tune Up“ 30 Freikarten für das Open Air '86. Der Bürgermeister, der auch Verhandlungspartner für „Z-Concerts“ (Veranstalter) ist, wollte aber dann nicht auf die Frage eingehen, warum keine Gießener Gruppen, zum Beispiel „Tune Up“ oder „Rollsplitt“, in das Vorprogramm aufgenommen werden. Gespräche mit „Z-Concerts“ seien allerdings im Gange. Erwähnenswert noch das Engagement der Mitarbeiter des Tonstudios Pauly, die sich nicht nur bei den Kosten, sondern auch im direkten Umgang mit nicht-professionellen Musikern sehr entgegenkommend zeigten. Nicht zuletzt ihnen ist es zu verdanken, daß ein Stück Musikkultur von unten „konserviert“ werden konnte

Jörg Hirsch

Die rollende Musikschule aus Gießen

GIESSEN. Ein Rockpalast ist er nicht gerade, der von der Stadt zur Verfügung gestellte Bungalow, aber er bietet ausreichend Platz für die Unterbringung der Musikanlage, einen Übungsraum sowie ein Büro für die beiden angestellten Musikpädagogen. Die ehemalige Hausmeisterwohnung ist der Stützpunkt des Rockmobils, einer in der Bundesrepublik bisher einmaligen Einrichtung.

In der Regel sind die beiden Teilzeitkräfte, unterstützt von ein paar Musiklehrern auf Honorarbasis, die alle einschlägige Musikerfahrung besitzen, mit dem Transportbus unterwegs. Jeweils einmal wöchentlich werden sechs soziale Brennpunkte in fünf hessischen Städten mit einer gutsortierten Rockausrüstung angefahren. Die rollende Musikschule betreut regelmäßig 44 Jugendliche, dazu kommen noch mehr als zwanzig, die ihre Kenntnisse und Spieltechniken in Workshops verbessern möchten.

Durch dieses Projekt, das zu gleichen Teilen vom Hessischen Sozialministerium und dem Landeswohlfahrtsverband finanziert wird, sollen die benachteiligten jungen Leute die Möglichkeit erhalten, eigene Gruppen aufzubauen. Das Rockmobil liefert die Starthilfe und will als Katalysator wirken. Angeregt hat das Projekt der Sozialarbeiter Günter Pleiner, Bildungsreferent bei der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte, welche die Trägerschaft übernommen hat. Das auf drei Jahre befristete Modellprojekt ist in das zweite Jahr gegangen.

Mit dem sicheren Gefühl, mitten in der „Krise der Jugendarbeit“ eine gute Idee verwirklicht zu haben, beschreibt er den Grundgedanken für das Rockmobil: Durch das Medium Musik würden auch solche Jugendlichen erreicht, die in vielen anderen pädagogischen Bereichen vielfach



Das Gießener Rockmobil kommt regelmäßig zu jungen Leuten in sechs sozialen Brennpunkten. (FR-Bild: Anders)

längst abgeschrieben seien. Der Erfolg scheint ihm recht zu geben. In der Regel kommen die Jugendlichen — die Hälfte sind Mädchen — ohne musikalische Vorkenntnisse zu den Übungstreffen. Das anfänglich sozialpädagogische Gruppenangebot entwickelt sich zu einer ernsthaften Freizeitbeschäftigung.

Ohne weiteres ließe sich ein zweites Mobil einrichten und auf Tour schicken, sagt Pleiner. Es gibt bereits eine Warteliste von Einrichtungen, Obdachlosensiedlungen, über den Heimbereich bis zum Gefängnis, die vom Rockmobil besucht werden wollen. Auch Stadtverwaltungen hätten schon angefragt. Doch wie fast immer bei solchen Projekten, droht auch hier der finanzielle Engpaß. Seitdem das Land

den LWV angewiesen hat, bei freiwilligen Leistungen kürzerzutreten, fürchten die Rockmobil-Leute um die Fortführung des Projekts nach Ablauf der Modellphase. Abgesehen davon, daß der LWV nach Ansicht Pleiners kaum einen Spareffekt erzielte — der Topf der freiwilligen Leistungen enthält weniger als ein Prozent des 1,8-Milliarden-Haushalts — würde „die ganze Präventivarbeit gekippt“.

Aber einstweilen kann's weitergehen. Für dieses Jahr sind 90 000 Mark bewilligt. Dies sei, meint Pleiner, eine vergleichsweise geringe Summe, wenn man bedenke, daß dafür mehr als sechzig Jugendliche fachlich gut betreut würden.

WOLFGANG POLKOWSKI

Die rollende Musikschule aus Gießen im ZDF

Gießen (-). Bis in die Programmabteilungen des Mainzer ZDF ist inzwischen der gute Ruf der seit einem Jahr in Gießen ansässigen »Rollenden Musikschule Rockmobil« gedrungen. Diese Woche (Montag) wurde dieses in der Bundesrepublik bislang einmalige Musikprojekt für benachteiligte Jugendliche aus »Sozialen Brennpunkten« in das Mainzer Sendezentrum eingeladen und dort im Rahmen einer Live-Sendung vorgestellt. Rockmobil wurde dabei durch den Initiator Günter Pleiner, die beiden Musikpädagogen Christof Mann und Erhard Kristen sowie durch das junge Schlagzeugtalent Mario Zimmermann aus der Margaretenhütte vertreten. Aus Limburg stießen weitere Jugendliche der dortigen Rockmobil-Band hinzu.

Der 14jährige Mario wird diesen Tag im ZDF wohl nicht so bald vergessen: Bereits um 14 Uhr mußten die Rockmobilsten in Mainz sein, damit der Transporter mitsamt den verschiedenen Musikinstrumenten in das Studio 2 gebracht werden konnte. Ein riesiger Lift beförderte Wagen und Ausrüstung dann in die erste Etage, und unter den

Augen zahlreicher ZDF-Mitarbeiter und Besucher konnte schließlich gegen vier Uhr die erste Studio-Probe beginnen. »Fast 20 ZDF-Leute standen dabei um uns herum und kümmerte sich um die Kameras, das Licht und den Ton«, erinnert sich Mario.

Die „Kids“ finden das Rockmobil und die Übungsarbeit einfach toll



Mit Eifer und Spaß bei der Sache: Die „Kids“. Von links: Eva Kremer, Markus Butzbach, Ivonne Simon, Evelyne Stein, Riana Ohlemacher, Kevin Bergmann, Gitte Ackermann, Matthias Butzbach und Christof Mann.
Foto: Köbel

Zwei Musiklehrer mit Kleinbus und den Instrumenten stets auf Achse

Von Peter Köbel

Limburg. – Ihr erster Auftritt war ein voller Erfolg. Der Platz reichte gar nicht aus, um alle Zuhörer unterzubringen. „Einige haben sich an den Fenstern die Nasen plattgedrückt“, erinnert sich Gitte Ackermann. Warum? Alle wollten sehen und hören, was „The Kids“ zu bieten hatten. Der Name ist leicht zu erklären: „Kids“ ist der saloppe englische Ausdruck für „Kinder“, und die Rockgruppe mit diesem Namen besteht aus acht Mädchen und Jungen zwischen 12 und 14 Jahren.

Seit einigen Monaten machen sie ihre Lieblingsmusik selbst. Titel von „Nena“ oder „Sabrina“ sind dabei, aber auch ein selbst getextetes Lied wurde eingeübt. Die Gelegenheit dazu verschaffte ihnen ein Projekt der „Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e. V.“ Dieser 1974 gegründete Verein hatte die Idee, die hohe Musiknachfrage von Jugendlichen mit dem fehlenden Angebot auf einen Nenner zu bringen. Das Hessische Sozialministerium ließ sich davon überzeugen, daß dieser Gedanke etwas wert ist und stellte 130 000 Mark zur Verfügung: das „Rockmobil“ war geboren.

Mit Kleinbus unterwegs

Ein Kleinbus wurde angeschafft, mit Musikinstrumenten vollgepackt, zwei

Musiklehrer als Chauffeure angestellt – dann konnte es losgehen. Für die Startphase wurden Jugendclubs in fünf Städten ausgewählt: zwischen Gießen, Offenbach, Darmstadt, Marburg und Limburg pendelt die bewegliche Musikwerkstatt hin und her. Immer mittwochs kommt der 29jährige Christof Mann in die Limburger Siedlung Finkenweg/Amselweg.

Acht junge Musikbegeisterte erwarten ihn und betätigen sich zuerst als „Roadies“ – sie helfen die Instrumente auszuladen und in ihrem Probenraum aufzustellen. Gitarre, Bass, Keyboard und Schlagzeug werden schnell an den Verstärker angeschlossen, denn die Zeit ist knapp: in zwei Stunden muß Christof Mann wieder weg.

Aktuelle Musikformen

„Unsere Zielsetzung ist, den Jugendlichen auf dem Wege selbstgemachter Musik eigenständige Ausdrucksformen zu ermöglichen“, erläutert der reisende Musiklehrer das Konzept des „Rockmobils“. Ansatzpunkt ist dabei die Wirkung von Pop- und Rockmusik auf diese Altersgruppe. Aktuelle Musikformen, so eine weitere Überlegung, können im Rahmen moderner Bildungsarbeit nicht länger vernachlässigt werden: Pop- und Rockmusik erreichen die Sprache und das

Denken Jugendlicher, stoßen auf ihre Interessen und Erfahrungen und ermöglichen selbstgesteuertes Lernen mit nachvollziehbaren Ergebnissen. Mit weniger akademischen Worten ausgedrückt: Die jungen Musiker sind mit Spaß bei der Sache; die Mühe, ein Instrument zu erlernen wird dabei gern in Kauf genommen; der Erfolg ist hörbar und die Anerkennung der Gleichaltrigen läßt nicht auf sich warten.

Einfach toll

„Wir finden es einfach toll“, antwortet eine der drei Sängerinnen der „Kids“ auf die Frage, was sie vom „Rockmobil“ hält. Eifrig übend und mit dem Wunsch, „ihre Musik“ zu spielen, gehen die acht „Kids“ allwöchentlich ans Werk, aber genau das ist ihr Problem – sie würden gern häufiger zusammen Musik machen. Aber die Instrumente des „Rockmobils“ sind die Woche über unterwegs. Gitte Ackermann, Sozialarbeiterin in der Siedlung Finkenweg/Amselweg und Betreuerin der „Kids“, bittet deshalb um „Instrumenten-Spenden“. Wer also aus seiner eigenen Jugendzeit noch eine Gitarre, einen Baß oder andere Instrumente im Keller stehen hat, kann sich an sie wenden. Die „Kids“ werden bestimmt dafür sorgen, daß die verstaubten Saiten wieder Töne von sich geben.

Kein Geld für Instrumente: Rockmobil macht's möglich

Ein Gerätewagen aus Gießen fährt jeden Montag beim Arheilger Jugendhaus „Messeler Straße“ vor

(rom). Jeden Montag wird im Arheilger Jugendzentrum „Messeler Straße“ von fünf Jugendlichen das „Rockmobil“ erwartet. Wenn kurz vor 18 Uhr der Kleinaster dann anrollt, der bis unter das Dach mit Gitarren, Schlagzeug und Verstärkern vollgestopft ist, heißt es kräftig zapacken: Die Rockutensilien werden in einen Raum des Jugendtreffs geschleppt, Stecker rein und los geht's.

Seit drei Monaten proben einmal pro Woche Manuel (Gitarre), Andi (Keyboard), Robert (Baß), Ali (Schlagzeug), Frank (Schlagzeug) und Sozialarbeiterin Judith (Gesang) in der Messeler Straße. Die fünf Jugendlichen im Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren haben neben ihrer Musik noch eine weitere Gemeinsamkeit: Die teuren Instrumente, auf denen sie spielen, könnten sie nicht bezahlen, stammen die Nachwuchsmusiker doch aus einem sogenannten Sozialen Brennpunkt. Aber auch dort, wo die finanziell Schwächeren wohnen, haben Jugendliche genauso Bock auf Rock wie anderswo.

Das „Rockmobil“ ist eine Erfindung des Frankfurter Musikers und Diplom-Pädagogen Günter Pleiner. Ende der siebziger Jahre stellte er in Jugendzentren in Gießen und Marburg die ersten Bands zusammen, die inzwischen teilweise zu lokalen Berühmtheiten Mittelhessens geworden sind. Das Instrumentarium war damals schon von der „Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte, Hessen e. V.“ finanziert worden.

Um das Rockinventar auch anderen Jugendzentren zugänglich zu machen, reifte die Idee vom Rockmobil, das schließlich Anfang des Jahres zur ersten Tour startete. Standort des in der Bundesrepublik bisher einzigarti-

gen Musikprojekts ist die „Rock-Villa“ in Gießen. Von dort aus fährt Musikpädagoge Christof Mann im wöchentlichen Turnus die Städte Offenbach, Marburg, Limburg und Darmstadt an.

In der Messeler Straße war die Begeisterung anfangs riesengroß, so daß sich spontan zwei Gruppen formierten: Eine bestand aus blutigen Anfän-

gern, die nie zuvor ein Instrument gespielt hatten, der anderen Band gehörten Jugendliche mit einigen Vorkenntnissen an. Inzwischen besteht nur noch die Gruppe der Rock-Neulinge, die längst ihre ersten musikalischen Stolperschritte hinter sich hat. Das Sextett hat in der dreimonatigen Übungszeit zwei Stücke einstudiert, die schon erstaunlich sicher sitzen.

Dabei legen die Jungs auch eine achtliche Kreativität an den Tag: Ein Song wurde selbst komponiert, das nachgespielte Lied „Laß die Sonne in dein Herz“ von der Gruppe „Wind“ wollen die Jugendlichen noch einen eigenen Text schreiben, der die eigene Situation beschreibt.

Spätestens hier müßten auch die Kritiker des Projekts überzeugt sein: Für junge Leute ist die Rockmusik ein Dauerthema, von Rock-Idolen lassen sich viele Jungs und Mädchen stark beeinflussen. Keine Frage also, daß viele den Drang verspüren, ihre eigenen Vorstellungen, Probleme und Lebensbeobachtungen mit der Sprache des Rock Roll auszudrücken. Eben so, wie die Großen ständig vormachen.

So positiv das „Rockmobil“ auch eingeschlagen hat, es läuft noch nicht alles so, wie es sollte: Denn manche Jugendlichen müßten von Zeit zu Zeit neu motiviert werden, damit sie weitermachen, erklärt Sozialarbeiterin Judith Wahl. Eine weitere Schwierigkeit sei es, einen Betreuer zu finden, der musikalisch versiert ist und die jungen Musikern Einzelunterricht geben könnte. Dieser Tutor würde seine Arbeit ein Honorar erhalten, muß jedoch selbst aus einem Sozialen Brennpunkt stammen. In ein paar Monaten will die Rockgruppe aus der Messeler Straße ihren ersten Auftritt absolvieren. „Spätestens dann werden wir auch eine Bandnamen gefunden haben“, sagt Bassist Robert Ries. Wer mehr vom „Rockmobil“ und der jungen Gruppe wissen möchte, soll am heutigen Mittwoch in die Messeler Straße 114 kommen: Dort wird ab 18 Uhr jener Film gezeigt, den der Hessische Rundfunk vor einiger Zeit in der Arheilger Jugendhaus aufgezzeichnet hat.



DAS ROCKMOBIL IST DA: Bevor die fünf Jugendlichen des Arheilger Treffs „Messeler Straße“ mit Proben beginnen können, müssen sie erst die Rockutensilien auspacken. Auf unserem Bild packen Bassist Robert Ries (links) und Musikpädagoge Christof Mann zu.

Gießener Anzeiger, 12.1.88

„Tune up“ will jetzt eine eigene Schallplatte aufnehmen

„Rockmobil“-Verantwortliche erfreut über die positive Resonanz

Gießen (twi). Im Herbst 1985 wurde das Konzept fertiggestellt und dem hessischen Sozialministerium als Antrag unterbreitet. Ein Jahr später wurde es dann aus der Taufe gehoben: das Rockmobil. Die Idee, eine Einrichtung zu gründen, die Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten die Möglichkeit bietet, selbst Rock- und Popmusik zu machen, hatte Günter Pleiner, Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte. Bereits seit Mitte der 70er Jahre gründeten junge Menschen in sozialen Brennpunkten Rockmusikgruppen. In Gießen probten sie unter den Namen „Underdogs“, „Rollsplit“ – beide in der Siedlung „Eulenkopf“ – und „Tune-up“ (Margaretenhütte).

Die Absicht des „Rockmobils“ war und ist, möglichst flächendeckend zu arbeiten. Mittlerweile betreuen die beiden hauptamtlichen Musikpädagogen, Erhard Kristen und Christof Mann – beide mit reichlich „Rock“-Erfahrung ausgestattet –, und zwei Honorarkräfte 44 Jungen und Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren, die eigene Texte und Musiken schreiben. Erhard Kristen und Christof Mann arbeiten in sozialen Brennpunkten in Darmstadt, Offenbach, Marburg, Limburg und Gießen. Sie stellen die Anlage und Instrumente zur Verfügung – hier können die Jugendlichen aus den sozialen Brennpunkten beweisen, daß sie mehr „auf die Beine stellen“ können, als ihnen sonst zugetraut wird. Ob-

wohl die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen für ihr Rockmobil keine Werbung gemacht hat, ist das Interesse der Jugendlichen so groß, daß mehrere Gruppen auf der Warteliste stehen, die aufgrund mangelnder Kapazität momentan nicht in das Projekt aufgenommen werden können. Im Gießener Proberaum spielen seit März 1987 eine Gruppe des Jugendclubs „Gummiinsel“, eine Mädchengangsgruppe aus der Nordstadt und die „Schuttwillis“ von der Margaretenhütte. Nach dem Besuch eines Studios, das die Gießener Gruppen „Tune-up“, „Rollsplit“ und „Tasch Emotion“ aus Marburg kennengelernt hatten, wurde eine Plattenproduktion unter dem Titel „Musik von unten“ ins

Auge gefaßt: Die Planung läuft noch! Allerdings beabsichtigen die Mitglieder von „Tune-up“, eine Single mit zwei oder drei eigenen Liedern aufzunehmen. „Sehr erfreut“ zeigen sich die Verantwortlichen des „Rockmobils“ über die „positive Resonanz“, die sie erfahren hätten, so Günter Pleiner gegenüber dem GA. Auch die Medien hätten „voll mitgezogen“. Interviews im RTL, in HR 1, und HR 3 und einigen Privatsendern sprechen für sich. Auch in der Sendung „Drei-D“ des Hessischen Fernsehens wurden das „Rockmobil“ und aktive Gruppen ausführlich vorgestellt. Finanziert wird das „Rockmobil“ durch Zuschüsse aus dem hessischen Sozialministerium, das für die Anschaffung des Kleintransporters, der Musikanlage und zur Deckung der laufenden Kosten 70 000 Mark bereitgestellt hatte, und vom Landeswohlfahrtsverband, der 1986 erstmals Mittel zur Unterstützung neuartiger Jugendsozialarbeit zur Verfügung hatte. 60 000 Mark fielen dem „Rockmobil“ zu, und diese Summe soll auch weiterhin gezahlt werden.

„Rockmobil“ für die sozialen Brennpunkte

Musik ist wichtig für Sozial- und Jugendarbeit

Gießen (tw). Start für das Rockmobil: Dieses in der Bundesrepublik einmalige Projekt wird von der Landesarbeitsgemeinschaft „Soziale Brennpunkte“ in Zusammenarbeit mit dem Landeswohlfahrtsverband, der hessischen Landesregierung und der Stadt Gießen getragen. In Gießen wurde jetzt das neue Konzept vorgestellt.

„Dieses Projekt startet nicht ganz zufällig in Gießen“, wie der Bildungsreferent der Landesarbeitsgemeinschaft ausführte, denn besonders in den „sozialen Brennpunkten“ Gießens und Marburgs hätten Jugendliche bereits Ende der siebziger Jahre damit begonnen, gezielt Instrumente zu erlernen und Bands zu gründen. Zwei dieser Bands, dies sind „Tune-up“ (Margaretenhütte) und „Rollsplitt“ (Eulenkopf), haben mit ihren zum großen Teil selbstgeschriebenen Songs bei zahlreichen Auftritten großen Erfolg erzielt. So wurde mit ihnen ein Beitrag der HR-Sendung „Drei-D“ gemacht, und eine Plattenproduktion zum Thema „Musik von unten“ ist für 1987 geplant.

Wie Günter Pleiner betonte, erwies sich die Musik als wichtiger Faktor in der Sozial- und Jugendarbeit. Da sich allerdings die Finanzierung solcher Institutionen auf Dauer als schwierig erwies – elektrisch verstärkte Instrumente, die für Rockmusik praktisch unentbehrlich sind –, entwickelte man das „Rockmobil“-Modell, um den interessierten Jugendlichen in den Siedlungen die Möglichkeit zu geben, „ihre“ Musik zu spielen. Die Mitarbeiter des „Rockmobils“ werden Jugendclubs in den sozialen Brennpunkten der Städte Gießen, Marburg, Offenbach, Darmstadt und Limburg aufsuchen. Durch diese Art der Sozialarbeit soll den Jugendlichen aus den betreffenden Siedlungen stärker als bisher die Möglichkeit gegeben werden, aus der Isolation herauszutreten und ihr oftmals negatives Image abzulegen,

wie der Erste Beigeordnete des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Dr. Maraun, in seinem Grußwort ausführte. Ein Ziel sei es, durch überregionale Koordination der Projekte diese zu einer Institution in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen zu machen. Nicht nur aus diesem Grund sehe sich der Landeswohlfahrtsverband als Partner der Landesarbeitsgemeinschaft bei der Durchführung des Projektes. Auch die Stadt Gießen wird sich an dem „Rockmobil“ beteiligen, wie Bürgermeister Schüler bekräftigte. Zum Beispiel werde ein Raum als „Zentralstelle“ für die Mitarbeiter des „Rockmobils“ auf Mietbasis zur Verfügung gestellt. Des weiteren wies er drauf hin, daß die Stadt schon seit längerem in den Siedlungen tätig ist – so werden viele Wohnungen nach und nach saniert. Sein persönliches Ziel sei es, so Schüler, die Sozialarbeiter in den sozialen Brennpunkten arbeitslos zu machen, indem diese aufgelöst und als „normale“ Siedlungen angesehen werden. Insgesamt erhoffe man sich eine Initialzündung von dem Projekt für das gesamte Bundesgebiet.



Dr. Maraun vom Landeswohlfahrtsverband Hessen überreichte einen Scheck für das Rockmobil-Projekt an den Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaft „Soziale Brennpunkte“.

Bild: Winter

Randnotiz

Unsicherheit

Das „Rockmobil“ hat nach Aussagen seiner Verantwortlichen gezeigt, daß Rock- und Popmusik als Bestandteil der Jugendsozialarbeit eine sinnvolle Neuerung ist, die den interessierten Jugendlichen aus den Sozialen Brennpunkten Identifizierungsmöglichkeiten bietet. Die musikbegeisterten Jugendlichen sind mit viel Engagement „bei der Sache“, sind in ihre Gruppen eingebunden und bilden eine Gemeinschaft. Allein damit rechtfertigen sie schon die Arbeit des „Rockmobils“! Der Hauptsponsor des „Rockmobils“ ist der Landeswohlfahrtsverband Hessen, der die finanzielle Unterstützung freiwillig leistet. Nun wurde der Landeswohlfahrtsverband von der hessischen Landesregierung angewiesen, Kürzungen bei den Ausgaben vorzunehmen. Die Verantwortlichen des „Rockmobils“ befürchten, daß diese Kürzungen sich vor allem bei den freiwilligen Leistungen niederschlagen werden und damit auch ihre Arbeit zumindest stark eingeschränkt, wenn nicht sogar zunichte gemacht werde. Die Jugendlichen säßen dann wieder dort, wo sich nur wenig sinnvolle Jugendsozialarbeit leisten läßt – auf der Straße. Hoffentlich bringt dieser Fall nicht eine neue Strophe des Liedes, das besagt, daß sozial benachteiligte Menschen keine Lobby haben, hervor!

Thorsten Winter

Live-Solo für das Rockmobil

Rollende Musikschule flimmerte in 3-Sat

Das Rockmobil, die rollende Musikschule der sozialen Brennpunkte in Hessen für benachteiligte Jugendliche, wird über die Grenzen Gießens hinaus immer bekannter. Knapp ein Jahr nach dem offiziellen Beginn der außergewöhnlichen Jugendarbeit mit „talentierten Musikern aus den sozialen Brennpunkten“, so der Initiator des Projektes, Günter Pleiner, ist die Idee schon einen Besuch beim Fernsehen wert: So geschehen vor wenigen Tagen in der Live-Sendung „Studio“ in 3-Sat. Ein aufregender Tag für die Musikpädagogen Christof Mann und Erhard Kristen. Dem Solo des Schlagzeugers Mario Zimmermann aus Gießen konnten dann schon die Zuschauer lauschen.

Der vierzehnjährige Mario wird diesen Tag wohl nicht so schnell vergessen: Mitsamt den Instrumenten und einem weiteren Jugendlichen aus Limburg war man schon früh auf dem Weg zum Studio zwei im Sendezentrum in Mainz. „Um vier Uhr bei der ersten Studioprobe waren rund 20 ZDF-Leute dabei“, erzählte sich Mario und beschrieb die Kammeras eingeregelt. „Der Ton überprüft und das Rockmobil“ in das richtige Licht gerückt war. Beim Rundgang durch das neue Sendezentrum

dem kleinen Studio mit der Sängerin ... artan erklärte Mario ... Musik-

projekt. Ganz auf seine Art eröffnete der junge Musikus dann die Sendung: Ein professionelles Schlagzeugsolo. Moderator Paul Burghalter stellte das mit Mitteln der Hessischen Landesregierung geförderte Projekt dann seinen Zuschauern in Deutschland, der Schweiz und Österreich vor. Günter Pleiner war dann gefragt, mit welchen Zielen und aufgrund welcher Idee die

Das »Rockmobil« kann starten

Pilotprojekt in Gießen stationiert – Benachteiligte Jugendliche als Zielgruppe

Gießen (sv). Musik ist die Sprache der Jugend, und gerade Rockmusik hat dabei eine herausragende Stellung. Diese Feststellung nahm die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen (LAG) zum Anlaß für ein neuartiges Projekt. Über das Medium Musik sollen auf längere Sicht gesehen eine Stabilisierung im Verhalten jugendlicher Brennpunktbewohner und ihr sozialer Integrationsprozeß erleichtert werden. Das »Rockmobil« wird vom Landeswohlfahrtsverband unterstützt.

Dr. Maraun, Beigeordneter des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, überreichte gestern im »Zentrum für Frauenkooperativen« der LAG eine Starthilfe von 59 000

DM und sicherte die Unterstützung auch für 1987 zu. Das Musikprojekt »Rockmobil« ist in der Bundesrepublik bisher einzigartig. Die Stadt Gießen stellt dafür Räume zur Verfügung, der hessische Sozialminister wird das Projekt ab Januar 1987 fördern.

Dr. Maraun erklärte, daß es nicht leicht gewesen sei, das Projekt in den entsprechenden Entscheidungsgremien durchzusetzen. Er habe die Sache aber mit Nachdruck unterstützt, weil darin eine große Möglichkeit liege, Brennpunktbewohner mit dem Medium Musik aus ihrer Isolation herauszuholen. Er erhoffe sich eine wesentliche Stabilisierung der Jugendlichen und einen wesentlichen Schritt zur Integration. Bürgermeister Lothar Schüler begrüßte, daß Gießen als Standort ausgewählt worden sei. Als mögliches Domizil nannte der Bürgermeister die alte Brandübungsstrecke der Feuerwehr in der Steinstraße.

Das Musikprojekt »Rockmobil« sei auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen mit Mu-



Dr. Maraun überreicht einen Scheck an LAG-Sprecher Pleiner; im Hintergrund Bürgermeister Schüler (Foto: Möller)

sikgruppen in hessischen Sozialen Brennpunkten entwickelt worden, erläuterte Bildungsreferent Günter Pleiner von der LAG. Die Entstehungsgeschichte dieser Gruppen sei eng mit den Städten Gießen und Marburg verbunden. Als Beispiele nannte er »Tune Up« und »Rollsplitt«.

Das Modellprojekt setze bei der Wirkung von Pop- und Rockmusik auf Jugendliche an und versuche, diesen auf dem Wege selbstgemachter Musik eigenständige Ausdrucksformen zu ermöglichen. Das »Rockmobil« verstehe sich als neue Form traditioneller Musikschulen. Es handle sich dabei um ein Transportfahrzeug, das die teuren Musikanlagen und Instrumente an verschiedene Orte bringe, um vor Ort mit Jugendlichen üben zu können. Neben Honorarkräften und musikerfahrenen Jugendlichen als Musiklehrer und Fachteamer sind auch zwei festangestellte Musiker mit einschlägigen Erfahrungen dabei.

Rock auf Rädern

Das »Mobil« ist – im Zeitalter der Autokultur – in vielfältigster Form zum Markenartikel für Flexibilität geworden. Auch im pädagogischen Einsatz. So gibt es neben dem Wohnmobil seit langem auch Spiel-, Lern- und Beratungs-Mobile. Jetzt ist ein weiteres hinzugekommen: Das »Rockmobil«, ein neuartiges Musikprojekt, das in hessischen »Sozialen Brennpunkten« Akzente im Bereich sozio-kultureller Arbeit mit Jugendlichen setzen will. Alte und neue Töne in der Gemeinwesenarbeit

»Soziale Brennpunkte« – im Spiegel sozialwissenschaftlicher Betrachtungen sind das jene Wohngebiete und Stadtteile, »in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen negativ beeinflussen, gehäuft auftreten«. So der Deutsche Städtetag. Im Klartext: Alte und modern-funktionale Ghettos in den Randlagen der Städte, oft verborgen zwischen Industrieansiedlungen, Güterbahnhöfen und Mülldeponien und in der Mehrzahl als Wohnadressen bekannt, »wo kein Mensch sonst leben möchte« (Tune Up Band).

»Notunterkünfte«, »Schlichtbauten«, »Obdachlosenquartiere«, »Hochhaus-Silos«: Gemeinsam sind ihnen die verfestigte soziale Isolation der Bewohner, ihre eingeschränkten materiellen Handlungsspielräume und Lebensperspektiven sowie die beharrliche Stigmatisierung dieser Viertel als Bewahr- und Brutstätten gesellschaftlicher »Asozialität«.

In diese Wohngebiete zieht kaum einer freiwillig, hier wird man durch Polizei- und Ordnungsbehörden »zwangseingewiesen«, weil ein Wohnungsverlust aus eigener Kraft nicht zu vermeiden war – oder man ist hier geboren und aufgewachsen, hat sich mit seinen Lebensumständen arrangiert, ein Stück Heimat und Kreativität gefunden.

Mindestens 15000 Menschen leben nach neueren Untersuchungen in hessischen Notunterkünften. Seit Beginn der siebziger Jahre wird im Rahmen von Gemeinwesenprojekten »vor Ort« versucht, gemeinsam mit den dort Lebenden zur Veränderung lebensfeindlicher Wohnverhältnisse sowie der materiellen und kulturellen Situation beizutragen. Dies in Umsetzung der 1973 und 1983 erlassenen Empfehlungen des Hessischen Sozialministers, »in absehbarer Zeit Verhältnisse zu schaffen, die keine Benachteiligungen der Bewohner von Obdachlosensiedlungen nach sich ziehen.«

1974 wurde mit dieser Zielsetzung die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Hessen e.V. gegründet. Als Zusammenschluß von Bewohnerinitiativen und örtlich tätigen GWA-Projekten strebt sie die Einflußnahme auf entsprechende landespolitische Entscheidungen an und übernimmt aufgabenspezifische Bildungs- und Beratungsangebote.

Das Musikprojekt *Rockmobil* stellt im Rahmen der Bildungs- und Kulturarbeit der LAG den exemplarischen Versuch dar, Antworten auf eine seit langem verfolgte Fragestellung zu finden: Inwieweit können und müssen neben Initiativen zum Abbau räumlicher, infrastruktureller und materieller »Randständigkeit« auch Ansatzpunkte gegen die soziale und kulturelle Ausgrenzung und Verelendung von Bewohnern Sozialer Brennpunkte treten?

Im Sinne einer emanzipatorischen, auf Selbstentfaltung, Spielraumerweiterung, Mitgestaltung, Handlungskompetenz und politische Beteiligung gerichteten Bildungs- und Kulturarbeit heißt dies, das vor Jahren lautstark erhobene Postulat einer »Kultur für alle« praktisch werden zu lassen. Es geht also darum, gerade denen eigenständige Gestaltungs- und Ausdrucksformen zu ermöglichen, die sonst nur wenig zu sagen und mitzugestalten haben. Und es gilt ebenso, einer oft bildungsbürgerlich gefärbten lokalen Kulturszene Ansätze demokratisierter und emanzipatorischer Kulturarbeit entgegenzustellen – und Kulturmacher nicht ausschließlich im Kreise akademischer Kulturpotentiale zu suchen und zu fördern.

Kulturarbeit setzt, so verstanden, an der spezifischen Lebenslage und Alltagswelt ihrer Adressaten an, versucht (in Anlehnung an Paolo Freire) »generative Themen« im gemeinsamen Dialog herauszufinden und »pädagogische Fütterungsvorgänge« durch an der Lebenswelt der »Betroffenen« orientierte Lern- und Handlungsprojekte zu ersetzen.

Die Entstehungsgeschichte des *Rockmobil* reicht bis in das Jahr 1976 zurück: Damals und in den Folgejahren kommen Jugendliche aus Marburger, Gießener und Darmstädter »Problemsiedlungen« im Zuge von Gemeinwesenprojekten erstmals mit Musikinstrumenten in Berührung. Die Motivation ist vielfältig: »Weil es draußen grade so kalt war«, »weil nix los war«, »weil mir ein Sinti in Rockenberg (JVA) schon ein paar Griffe beigebracht hatte«, stellen die Musiker dazu rückblickend fest.

Das »Equipment« bleibt lange Zeit bescheiden: Da wird zunächst auf Waschtrommeln und zerfetzten Wandergitarren geübt; dann organisiert irgendeiner einen alten Röhrenverstärker und eine Art Hasenkiste als »Speaker«. Aus anfänglichen »Gitarrengruppen« werden schließlich »Rockbands«. Das Übungslied vom »Hasen Augustin« wird unerbitlich durch Tina Turner, Stones, BAP und Selbstgemachtes ersetzt, die Bands nennen sich Underdogs, Schuttwillis, Rollsplitt, Tasch Emotion und Tune Up.

Trotz unterschiedlicher Auffassungen über die »richtige« Musik und den kürzesten wie gangbarsten Weg zu Spaß, Anerkennung und Erfolg ist ihnen ihr »sozialer Hintergrund« gemeinsam: In den Bands spielen Jugendliche, die in städtischen Obdachlosensiedlungen aufgewachsen sind, die in ihrem Leben – in Schule, Arbeitswelt oder aus Sicht der öffentlichen Meinung – wenig zu sagen und schon gar nichts zu singen hatten.

Eine Reihe der »Gründerbands« bestehen heute, zehn Jahre später, immer noch, haben zuweilen ihre Besetzung gewechselt, sich technisch und musikalisch neu orientiert. Das ehemalige sozialpädagogische Gruppenangebot ist nun ernsthafte Freizeitbeschäftigung und Hobby.

Interessant für die Bands: Sie sind in der Region, manche auch überregional, bekannt geworden, haben im Studio eigene Stücke und Texte eingespielt, waren Hauptakteure bei Presserunden, in Rundfunk- und Fernsehsendungen und können, wie die Gießener Tune Up Band, auf eine ellenlange Liste von Auftritten in kleinem wie großem Rahmen verweisen. Der Zusammenhang von Musik und Lebenswelt ist dabei nicht verlorengegangen und findet seinen Ausdruck im Label »Musik von unten«.

Gabi, Sängerin von Tune Up: »Unsere Musik soll abgehen, zum Tanzen auffordern, Spaß machen und nebenbei zum Nachdenken über unsere Siedlung Margaretenhütte anregen. Wir sind stolz, wenn wir engagiert werden, weil wir Schwung in eine Veranstaltung bringen und nicht, weil jemand eine gute Tat

vollbringen will. Aber wir wollen auch, zum Beispiel mit »Wie Bobby McGee«, unsere Situation zum Ausdruck bringen!«

Rock auf Achse: Das Rockmobil

Anfang 1986 wurde, angesichts bisheriger Erfahrungen mit dem Medium Rockmusik, das Konzept für ein überregional

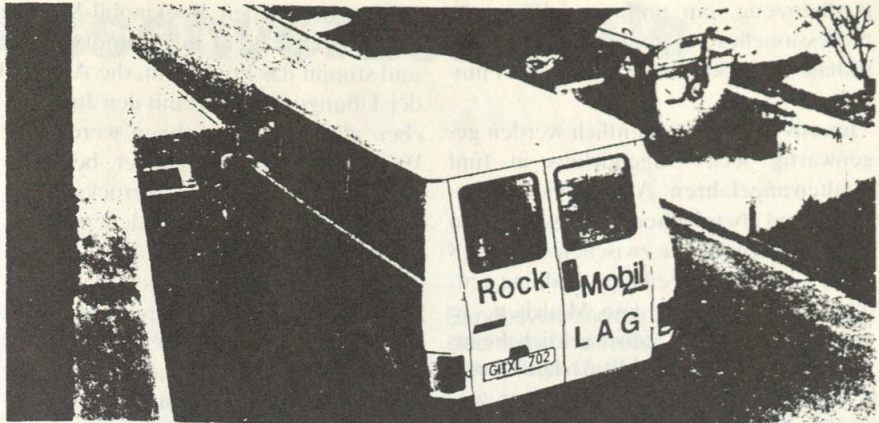
Wie Bobby McGee

In 'nem toten Winkel von der Stadt, wo kein Mensch sonst leben möcht /
In dieser Falle sind wir abgelegt /
Und wer hier wohnt, das sieht man gleich, der hat kein Glück gehabt /
Ja wer hier lebt, ist fertig mit der Welt.

Doch wir wolln uns nicht verkriechen, und wir wolln dazugehörn /
Und stehen hier und singen unser Lied

Refrain:
Fühl dich wie ein Vogel frei, erhalt dir deine Wut /
Laß nicht nach und hör nicht auf zu schrein /
Gib nicht auf und bleibe dran,
Sonst machen sie dich ein /
Dann bist du genau, genau wie sie /
Dann bist du wie Bobby McGee!

TUNE UP/Gießen-Margaretenhütte
(Auszug)



einsetzbares »LAG-Rockmobil« entworfen und in der Folgezeit mit Unterstützung des Hessischen Sozialministeriums, des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen und der Stadt Gießen realisiert.

Das auf drei Jahre angelegte Modellprojekt fußt auf drei Überlegungen:

Rockmusik wird zum einen als »identitätsstiftendes« und stark motivierendes Erfahrungsfeld für Jugendliche auch und gerade aus Sozialen Brennpunkten eingeschätzt, das zielgruppenorientierte musisch-kulturelle, soziale und politische Lernprozesse ermöglicht und, als »entpädagogisiertes Nebenprodukt«, persönlichkeitsstabilisierende Effekte zeitigt. Rockmusik, so die Annahme, erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt, gleichsam im Selbstlauf, zu selbstgesteuerten, langfristigen und von »Ernsthaftigkeit« getragenen Projekten.

Der gemeinsame Aufbau einer Band findet in unmittelbar nachvollziehbaren Entwicklungsetappen seinen Ausdruck, läßt Anerkennung erfahren und hilft, verschüttete, oft erst zu entdeckende Fähigkeiten zu entfalten. Das Medium Rock- und Popmusik erreicht dabei, wie gezeigt werden konnte, auch solche Jugendliche, die im Rahmen anderer Bildungskonzepte längst als »unmotivierbar« abgeschrieben sind.

Im Sinne der Freire'schen »generativen Themen« kann Musik nicht zuletzt zum politischen Lern- und Handlungsfeld werden: Auf dem Wege eigener Texte können persönliche, soziale und gesellschaftliche Erfahrungen kompositorisch auf den Punkt gebracht und öffentlich vorgestellt werden. Diskussionen über Funktion und Wirkung von Massenmedien und gesellschaftlicher Unterhaltungsindustrie finden vielfältige Anknüpfungspunkte.

Solange, so die zweite Überlegung, in den Jugendclubs Sozialer Brennpunkte fachkundige Starthilfe und eine entsprechende Ausrüstung mit Musikinstrumenten etc. fehlen, bleibt das eigenständige Musikmachen für den Großteil der Jugendlichen bloßes Wunschdenken. Das Verhältnis Jugendlicher zur Musik ist in der Regel rezeptiv und reaktiv, eingengt auf Platten oder Videoclips, auf eine Kaufauswahl aus dem kaum noch überschaubaren und schnellebigen Angebot der Musikindustrie.

Gleichwohl ist bei vielen Jugendlichen der Wunsch festzustellen, selbst eine Band zu gründen, Idole nachzuahmen, auf der Bühne und im Mittelpunkt zu stehen. Derartige Phantasien werden durch die Vorgaben der professionellen Musikszene, durch Technisierung und Kostspieligkeit gegenwärtiger Unterhaltungsmusik rasch in ihre Schranken ver-

Rockmobil unterwegs: »Rockmusik erreicht die Sprache und das Denken Jugendlicher, setzt an ihrer Lebenswelt und ihren Träumen an und führt zu selbstgesteuerten, langfristigen Projekten«

wiesen: Instrumente und Verstärkersysteme sind gerade für Jugendliche aus einkommensschwachen Familien unerschwinglich. Und nur wenige Jugendliche sind motiviert, mit der Wandergitarre anzutreten, solange Phonzahlen, Show, Technik und raffinierte elektronische Klangbilder den Ton angeben.

Eine überregional einsetzbare »Mobile Musikwerkstatt« – dies drittens die Konsequenz – erscheint geeignet, als auf Rockmusik spezialisiertes Projekt den Musikbedarf in den etwa 30 Jugendclubs Sozialer Brennpunkte zumindest exemplarisch aufzugreifen: Eine derartige Einrichtung ist in der Lage, »vor Ort«, in den Räumlichkeiten der Jugendtreffs, musikalische Initialzündungen für längerfristige, eigenständige kulturelle Aktionen auszulösen, örtliche Musikstrukturen aufbauen zu helfen und Rockmusik in der Angebotspalette der Clubs zu etablieren.

Unter der Bezeichnung *Rockmobil* wurde vor diesem Hintergrund für zunächst drei Jahre ein bundesweit bislang einmaliges Modellprojekt aufgebaut, das in seinen Grundelementen zwei festangestellte Rockmusiker, ein Trans-

portfahrzeug, ein umfangreiches semi-professionelles Equipment und ein Musikhaus (»Rockpalast«) als Standort umfaßt.

Jeweils einmal wöchentlich werden gegenwärtig sechs Jugendclubs in fünf Städten angefahren. An den nachmittäglichen und abendlichen Übungsterminen nehmen Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren aus der jeweiligen Siedlung teil, darunter eine Reihe von Mädchen. Je nach Vorkenntnis ausdrücklich keine Voraussetzung für das Mitmachen – können die interessierten Jugendlichen zunächst alle Instrumente »antesten«. Daraufhin finden – in der Regel selbstgesteuert – Zuordnungen zu den favorisierten Sound- oder Rhythmusinstrumenten statt. In Verbindung mit einem zum örtlichen Club zählenden Teamer werden in der dritten Übungsphase eine Rhythmus- sowie eine Soundgruppe gebildet, letztere vorwiegend mit Gitarren und Baß ausgestattet, erstere mit Schlagzeug, Kongas, Timbales und anderen Percussion-Geräten.

Jeder der beiden Rockmobil-Musiker ist für derzeit drei Clubs verantwortlich und stimmt das Programm, die Auswahl der Übungsstücke etc. mit den Jugendlichen ab. Nach Möglichkeit werden die Wünsche der Bandmitglieder, bekannte Stücke nachzuspielen, berücksichtigt, sofern dies mit den vorhandenen Fertigkeiten und Instrumenten möglich ist. Die Palette der Vorschläge reicht dabei von Maffay bis Iron Maiden ...

In gewissen Zeitabständen werden zentrale Bandtreffen veranstaltet, die Gelegenheit geben, Erfahrungen auszutauschen, Vergleiche zu ziehen und vor Publikum »live on stage« zu spielen. Für Teamer und interessierte Mitarbeiter sollen darüber hinaus künftig regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen stattfinden.

Günter Plemer

Buchtip:

Die Siedlung am Rande der Stadt Margaretenhütte Gießen 1926/1986 Hrsg. von Projekteruppe Margaretenhütte e.V., Heim-Eurth-Str. 13, 6300 Gießen. Autor Günter Plemer ist Bildungstreferent der IAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

Rock'n Sozialarbeit



Frankfurter Rundschau, 16.3.87

15 000 Hessen leben in Notunterkünften

Beispiel Gießen: „Nach 10 Jahren Eiszeit tut sich was“ / Landesprogramm gefordert

GIESSEN/FRANKFURT A. M. Arbeitsplatzverlust, Sozialhilfe, Mietschulden, Räumungsklage und schließlich Zwangseinweisung in eine Schlichtwohnung – Endstation Obdachlosensiedlung. Für rund 15 000 Hessen ist das nach Berechnungen der Frankfurter Landesarbeitsgemeinschaft soziale Brennpunkte (LAG) bittere Realität. Um die andauernde Misere in den Griff zu bekommen, sind in den nächsten zehn Jahren nach Schätzung der LAG 200 Millionen Mark für ein Modernisierungsprogramm erforderlich, allein hundert Millionen müßte das Land zahlen. Bewegung in der Obdachlosenpolitik zeigt sich derzeit in Gießen: Für etwa 30 Millionen Mark sollen alle drei sanierungsbedürftigen Siedlungen modellhaft modernisiert werden.

„Die Situation ist beschissen“, derart drastisch beurteilt eine junge Mutter aus der Gießener Brennpunktsiedlung „Margaretenhütte“ ihre miserable Wohnsituation. Das Leben ihrer Familie spielt sich zur Zeit vor allem in der Küche ab, wo es bei klirrender Kälte am wärmsten ist. Beheizt wird das kleine Zimmer durch einen elektrischen Ofen, während die übrigen Räume nur dürftig durch Öfen versorgt werden. An den Innenseiten der Fenster taut das Eis kaum noch auf, an einigen Wänden hat sich der Schimmel längst eingenistet. „Unsere Kinder sind dauernd krank, haben Husten und wachen morgens mit eiskalten Händen auf“, beschreibt die Frau den Winteralltag in ihrer Schlichtwohnung.

Etwa 250 Menschen leben hier am Gießener Stadtrand weitgehend isoliert zwischen Güterbahnhof und dem Flußlauf der Lahn. Allein die örtliche Lage mitten in einem Gewerbegebiet schafft für die



Typischer Schlichtwohnungsbau in der Gießener Margaretenhütte. Die dünnen Wände bieten den Anwohnern kaum Schutz vor klirrender Kälte.

Gießens Sozialdezernent Lothar Schüler (SPD) in einer Dokumentation festhalten ließ – oft in erbärmlichem Zustand.

Das allerdings soll sich unter rot-grüner Regie im „Internationalen Jahr für Menschen in Wohnungsnot“, das die Ver-

mals 1983 und 1984 gab es jeweils 1,5 Millionen; seit 1985 stehen im rot-grünen Landesetat dafür pro Jahr drei Millionen Mark zur Verfügung. Gefördert wurden damit Sanierungsmaßnahmen in Limburg, Gießen, Darmstadt und Wiesbaden.

8. Adressenverzeichnis

1.) Rockmobil-Projekte

Initiative für Kinder, Jugend und Gemeinwesenarbeit e.V., In der Gemoll, 3550 Marburg

Bürgerinitiative für Soziale Fragen e.V., Damaschkeweg 96, 3550 Marburg

Jugendclub Gummiinsel, Läuferströder Weg 21-23, 6300 Gießen

Projektgruppe Margaretenhütte e.V., Henriette-Fürth-Str. 13, 6300 Gießen

Projektgruppe Sozialer Brennpunkt, Amselweg 3, 6250 Limburg

Jugendclub Lohwald, Stadt Offenbach – Allg. Sozialdienst Lohwald, Berliner Str. 1, 6050 Offenbach

Jugendhaus Messeler Straße, Messeler Str. 112-114, 6100 Darmstadt

2.) Rockbands in hessischen Sozialen Brennpunkten

Tune Up, Projektgruppe Margaretenhütte e.V., Henriette-Fürth-Str. 13, 6300 Gießen

Horizont, St.-Martins-Haus – Ökumenisches Sozialzentrum, Waidmannsweg 11, 3550 Marburg

Georg Raab / Tu Was, Starckenburgring 106-108, 6057 Dietzenbach

3.) Jugend-Rock-Projekte

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit!)

Haus der Jugend, Steingrube 19 A, 3200 Hildesheim

Verein kulturelle Erziehung, Diakonissenstr. 2, 3500 Kassel

JUZ Steinbach, c/o Axel Müller, Eschborner Str. 17, 6374 Steinbach/Ts.

JUZ der evang. Auferstehungs-gemeinde, c/o Michael Obrenski, Graebestr. 2, 6000 Frankfurt/Main-Praunheim

Musikwerkstatt Haus der Jugend, Umlandstr. 33, 7410 Reutlingen

Musikzentrale e.V., c/o Rick Rothe, Eberhardshofstr. 10, 8500 Nürnberg 80

c/o Naturfreundjugend Hessen, Mainzer Landstr. 147, 6000 Frankfurt/Main 1

Jugendzentrum, c/o Peter Bodung, Bleichstr. 8-10, 6000 Frankfurt/Main 1

Ausbildungsverbund Metall, Bernhard-Adelung-Str. 42, 6090 Rüsselsheim

Wiesbadener Jugendwerkstatt, Ha-sengartenstr. 10-12, 6200 Wiesbaden

Stadt Kassel, JUZ Anne-Frank-Haus, Postfach, 3500 Kassel

„Laß 1000 Steine rollen“, Averhoffstr. 7, 2000 Hamburg 76

BULFF Band-und-Liedermacher-Förder-Forum, Morsestr. 5, 4000 Düsseldorf 1

Organisationen

Archiv des Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik, Frobenstr. 6, 4000 Düsseldorf 30

Rockbüro Nordrhein-Westfalen, Bril-lerstr. 2, 5600 Wuppertal

Arbeitskreis Jugend & Rockmusik Hes-sen, c/o LAG Hessen, Moselstr. 25, 6000 Frankfurt 1

Gesellschaft für musikalische Auffüh-rungs- und mechanische Vervielfälti-gungsrechte GEMA, Bayreuther Str. 37-38, 1000 Berlin 30

Deutscher Rockmusikerverband, Kol-berger Str. 30, 2120 Lüneburg

Deutscher Musikverleger Verband e.V., Friedrich-Wilhelm-Str. 31, 5300 Bonn

Bundesvereinigung Kulturelle Jugend-bildung e.V., Küppelstein 34, 5630 Rem-scheidt

Bundesverband der Deutschen Musikin-strumentenhersteller e.V., Bockenhei-mer Anlage 13, 6000 Frankfurt

Verband Deutscher Musikschulen e.V., Villichgasse 17, 5300 Bonn

Institut für musikalische Bildung, Schlus-terstr. 14, 2000 Hamburg 13

Zeitschriften etc.

Popcorn, Werinherstr. 71, 8000 Mün-chen 90

Pop/Rocky, Trivastr. 9, 8000 München 19

ran-Jugendmagazin d. DGB, Postf. 2601, 4000 Düsseldorf 1

Musik Express / Sounds, Werinherstr. 71, 8000 München 90

Musik Szene, Ernst-Mehlich-Str. 6, 4600 Dortmund

Sound Check – Musiker Magazin –, Nymphenburger Str. 154, 8000 Mün-chen 19

Presse-Taschenbuch Kultur & Kunst, Postf. 1153, 8031 Seefeld

Musik spezial, Burgweg 22, 4155 Gre-frath

Musiker Magazin, Sachsenring 73, 5000 Köln 1

musikblatt, Boieweg 3, 3400 Göttingen

Keyboards, Sachsenring 73, 5000 Köln 1
Fachblatt Musik Magazin, Theodor-Heuss-Ring 36, 5000 Köln 1

drums & percussion, Theresienstr. 60, 8000 München 2

Blues Forum, Glogauer Str. 22, 1000 Berlin 36

Frauen machen Musik (Rundbrief), c/o Catharina Schun, Bardowickerstr. 41, 2091 Radbruch

9. Ausgewähltes Literaturverzeichnis

- ADORNO, TH. W.: Über den Fetischcharakter in der Musik und die Regression des Hörens. In: Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt. Göttingen 1958 (9-45)
- ALLERBECK, K. R., HOAG, W.: Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven. München, Zürich 1985
- ALLERBECK, K. R., ROSENMAYR, L.: Aufstand der Jugend? Neue Aspekte der Jugendsoziologie, München 1971
- APSEL, R.: Discokultur. In: Päd. Extra 1/1979 (64-71)
- AUSUBEL, D. P.: Das Jugendalter. München 1971
- BAACKE, D.: Beat – die sprachlose Opposition. München 1970
- BAACKE, D.: Untergrund. Einblicke und Ausblick. In: Merkur, dt. Zeitschrift für europäisches Denken. Jg. 24, Heft 266, 1970 a (526-541)
- BAACKE, D.: Jugend und Subkultur. München 1972
- BAACKE, D.: Die 13- bis 18jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. München 1979
- BAACKE, D.: Jugend zwischen Anarchismus und Apathie. In: Ilsemann v. (Hrsg.), Hamburg 1980 (117-130)
- BAACKE, D.: Peer Groups und Jugendkultur. Formen des Gruppenlebens und seine Funktionen. In: Neue Sammlung 5/1982 (468-480)
- BAACKE, D.: Jugendkulturen und Popmusik. In: D. Baacke / W. Heitmeyer (Hrsg.): Neue Widersprüche. Jugendliche in den 80er Jahren. Weinheim 1985
- BAACKE, D.: „An den Zauber glauben, der die Freiheit bringt.“ Pop- und Rockmusik und Jugendkulturen. In: Musikpädagogische Forschung Bd. 6, Laaber 1985
- BATEL, G.: Gruppenbezogenes Musikverhalten bei Kindern und Jugendlichen. In: Musikpädagogische Forschung Bd. 6, Laaber 1985
- BAUER, K. O., u.a.: Einstellungen und Sichtweisen von Jugendlichen. Weinheim 1983
- BECKMANN, D., MARTENS, K.: Star-Club. Reinbek 1980
- BEHR, W.: Jugendkrise und Jugendprotest. Stuttgart 1982
- BELL, M.: Die Titanic sinkt zwar, aber es sind noch reichlich Rettungsboote da. In: Gülden, Humann (Hrsg.), Reinbek 1977 (324-332)
- BELL, R. R.: Die Teilkultur der Jugendlichen. In: Friedeburg v. (Hrsg.), Köln 1965 (83-86)
- BERGHAUS, W., KLEEM, H., SCHNIEDERS, H.-W.: Musik in der offenen Jugendarbeit. Regensburg 1981
- BIERMANN, P., ST. LOUIS, G.: Frauen im Rock sind Frauen in Hosen. In: Humann, Reichert (Hrsg.), Reinbek 1979 (129-230)
- BLÜCHER, GRAF v.: Die Generation der Unbefangenen. Zur Soziologie der jungen Menschen heute. Düsseldorf 1966
- BONTINCK, I. (Hrsg.): Neue musikalische Verhaltensweisen der Jugend. Mainz 1975
- BONTINCK, I.: Die Rolle der Musik im Freizeit-Budget der Jugend und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Musikpädagogik. Wien 1981
- BOHNSACK, R.: Handlungskompetenz und Jugendkriminalität. Neuwied 1973
- BORN, A.: Lieder aus dem Mühltal Wiesbaden. Frankfurt (LAG)
- BORRIS, S.: Popmusik. Wiesbaden 1977
- BRAHA, L. v.: Phänomene der Rockmusik. Wilhelmshaven 1983
- BRAKE, M.: Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Frankfurt 1978
- BRAUN, H.: Von den Angepaßten zu den Aussteigern. In: Herrmann u.a., Stuttgart 1982 (28-49)
- BRÖMSE, P.: Zur Musikrezeption Jugendlicher. Mainz 1971
- BURDON, E.: Sex & Rock'n Roll. In: Naumann, Penth (Hrsg.), Berlin 1979 (191-199)
- BUSSIEK, H.: Bericht zur Lage der Jugend. Frankfurt 1978
- CHAPPLE S., GAROFALO, R.: Wen gehört die Rockmusik? Reinbek 1980 (am. Erstausgabe 1977)
- CLEMENS, M.: Amateurmusiker in der Provinz. Materialien zur Sozialpsychologie von Amateurmusikern. In: Musikpädagogische Forschung Bd. 4, Laaber 1983
- DELNUI, H., STIELER, J.: Rockmusik – Kommerzielle Populärkultur oder Ausdrucksmedium subkultureller Opposition? In: I. Peinhardt / U. Sparschuh u.a.: Einblicke – Jugendkultur in Beispielen. Baden-Baden 1983
- DER SPIEGEL: Heft 25/1970. Titelgeschichte. Die neue Popmusik (114-126)
- DER SPIEGEL: Heft 3/1971. „Die Beatles waren die größten Bastarde.“ Lennon greift die Beatles an (132-134)
- DER SPIEGEL: Heft 4/1978. Neue Derbheit (236-240)
- DOLLASE, R., u.a.: Rock-People oder: die befragte Szene. Frankfurt 1974
- EICHINGER, G., HEYERMANN, J.: Logo, am liebsten ein Gig auf ganz Australien. Die Berliner Blues-Rock-Gruppe Man Dyh. In: Naumann, Penth (Hrsg.), Reinbek 1980 (246-282)
- FAULSTICK, W.: Rock – Pop – Beat – Folk. Grundlagen der Textmusikanalyse. Tübingen 1978
- FLOH DE COLOGNE (Hrsg.): Rock gegen Rechts. Beiträge zu einer Bewegung. Dortmund 1980

- FRANZ, H., u.a.: „Wie unterm Preßlufthammer, nur unheimlich schöner!“ Discokultur in Jugendhäusern. Päd. Extra Verlag, Bensheim 1980
- FRITH, S.: What can a poor boy do? Rock'n Revolution: eine traurige Geschichte. In: Gülден, Humann (Hrsg.), Reinbek 1977 (40-55)
- FRITH, S.: Zur Ideologie des Punk. In: Gülден, Humann 1978 (25-22)
- FRITH, S., McROBBIE, A.: Rock and Sexuality. In: Screen Education 29/1978
- FRITH, S.: Jugendkultur und Rockmusik. Reinbek 1981 (engl. Erstausgabe 1978)
- GEMBRIS, R.: Psychovegetative Aspekte des Musikhörens. In: Zeitschrift für Musikpädagogik 4/1977 (60 ff.)
- GILLET, CH.: The Sound of the City. Frankfurt 1978 (am. Erstausgabe 1970)
- GRAF, CH., WOHLMACHER, U.: Rockmusik Lexikon. Hamburg 1982
- GÜLDEN, J., HUMANN, K. (Hrsg.): Rock-Session I. Magazin der populären Musik. Reinbek 1977
- GÜLDEN, J., HUMANN, K. (Hrsg.): Rock-Session II. Magazin der populären Musik. Reinbek 1978
- HAHN, W.: Popmusik. In: Dahlhaus (Hrsg.), Frankfurt 1981 (312-341)
- HARTWICH-WIECHELL, D.: Didaktik und Methodik der Popmusik. Frankfurt 1975
- HARTWIG, H.: Jugendkultur – Ästhetische Praxis in der Pubertät. Reinbek 1980
- HERFURTNER, R.: Die Stones in der Stadt. In: Gülден, Humann (Hrsg.), Reinbek 1978
- HERFURTNER, R.: Hard Rock. Reinbek 1981
- HERING, W., WIDMER, M.: Schlauer mit Rock-Power. Rockmusik in der Jugendbildungsarbeit. In: Sozial Extra 12/1986
- HOFFMANN, R.: Rock Story. Frankfurt 1981
- HOFSTÄTTER, P. R.: Einführung in die Sozialpsychologie. Stuttgart 1966
- HÖHNE, P., SAUERMAN, J.: Lexikon Pop. Wiesbaden 1977
- HOPPE, J. R., u.a.: Alltag im Jugendclub. München 1979
- HUMANN, K., REICHERT, C. L. (Hrsg.): Rock Session III. Magazin der populären Musik. Reinbek 1979
- HUSSING, U.: Rockmusik und Identität. In: Deutsche Jugend 7/1982
- HUSSING, U.: Freizeitverhalten Jugendlicher im Umfeld von Häusern der Jugend. Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen der Jugendhilfeplanung im Bezirksamt Hamburg-Nord. Bezug ebd., Hamburg 1984
- HYDE, CH.: Rock'n Roll Tripper, Stories & Bilder. Rheinberg 1983
- JENNE, J.: Musik, Kommunikation, Ideologie. Stuttgart 1977
- JERRENTROP, A.: Entwicklung der Rockmusik von den Anfängen bis zum Beat. Kölner Beiträge zur Musikforschung, Bd. 113, Regensburg 1981
- JONES, A.: Punk – die verratene Revolution. In: Gülден, Humann (Hrsg.), Reinbek 1978 (5-25)
- JOST, E.: Sozialpsychologische Faktoren der Popmusik-Rezeption, Mainz 1976
- KAISER, R. O.: Das Buch der neuen Popmusik. Düsseldorf 1969
- KAISER, R. O.: Underground? Nein! Gegenkultur. Köln 1969
- KIRCHNER.: Von der Geige zur Gitarre. Zur Musizierpraxis von Jugendlichen. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugendliche und Erwachsene '85, Bd. 2, Leverkusen 1985
- KLEINEN, G.: Über die Durchdringung des täglichen Lebens mit Musik. In: Musikpädagogische Forschung Bd. 6, Laaber 1985
- KLEINEN, G.: Zur Psychologie musikalischen Verhaltens. Frankfurt 1975
- KLÜPPELHOLZ, W.: Momente musikalischer Sozialisation. In: Musikpädagogische Forschung Bd. 6, Laaber 1980
- KNEIF, T.: Die Eigenart des Trivialen in der Rockmusik. In: Musik und Bildung 6/1976 (312-314)
- KNEIF, T.: Einführung in die Rockmusik. Wilhelmshaven 1979
- KNEIF, T.: Jugendmusik als Sozialisationsinstrument. In: Kurzrock (Hrsg.), Berlin 1982
- KNEIF, T. (Hrsg.): Rock in den 70'ern. Reinbek 1980
- KNEIF, T.: Rockmusik. Ein Handbuch zum kritischen Verständnis. Reinbek 1982
- KNEIF, T.: Sachlexikon Rockmusik. Instrumente, Stile, Techniken, Industrie und Geschichte. Reinbek 1980 a
- KRAUSHAAR, W.: Rockmusik als politischer Deckmantel. In: Leukert (Hrsg.), Frankfurt 1980 (69-86)
- KURZROCK, R. (Hrsg.): Jugend in der offenen Gesellschaft. Berlin 1982
- LEUKERT, B. (Hrsg.): Thema: Rock gegen Rechts. Musik als politisches Instrument. Frankfurt 1980
- LIEDE, M., ZIEHE, T.: Hunger nach Intensität. Ein Gespräch über den Musikkonsum der Jugend. In: Deutsche Jugend 7/1982
- LINDEMANN, C., PEINHARDT, J.: Punks. In: Peinhardt, Sparschuh u.a., Baden-Baden (208-221)
- LINDNER, R. (Hrsg.): Punk Rock oder: der vermarktete Aufruhr. Frankfurt 1981
- LÜERS, U.: Konfliktbereiche progressiver Jugendarbeit. In: Dt. Jugend 2/1970
- METZGER, A.: Einer, der kein Rock'n'Roller ist, dreht sich um und geht. Berichte und Materialien von Amateur-Rock-Gruppen. In: Ästhetik und Kommunikation Bd. 35, 1979
- METZGER, W.: Discokultur. Die jugendliche Superszene. Heidelberg 1980
- MURDOCK, G.: Struktur, Kultur und Protestpotential. Eine Analyse des jugendlichen Publikums der Popmusik. In: Prokop (Hrsg.), Frankfurt 1973 (275-294)
- NACHTWEY, R.: Piranhas, AC/DC und die Hölle. Eine Entdeckungsreise in die Bilderwelt einer Jugendclique. In: Peinhardt, Sparschuh u.a., Baden-Baden 1983 (57-73)
- NACKE, W.: Kebabträume in der Mauerstadt. Rockmusik mit ausländischen Jugendlichen in einer Ausbildungswerkstatt. In: Sozial Extra 12/1986
- NACKE, W., TURKA, A.: Europäische und arabische Muik. Sozial extra, Dez. 1986
- NAUMANN, M., PENTH, B. (Hrsg.): Living in an Rock'n Roll Fantasy. Berlin 1979

- NAUMANN, M., PENTH, B.: I've always been looking for something I could never find. In: ders. 1979 (13-51)
- NIKETTA, R., NIEPEL, U., NONNINGER, S.: Gruppenstrukturen in Rockmusikgruppen. In: Musikpädagogische Forschung Bd. 4, Laaber 1983
- NIKETTA, R.: Musik und Gruppenstrukturen von Rockmusikgruppen. In: Gruppendynamik 1/1986
- OSTERWOLD, T.: Zum Verhältnis künstlerischer Produktion und Subkultur, in: Schock und Schöpfung (s. dort), S. 48 ff.
- OWENS, J.: Dread: The Raster Farians of Jamaica. London 1979
- PAETEL, K.-O. (Hrsg.): Beat. Eine Anthologie. Reinbek 1962
- PLEINER, G., THIES, R.: Die Würde des Menschen ist antastbar. Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in einem Sozialen Brennpunkt. In: Balon, K. H., Dehler, J., Schön, B.: Arbeitslose: Abgeschoben, diffamiert, verwaltet. Arbeitsbuch für eine alternative Praxis. Frankfurt 1978
- PLEINER, G.: „Einmal so wie Elvis singen...“: Jugendliche und ihre Musik. Frankfurt 1984
- PLEINER, G.: Musik und Gemeinwesenarbeit: Das Projekt „Tune Up Band“ Margaretenhütte. Musik „von unten“ 1976-1985. In: Projektgruppe Margaretenhütte: Die Siedlung am Rande der Stadt. Gießen 1985
- PLEINER, G.: Rockmobil – Mobile Musikwerkstatt für Jugendliche aus hessischen Sozialen Brennpunkten, Ffm 1986 (unveröff.)
- PLEINER, G.: Mobile Musikwerkstatt im Jugendhilfebereich: Pop- und Rockmusik als Medien der Jugendarbeit, Ffm 1987
- PLEINER, G.: Rock auf Rädern. Das Rockmobil. In: Sozialmagazin, 12. Jg. (1987), H. 6
- REICHERT, C. L. (Hrsg.): Fans, Gangs, Bands. Reinbek 1981
- REIMITZ, M.: Punk-Räume, in: Schock und Schöpfung (s. dort), S. 130 ff.
- SCHIERHOLZ, H.: Rockmusik und die Lebensperspektiven Jugendlicher. In: Dt. Jugend, 3/1981
- SCHMIDT-JOOS, S., GRAVES, B.: Rock-Lexikon, Reinbek 1973
- SCHOCK UND SCHÖPFUNG: Jugendästhetik im 20. Jahrhundert, Hg. von Bucher, W. und Pohl, K., Darmstadt/Neuwied 1986
- SCHÖNEICH, J. (Hrsg.): Sweet Little Sixteen. Jugend in USA. Reinbek 1983
- SEMMELETH, F.: Jugendliche Subkulturen als soziale Katalysatoren. Ein Forschungsbericht, in: Englisch Amerikanische Studien, Zeitschrift für Unterricht, Wissenschaft und Politik, 4, 1/2, 1982, S. 43 ff.
- SHAW, A.: Rock'n Roll. Die Stars, die Musik und die Mythen der 50er Jahre. Berlin 1981
- SHELL STUDIE: Jugendliche und Erwachsene '85, 5 Bde. Herausgegeben vom Jugendwerk der Deutschen Shell, Opladen 1985
- SIEPMANN, E., LUSK, J., HOLTFRETER, J.: Bikini: die 50er Jahre. Berlin 1981
- SPENGLER, P.: Rockmusik und Jugend. Bedeutung und Funktion einer Musikkultur für die Identitätssuche im Jugendalter. Frankfurt/M. 1987
- STARK, J., KURZAWA, M.: Der große Schwindel? Punk – New Wave – Neue Welle. Frankfurt/M. 1981
- STEIN, G.: Dandy – Snob – Flaneur. Exzentrik und Dekadenz. Kulturfiguren und Sozialcharaktere des 19. und 20. Jahrhunderts. Band 2, Frankfurt/M. 1985
- TENNSTEDT, F.: Rockmusik und Gruppenprozesse. München 1979
- THIESSEN, R.: It's only Rock'n Roll but I like it: zu Kult und Mythos einer Protestbewegung. Berlin 1981
- TREPTOW, R.: Stärkung der Kulturarbeit. Thesen zur aktuellen Suchbewegung in der Jugendarbeit. In: Neue Praxis 1/1986
- VOUILLEME, H.: Die Faszination der Rockmusik. Opladen 1987
- WEISS, W. W.: Musik ist mehr als nur Musik. Ergebnisse einer Untersuchung über Jugendkultur und Musik. In: H.-G. Wehling (Red.): Jugend, Jugendprobleme, Jugendprotest. Stuttgart 1982
- WEISS, W. W.: Jugendzentrismus und Musikgeschmack. Ausgewählte Ergebnisse aus einer empirischen Untersuchung. In: Deutsche Schule 5/1983
- WIDMER, M.: Azubis: Keep on Rockin'. In: Päd. Extra 9/1985
- WIECHELL, D.: Musikalisches Verhalten Jugendlicher. Frankfurt/M. 1977
- WILLIS, P.: „Profane Culture“. Rocker, Hippies: Subversive Stile der Jugendkultur. Frankfurt/M. 1981
- WITTE, W.: Populäre Kultur in der Jugendbildungsarbeit. In: M. Naumann, B. Penth (Hrsg.): Living in a Rock'n'Roll fantasy. Berlin 1979
- WITTE, W., NUTZ-VOIGES, R.: Pop: Musik und Mode in der Jugendarbeit. In: Päd. Extra 7-8/1986
- ZIMMERMANN, P.: Rock'n'Roller, Beats und Punks. Rockgeschichte und Sozialisation. Essen 1984



Chamäleon

6300 Gießen, Liebigstr. 6, Tel. 74552

Das Fachgeschäft für den Schallplattenfreak

AUDIO elektronik + MUSIK service

6300 Gießen · Bleichstraße 5
Telefon 06 41 / 7 49 33 + 7 23 73

Lautsprecher · Boxenbausätze · Auto-
Lautsprecher · Disco-Anlagen · PA-
Anlagen · Lichtanlagen · Musiker-Bedarf ·
Flightcases · Mischpulte · Mikrofone ·
Verstärker · Effekte ...

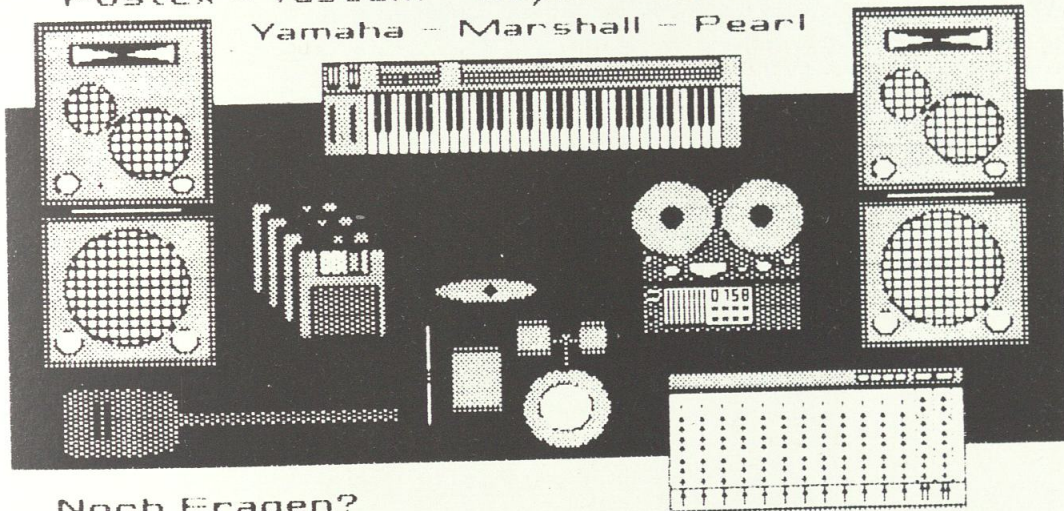
Miet-Service:

Beschallungsanlagen für jeden Zweck
mietweise, mit oder ohne Bedienung bzw.
Disc-Jockeys, Anlieferung oder Selbst-
abholer.



AEM
AUDIO elektronik + MUSIK service

Roland - Charvel - C-Lab - Dynacord
Fostex - Tascam - Beyer - Ibanez - Fender
Yamaha - Marshall - Pearl



Noch Fragen?
Hier gibt's Antworten:

checkpoint
MUSIC

Schönaus Professional Music Center
Giessen-Plockstrasse 13-72049

ROCKMOBIL versteht sich als neuartige Form einer Musikschule für benachteiligte Jugendliche.

Die Idee: Eine mobile, ortsungebunden einsetzbare Musikwerkstatt für Jugendliche aus Sozialen Brennpunkten, bestehend aus zwei festangestellten Musikern, einem gutsortierten Rock-Equipment, einem Transportfahrzeug und einem Standort in zentraler Lage Hessens.

ROCKMOBIL damit als „Rollende Musikschule“, die in mehreren Städten gleichzeitig einsetzbar ist, in den dortigen Jugendclubs feste Übungstermine wahrnimmt, die in aller Regel fehlenden Instrumente mitbringt und von Fachkräften geleitet wird.

ROCKMOBIL – 1986 eingerichtet und in dieser Form bislang einmalig in der BRD – ist ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen und wird durch das Hessische Sozialministerium, den Landeswohlfahrtsverband Hessen und die Stadt Gießen gefördert.